

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 G. wöchentlich 0,90 G. in Deutschland 2,70 G. wöchentlich 0,80 G. monatlich. Für Sommermonate 6 Stk. 4,50 G. in Polen nach dem Danziger Kurs. Abbestellungs- und Inseratensätze in Polen nach dem Danziger Kurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 134

Mittwoch, den 12. Juni 1929

20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme:
Expedition und Druckerei 242 97.

Stresemann allein auf weiter Flur.

Bergeblische Mühe um Vertagung der Minderheitenfrage. — Schließlich doch noch ein Kompromiß

Die Sitzung des Ratikomitees für die Minderheitenfragen wurde am Dienstagvormittag vor allem durch den

Eingriff Dr. Stresemanns

gekennzeichnet, der die schwere Aufgabe übernahm, das nachzuholen, was vor seiner Ankunft deutscherseits unterlassen worden war.

Der Reichsaussenminister unterschied scharf zwischen der grundsätzlichen Seite des Minderheitenproblems und den Fragen des Welterfahrens. Er erkannte an, daß über Fragen des Verfahrens gewisse Verbesserungen erzielt worden seien, während jedoch andere Verbesserungsansätze Deutschlands bisher nicht berücksichtigt wurden. Dagegen stellte er fest, daß in den grundsätzlichen Fragen der Aufgaben und Pflichten des Welterbundes gegenüber den nationalen Minderheiten nicht einmal Meinungsverschiedenheiten beständen. Daher

schlug Stresemann die Vertagung der endgültigen Entscheidung vor

oder ein Gutachten des ständigen internationalen Gerichtshofes im Haag über Aufgaben und Pflichten des Welterbundes gegenüber den Minderheiten einzuholen. Nur so könnte man der Welt das Hauptziel der Uneinigkeit des Rates in dieser wichtigen Frage ersparen, zumal es üblich sei, daß man sich einmütig einem solchen Gutachten des Haag'schen Gerichtshofes unterwerfe.

Mit aller Entschiedenheit erklärte Stresemann, daß er den sogenannten Londoner Bericht — das ist der Bericht des Dreier-Komitees Chamberlain, Abadi, Dulanos de Leon, der in London residiert und seine als Grundlage der bisherigen Madrider Beratungen genommen wurde — nicht akzeptieren werde.

Briand hatte einen Trumf.

Er spielte Herrn v. Schubert gegen Stresemann aus.

Der französische Außenminister Briand, dessen Antwort in der Form zwar höflich, in der Sache aber recht scharf war, hatte ein verhältnismäßig leichtes Spiel. Er wies immer wieder darauf hin, daß das Komitee vor Stresemanns Ankunft — also mit Zustimmung Schuberts — beschlossen hätte, den Londoner Bericht zur Diskussionsgrundlage zu nehmen, wobei es jedem freistehen sollte, Vorbehalte über die grundsätzliche Seite des Problems zu machen. Adaktsch sei beantragt worden, einen Schlussbericht auszuarbeiten und die Dienstagssitzung hätte nur den Zweck gehabt,

diesen Bericht endgültig anzuhaken.

Briand wandte sich gegen eine Vertagung, die neue Unruhe und neue Streitigkeiten hervorrufen könnte. Aber auch den zweiten Vorschlag Stresemanns, die Einholung eines Gutachtens des Haag'schen Gerichtshofes lehnte Briand ab, und zwar mit der unheilbaren Begründung, daß dies gewissermaßen als ein Welterbündnis für die ganze bisherige Tätigkeit des Welterbundesrates in der Minderheitenfrage gedeutet werden könnte.

Stresemann erwiderte, daß er die Gewissenhaftigkeit der Arbeit dieses Dreierkomitees nicht bezweifelt habe, daß er ebenso sehr wie jeder andere, die Einmütigkeit im Rat erstrebe, daß aber durch eine Vertagung sich neue Möglichkeiten ergeben würden.

die jetzt bestehende Einmütigkeit zu erreichen.

Der Kanadier Dandurand, der noch am Freitag für die Vertagung eingetreten war, ohne jedoch von Schubert unterstützt zu werden, trat jetzt für den Antrag Adaktsch ein, der zwar nicht alle kanadischen Anregungen berücksichtigte, immerhin aber einige Verbesserungen enthielt.

Alle weiteren Redner, Adaktsch, Titulescu und schließlich Scialoja als Vorsitzender des Komitees, übten nacheinander

auf Stresemann den stärksten Druck

aus und wiesen immer wieder darauf hin, daß man sich ja am Sonnabend eigentlich schon über die Fragen des Verfahrens geeinigt hätte. So wurde immer noch Schubert gegen Stresemann ausgespielt, was die Lage der deutschen Delegation nicht gerade angenehm gestaltete.

Ein Kompromiß in der Abendigung.

Man weiß nicht, ob's halten wird.

Die Abendigung des Ratikomitees war überraschend kurz und führte zu einer vorläufigen Klärung der Situation im Sinne eines annehmbaren Kompromisses.

Adaktsch's Bericht wurde in seiner endgültigen Form vorgelegt. Durch diese neue Fassung wird

der ursprüngliche Londoner Bericht, der für Deutschland unannehmbar war, aufgehoben.

Nach einer kurzen, historischen Einleitung werden die einzelnen konkreten Verbesserungsvorschläge für das künftige Welterbündnisverfahren in Minderheitenfragen aufgezählt. Die prinzipielle Seite bleibt offen, aber die Sitzungsprotokolle des Ratikomitees werden als offizielles Material veröffentlicht und allen Mitgliedstaaten zur Kenntnis gebracht, ebenso wie das Protokoll der Ratifikation, die am Donnerstag stattfinden wird und in der die einzelnen Delegationen ihre Zustimmung zu dem Bericht begründen und kommunizieren werden. Stresemann hat angekündigt, daß er in dieser Sitzung den deutschen prinzipiellen Standpunkt nochmals mit allem Nachdruck darlegen wird. Es ist allerdings zu erwarten, daß auch die Vertreter anderer Länder, insbesondere Polens und der Kleinen Entente ebenso scharfe Gegenklärungen abgeben werden. Es besteht daher

die Gefahr, daß man sich am Donnerstag in der öffentlichen Plenarsitzung so gründlich auseinandersetzt, daß das Kompromiß vom Dienstag wieder aufsteigt.

Unter diesem Vorbehalt kann man das Ergebnis vom Dienstag als eine einstweilige Erledigung des Minderheitenproblems betrachten. Stresemann hat sich zu diesem Kompromiß bereitgefunden, nachdem die Vertagung nicht mehr durchzuführen war. Diese Verbesserungen entsprechen zwar nur einem Teil der deutschen und der kanadischen Vorschläge, aber der Reichsaussenminister hat geäußert, daß er nicht die Verantwortung dafür übernehmen könne, den Minderheiten die Vorteile dieser Verbesserungen noch auf Monate hinaus zu entziehen.

Die erste Zusammenkunft Stresemann — Briand

Vielleicht ist an dieser schnellen Kompromißlösung auch die Unterredung zwischen Stresemann und Briand nicht ganz unbedeutend, die am gestrigen Nachmittag nun doch stattgefunden hat. Die beiden Staatsmänner begaben sich danach gemeinsam im Kraftwagen zur Abendigung des Minderheitenkomitees.

Im besonderen soll die Unterredung, der noch eine Reihe weiterer folgen werden, wie von französischer halbamtlicher Seite verlautet, eine prinzipielle Einigung über die Prozedur der Inkraftsetzung des Sachverständigenplanes und der Räumung des Rheinlandes erwogen haben. Die beiden Minister seien sich am Dienstag in Madrid darüber klar geworden, schreibt Sauerwein im „Matin“, daß sie auf der jetzigen Tagung eine beträchtliche Vorarbeit leisten müßten, damit das Programm reibungslos bis zum 1. August, also

Ein Plädoyer für Jakobowskis Richter.

Todesstrafe für August Rogens, 6 Jahre Zuchthaus für Frau Rogens beantragt.

Schon um 7 Uhr standen gestern die Schau- und Hörlustigen vor dem Schloß an. Einen solchen Andrang hatte die Verhandlung bis gestern noch nicht erlebt. Schnell wurden noch die Verlesungen einiger Schriftstücke erledigt. Frau Rogens' Lebenslauf führt ein letztes Mal das Elend der Heidekatze vor Augen; die Not der mit so vielen Kindern belasteten Frau. Mit grausiger Ruhe schildert sie, wie aus den Unterbringungsverhältnissen eine Beseitigung des kleinen Ewals wurde. Um 11 Uhr erhielt der Ankläger das Wort zu seinem Plädoyer.

Die Rede des Staatsanwalts.

Ohne jede Einleitung geht der Oberstaatsanwalt Weber unmittelbar an die Erörterung des Beweismaterials heran. Seine Rede ist schamlos. Sie entbehrt aller Hebung und Sentenz der Stimme. Die Fälle der interessantesten Einzelheiten läßt aber während des 3 1/2 stündigen Plädoyers keine Mühseligkeit aufkommen. Die gut gegliederte Anklage wird in lautloser Stille voll Spannung entgegengenommen.

Der Ankläger beginnt mit der Darstellung der Geständnisse der drei Rogens. Die Art, wie sie zustande gekommen sind, ihre Einkimmigkeit spricht für ihre Wahrscheinlichkeit. Die späteren Widersprüche sind der Angst vor den Folgen entpunden. Die Behauptung des ersten Urteils von der Missetäterin Jakobowskis ist erschüttert. Wer außer den drei Rogens war aber noch an der Tat beteiligt? Wieder scheidet aus; August's Schilderung von der Ertränkung des Kindes durch Böcker im Petersmoor gehört in das Reich der Phantasie. Kreuzfeldt erscheint bringend verdächtig; seine Missetäterin scheidet aber aus, da sein Alibi erwiesen ist. So kommt er nur als Mitwisser und Berater in Betracht. Es fehlen ihm genügend starke Antriebe, um bei der Ermordung des kleinen Ewals den Anstifter zu spielen. Die Frage ist, ob auch Jakobowskis etwa ausschließt.

Der Oberstaatsanwalt Weber erklärt, dieser Frage, die für die Schuld der Angeklagten bedeutungslos ist, nicht ausweichen zu wollen. Für die Bewertung ihrer für Jakobowskis so belastenden Aussagen, für die Beurteilung der Glaubwürdigkeit ihrer Geständnisse, erscheine es erforderlich, sich mit der Beteiligung Jakobowskis am Kindesmorde auseinanderzusetzen. Gegen seine Beteiligung spricht der Umstand, daß seine Mittäter den Mut aufbrachten, ihn zu belasten. Hätten sie nicht fürchten müssen, daß er zu sprechen beginnen würde? Allerdings hätte er kaum besser abgeköhnt, wenn er die Wahrheit enthüllt hätte. Gegen Jakobowskis Beteiligung scheint auch das Verhalten von Frau Rogens nach der Tat ihm gegenüber zu sprechen. Eine Erklärung findet dieses Verhalten aber vielleicht darin, daß sie noch immer gehofft hatte, daß die Tat nicht ausgeführt sein würde, und daß sie später, als sie sich überzeugt hatte, daß sie doch geschehen war, sich in einem Haß gegen den Rufen hineinramte. Jakobowskis hat jedenfalls in offiziellen Eingaben nach seiner Verurteilung kein einziges Mal jemand genannt, der ernstlich als Täter in Frage gekommen wäre. Die Aussprüche, die er verschiedentlich gemacht hat, lassen vermuten, daß er sich nicht als Täter, sondern als Mitwisser betrachtet hat und schließlich bereit gewesen ist, die Folgen der Tat auf sich zu nehmen. Er jag den Tod lebenslänglichem Zuchthaus vor. Er hatte Frau Rogens vor ihrer Abreise gesagt, daß er alles allein machen würde, und so wollte er niemanden von den wirklichen Tätern belasten.

Es aber etwa Jakobowskis als Täter nicht auszuschließen, weil die Rogens die Tat allein vollbracht haben konnten? Man mag bei Entscheidung dieser Frage davon absehen, daß Frau Rogens mit ihren Söhnen nicht so stand,

innerhalb einer Frist von 50 Tagen abgewickelt werden könnte. Briand soll zwar, wie Pertinax im „Echo de Paris“ behauptet, von der französischen Regierung die Instruktion erhalten haben, sich in Madrid nicht zu binden, aber das hindere nicht, daß die Macht der Ereignisse eine schnelle Abwicklung erzwingt.

Die neue Fassung des Abtreibungsparagraphen.

Trotz gewisser Erleichterungen immer noch ein Fallstrick für die Armen.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstages nahm am Dienstag den Abtreibungsparagraphen in der folgenden abgeänderten Fassung des demokratischen Abg. Ehlermann an:

„Eine Frau, die ihre Frucht im Mutterleib oder durch Abtreibung tötet oder die Tötung durch einen anderen auslöst, wird mit Gefängnis bestraft. Ebenso wird ein anderer bestraft, der eine Frucht im Mutterleib oder durch Abtreibung tötet. Der Versuch ist strafbar. In besonders leichten Fällen kann das Gericht von Strafe absehen. Die Strafbarkeit erlischt für eine Frau, die diese Handlung an sich selbst vorgenommen hat oder hat vornehmen lassen, wenn seit der Handlung ein Jahr vergangen ist. Wer die im Absatz 2 bezeichnete Tat ohne Einwilligung der Schwangeren oder gegen deren Willen begeht, wird mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft. Ebenso wird bestraft, wer einer Schwangeren ein Mittel oder einen Gegenstand zur Abtreibung der Frucht anzuwenden versucht.“

Die sozialdemokratischen Streichungs- und Milderungsanträge wurden abgelehnt, ebenso verschärfende Anträge der Deutschnationalen und des Zentrums. Wegen die sozialdemokratischen Anträge stimmten sämtliche bürgerlichen Parteien. Nur die Demokraten enthielten sich der Stimme.

daß diese um ihretwillen ein Verbrechen begangen hätten.

Wesentlich ist, daß Frau Rogens durch ihr Verhalten vor und nach der Tat — das Weitererzählen des Vergiftungsgepräches, der Widerstand gegen die Beseitigung des Kindes und die spätere Wegnahme der Kinder durch die Fürsorge — sprechen gegen ihre Vorkammerrolle. Scheidet sie aus, so hängen August und Fritz vollkommen in der Luft. Anders Jakobowskis. Falsch ist es selbstverständlich, wenn das erste Urteil ihn als lieblos den Kindern gegenüber darstellt; falsch, wenn in dem Nichtzahlenwollen der Mimente das Motiv zur Tat gesucht wird. In Wirklichkeit lag es in Jakobowskis Heiratsabsichten. Die gemeinschaftlichen Mütter der Frau Rogens und Jakobowskis fanden gemeinschaftliche Wege. Jakobowskis war aber die Triebkraft des ganzen Unternehmens. Geblieben sind die Ergebnisse der ersten Verhandlung, sofern sie in verschiedenen Punkten Jakobowskis Lügen strafen. Die Zusammenhänge der Tatsachen hat Böcker ausführlich geschildert. Als dieser u. a. Jakobowskis sagte, er solle doch seinen Verdacht gegen Kreuzfeldt dem Landjägermeister mitteilen, meinte dieser: „Kopf ab, ganz ab.“ Er hat sowohl in seinem Unabgeschulte als auch einigen Freunden gegenüber zu verstehen gegeben, daß er von der Tat gewußt habe. Er war der Mittelpunkt der Tat, er hatte alle Fäden in der Hand.

Der Ankläger scheint aber

von der Richtigkeit seiner Behauptungen nicht ganz überzeugt zu sein. Er sagt, daß er es wohl verstehen würde, wenn das Gericht Jakobowskis nicht als Anstifter, sondern als bloßen Mitwisser ansehen würde. Noch einmal versucht er, August ins Gewissen zu reden; dieser hat aber dafür nur ein Nicken. Ein wenig warm wird der Ankläger, als er die Schuld der Angeklagten an dem Todesurteil gegen Jakobowskis feststellt. Frau Rogens habe ihn wie eine Furie belastet; die andern hätten unter ihrem Eide verschwiegen, was sie wußten. Hätten sie die Wahrheit gesagt, wäre die Ermordung Ewals als eine Tat mehrerer Personen erschienen, so wäre das Todesurteil gegen Jakobowskis bestimmt nicht vollstreckt worden.

Oberstaatsanwalt Weber beantragt schließlich: Gegen August Rogens wegen gemeinschaftlichen Mordes die Todesstrafe, wegen Meineides zwei Jahre Zuchthaus und dauernde Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte; gegen Fritz Rogens wegen Missetäterin an gemeinschaftlichem Mord zwei Jahre Gefängnis und wegen Meineides ein Jahr Gefängnis — die Strafen sind zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren 6 Monaten Gefängnis zusammenzusetzen; gegen Frau Kestler-Rogens wegen Beihilfe an gemeinschaftlichem Mord fünf Jahre Zuchthaus und wegen Meineides drei Jahre, die zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren zusammenzusetzen sind, außerdem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren; gegen Böcker wegen Meineides drei Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren. Außerdem beantragte der Oberstaatsanwalt Haftbefehl gegen den Angeklagten Böcker. Das Gericht entsprach diesem Antrag.

Die Angeklagten, die während der Rede des Staatsanwalts den Eindrud dieser inneren Erregung spürten, hörten den Antrag ruhig an. Nur als der Ankläger Frau Rogens die Schuld am Tode Jakobowskis ausdramatisierte, merkte man an ihr eine besonders starke Ergriffenheit. Sie sah da mit rotem Gesicht. Vor dem Untersuchungsgefängnis des Landgerichts versammelte sich in Erwartung der Angeklagten eine große Menschenmenge.

Am Donnerstag folgen die Plädoyers des Nebenklägers und der Verteidiger.

England wird das Achtstundentag-Abkommen ratifizieren.

Eine Erklärung der Arbeiterregierung auf der Genfer Konferenz.

Auf der Arbeiterkonferenz wurde am Dienstag von dem englischen Regierungsvorsteher die Stellung der britischen Arbeiterregierung zur Frage des Achtstundentages bekanntgegeben. Der englische Regierungsvorsteher erklärte: „Ich bin autorisiert, mitzutteilen, daß die englische Regierung die Absicht hat, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um baldigst die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit vorzunehmen.“ Diese Ratifikation wird, wie der englische Regierungsvorsteher erklärend fortsetzte, vorbehaltlos sein. Sie wird sich bezüglich der umstrittenen Punkte des Washingtoner Abkommens an die Vereinbarung der Arbeitsminister vom Jahre 1926 halten. Im übrigen kündigte der Vertreter der britischen Regierung die Ratifikation des Abkommens über die Mindestlöhne und über die Anhebung der Seeleute an.

Die Arbeitergruppe der Konferenz sandte Macdonald und dem englischen Arbeitsminister Frau Borsfield ein Telegramm, in dem das Versprechen der baldigen Ratifikation unterstrichen wurde.

Die englische Delegation ließ versichern, die britische Ratifikation brauche nicht durch das Parlament zu erfolgen, sondern könne vom Kabinett auf dem Verordnungsweg vorgenommen werden. Umstritten dagegen sei die Frage, ob das Parlament erst das von Macdonald angekündigte Arbeitszeitgesetz erlassen werde, bevor die Verordnung über das Washingtoner Abkommen erfolge. Aber auch für dieses Arbeitszeitgesetz reche man auf eine sichere Mehrheit im Unterhaus.

Im übrigen ist aus der Debatte vom Dienstag ein starkes Vernehmen des Vertreters der dänischen Regierung, des sozialdemokratischen Finanzministers Brannæs zur internationalen Sozialpolitik bemerkenswert. Brannæs betonte, daß die

Soziallasten keine wirkliche Belastung der Wirtschaft bedeuten, sondern nur eine andere Verteilung der Wirtschaftsprодукtion. Der Teil des Einkommens, der für Soziallasten aufgewendet würde, diene in Wirklichkeit zur Stärkung der Produktivität der Gesamtwirtschaft.

Keine Sparsamkeit am falschen Ort.

Die englische Arbeiterregierung schafft sich Vertrauensleute in der Verwaltung.

Ministerpräsident Ramsay Macdonald hat vor seiner Abreise nach Schottland noch 21 Memos neu besetzt. Die meisten der Ernennungen betreffen Posten, die nach den kontinentalen Begriffen nicht Ministerposten im engeren Sinne des Wortes sind, sondern politischen Staatssekretären und Unterstaatssekretären entsprechen, in Großbritannien jedoch Ministerposten sind. Staatssekretär im Außenamt wurde Dr. Dalton; der Abgeordnete Keith Lawrence wurde zum Staatssekretär im Schatzamt ernannt. Das ebenfalls äußerst wichtige Amt eines Staatssekretärs im Ministerium für Volksgesundheit wurde Frau Suzanne Lawrence übertragen. Interesse verdienen ferner die Berufung des ehemaligen Staatssekretärs im Außenamt Bonsonby zum Staatssekretär im Kolonialministerium und des Gewerkschaftsführers Shintwell, eines ehemaligen Schneiders im Außenamt von London, auf den Posten des Staatssekretärs im Kriegsministerium. Shintwell hatte in der ersten Regierung Macdonalds den Posten eines Bergbau-ministers inne. Der ehemalige liberale Gesundheitsminister Dr. Addison, seit einigen Jahren Mitglied der Arbeiterpartei, hat auf besonderen Wunsch Macdonalds den Posten des Unterstaatssekretärs im Ackerbauministerium angenommen.

Neue Kämpfe in Holländisch-Westindien.

Die venezolanischen Rebellen, die vor wenigen Tagen einen Angriff auf die holländische Insel Curaçao unternahmen, griffen gestern die Hauptstadt des Inselstaates an. Die Angriffe wurden von der vorher verhängten Besatzung nach stundenlangem Kampf erfolgreich abgewehrt und die Rebellen unter großen Verlusten an Toden, Verwundeten und Gefangenen in die Flucht geschlagen. Der Kommandant der Garnison von Coro auf Falcon wurde tödlich verletzt.

Rationalisierung.

Von Hodo M. Vogel.

Mister Allmaker war ein Mann von imponierender Geschäftigkeit, ein Kommerzienrat, wie es die Welt noch nicht gesehen hatte. Als Generaldirektor leitete er gleichzeitig eine Pulverfabrik, eine Klopseppapiermühle, eine Handleihe und ein Revue-theater. Er verdiente Millionen, aber kein Mensch schätzte auch so viel wie er. Seine Arbeit war nach den ultramodernen Methoden der Handelswissenschaft und der Bürotechnik rationalisiert. Er wandte diese Methoden nicht nur in seinen Fabriken und seinen Geschäftsräumen an, sondern auch seine Privatgemächer waren mit den neuesten Errungenschaften auf diesen Gebieten ausgestattet. Mister Allmaker war nur nach vorher erfolgter schriftlicher Anmeldung persönlich zu sprechen, und eine derartige Unterredung dauerte meist nur wenige Sekunden. Der Clou seines Arbeitszimmers war eine große Tafel aus milchweißem Glas, auf der, je nach dem Willen des großen Geschäftsmannes, entsprechende Aufforderungen in elektrischer Lichtschrift an den Besucher gerichtet wurden. Dieses Verfahren hatte Mister Allmaker erdacht, um mit dem Gebrauch seiner Worte möglichst sparsam umzugehen. Im übrigen bediente er sich nur des Telefons, aber er hatte es, von seinen Angehörigen angerufen zu werden, und einen ganz besonderen Absicht hatte er vor geschwägigen Reuten, die er denn auch nach wenigen Sekunden durch Anlegen des Hörers telephonisch an die Luft setzte.

Zu diesen geschwägigen Reuten, die sich seiner Sympathie Mister Allmakers erfreuten, gehörte auch Herr Nieblum, der Magazinverwalter der Klopseppapiermühle, der trotz dreißigjähriger Aktivistierung in den Vereinigten Staaten die Zungenfertigkeit seiner jüdischen Heimat nicht vergessen konnte.

„Ich weiß schon alles“, versetzte Mister Allmaker zu sagen, wenn er Herrn Nieblum begegnete. „Sie wollen ja doch nur eine Gehaltserhöhung haben. Ich werde mir die Sache überlegen.“

Eines Abends sah Mister Allmaker in seinem pompösen Privatbüro vor einem umfangreichen Aktenbündel, als die Telefonklingel läutete.

„Hallo! Ist Mister Allmaker zu sprechen?“

„Bin selbst am Apparat. Wer ist dort?“

„Entschuldigen Sie nochmals, Herr Generaldirektor, hier spricht Nieblum, der Magazinverwalter der Klopseppapiermühle.“

Mister Allmaker runzelte die Stirn und brüllte in den Apparat: „Ich weiß schon alles!“ Damit warf er wütend den Hörer auf.

Eine Abteilung niederländischer Seesoldaten wurde am Dienstag in Ogel van Holland nach West-Indien eingeschifft. Das niederländische Geschwader wird am 22. Juni in Curacao eintreffen.

Das sozialistische „Dei Volk“ misste dem venezolanischen Ueberfall auf Willemstad keine allzu große Bedeutung bei. Die nationalistische Presse benutzte das Vorkommnis dagegen zu einer heftigen Stimmungsmache.

Schwere Kämpfe in Marokko.

Zwischen den französischen Truppen in Marokko und den aufständischen Eingeborenen im Hochatlas sollen schwere Kämpfe im Gange sein. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden beträchtliche Truppen unter der persönlichen Führung des kommandierenden Generals von Marokko konzentriert. Gerüchteleise verlautet, daß die Franzosen bei den letzten Kämpfen über hundert Tote verloren haben.

Zimmer noch Rebellionen in Mexiko. In der Nähe von Geronimo kam es wiederum zu einem schweren Gefecht zwischen Bundesstruppen und christlichen Rebellen. Im Verlauf des Kampfes blühten der Führer der Rebellen und 49 seiner Anhänger ihr Leben ein. Der Rest ist flüchtig.

Wie eine landwirtschaftliche Notkündgebung entsteht.

Anfahren im Auto verboten, keinen Sonntagsrock anziehen, Stullen vorzeigen.

Am vergangenen Sonnabend fand in Juxterburg eine Versammlung des Kreislandwirtschaftsverbandes statt, die sich mit der Frage einer agrarischen Notkündgebung in Königsberg beschäftigte. Der Kreisgeschäftsführer Sauvant umtrieb die Forderungen der Großagrarier: Wollige Steuererleichterung und starke Herabsetzung der Agrarzölle. Für die demnächst in Aussicht genommene „Notkündgebung“ wurden folgende Anordnungen getroffen:

Es ist verboten, im Sonntagsrock zu erscheinen, dagegen sind lange Stullen erwünscht. Damit soll eine „notdürftige Kleidung“ erzielt werden. Es ist untersagt, auf dieser Kündgebung im Auto zu erscheinen, denn wenn mehrere hundert Autos auf dem Demonstrationsplatz auffahren, gibt es kein gutes Bild von der Not der Landwirtschaft. Lokale dürfen nicht besucht werden, da Gefahr besteht, daß einige Herren, von dem wichtigen Aufmarsch der Kündgebung begeistert, dem Alkohol ein wenig zuviel zusprechen. Essen ist mitzubringen. Nicht etwa in öffentlichen Restaurants speisen. Auch Alte, Greise, Krüppel und Kranke sollen an der Kündgebung teilnehmen, um zu zeigen, welche Folgen die „Not der Landwirtschaft“ zeitigt hat. Schon auf der Hinfahrt soll es in den Jagen Freibier, nach der Kündgebung in einem Garteneisrestaurant, das für andere Sterbliche gesperrt bleibt, Freibier und Mittagessen.

Das nennt sich Notkündgebung. Die „Königsberger Volkzeitung“ schreibt dazu: „Uns deutet: Wenn die Not der Herren Großagrarier wirklich so groß ist, wie sie behaupten, würde es nicht erforderlich sein, durch drastische Maßnahmen eine Notkündgebung künstlich zu erzwingen! Daß aber solche Anordnungen notwendig sind, beweist, daß noch bei recht vielen der Herren Großagrarier die „Not“ so groß ist, daß sie aus dieser Notkündgebung eine feudale, profenhafte Bierreise machen könnten! Können demnach noch Zweifel bestehen, daß diese ganze Notkündgebung eine widerliche Komödie ist?“

Trotzdem viel getan wird!

Weitere Hilfsmassnahmen für Ostpreußen. — Eine Mahnung und Warnung der preussischen Regierung.

Die preussische Staatsregierung hat im Einvernehmen mit der Reichsregierung den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen beauftragt, dem Landwirtschaftsverband Ostpreußen u. a. folgende Eröffnungen zu machen:

Der Ägypterkönig hatte viel zu tun.

Besichtigungen, Empfänge, Gefallenenehrung.

König Fuad besichtigte gestern die Stadt Berlin. Nach einer Rundfahrt durch den Tiergarten kam er zu dem Tempelhofer Flughafen, für dessen Anlagen er großes Interesse zeigte. Mittags folgte er einer Einladung des Reichspräsidenten Ebert zum Frühstück. An dem Frühstück nahmen Mitglieder der verschiedenen Reichstagsfraktionen, mehrere Reichsminister, und Beamte des Reichstages und der Ministerien teil. Nachmittags wurde dann die Porzellanmanufaktur besichtigt, wobei der König dem 900-teiligen Teller- und Kaffeefarbige besondere Interesse entgegenbrachte, das im Auftrage des ägyptischen Gesandten für den Empfang hergestellt worden ist, den König Fuad in Berlin veranstalten wird. Dem König wurde zum Andenken ein Schlüssel-Ring überreicht.

Einem besonderen Wunsch des ägyptischen Gastes entsprechend, der das Andenken der deutschen Kriegsgesallenen ehren wollte, fuhr man am 5. Uhr nachmittags zum Zeughaus, wo Reichspräsident Hindenburg und die Mitglieder der preussischen Staatsregierung zur Begrüßung erschienen waren. In der Gebetshalle, die der Erinnerung an die gefallenen deutschen Soldaten geweiht ist, legte der König eine große Kranz nieder. Die Leiter der militärischen Verwaltungen und einige Reichsminister waren bei der Feier im Zeughaus ebenfalls zugegen.

Abends hatte der Reichskanzler zu einem Festessen eingeladen, an dem neben den Politikern auch Vertreter der Wissenschaft, der Industrie, der Banken, des Handels und der Presse teilnahmen.

Die Reichsregierung hat, nachdem bereits 48,5 Millionen Reichsmark als zweite Hypothek im Rahmen der Ostpreußenhilfe verteilt werden konnten, auf Vortrag des Oberpräsidenten der Landesbank der Provinz Ostpreußen für den gleichen Zweck

20 Mill. Reichsmark zur Verfügung und weitere 10 Mill. Reichsmark in Aussicht gestellt.

Die Durchführung und die Wirkung der Hilfsmaßnahmen wird aber gefährdet und beeinträchtigt durch das Vorgehen des Landwirtschaftsverbandes, der auf seiner 10. Vertreterversammlung Beschlüsse gefaßt hat, die als eine Aufforderung zum Käuferstreik und zur Produktions-einschränkung

aufzufassen sind und die sogar vor dem verwerflichen Mittel der Berufsverklärung gegen Berufsgenossen zur Durchführung dieser Beschlüsse nicht zurückschrecken. Die Verwirklichung dieser Pläne des Landwirtschaftsverbandes würde die Verbundenheit der ostpreussischen Wirtschaftskreise zerreißen und Handel, Gewerbe und insbesondere die Landwirtschaft aufs Schwerste schädigen.

Die verantwortlichen Kreise des Landwirtschaftsverbandes sind auch in der Folgezeit, trotz entschiedener Einwirkung des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen, von der auf der Vertreterversammlung bekundeten Auffassung nicht in einer für ihre Anhänger erkennbaren Weise abgerückt. Die Reichs- und Staatsregierung kann, solange der Landwirtschaftsverband an seinem wirtschaftsfeindlichen Vorgehen festhält, nur bei den Landwirten helfend eingreifen, die nicht hinter diesen vom Landwirtschaftsverband beabsichtigten Maßnahmen stehen.

Der Staatsgerichtshof muß entscheiden. Die sozialdemokratische Fraktion beschloß, über die Verfassungsmäßigkeit der am 8. Juni 1928 von dem sächsischen Staatspräsidenten Dr. Holz gebildeten Regierung den Staatsgerichtshof des Deutschen Reiches anzurufen.

Konkordat ja, aber nur, wenn... Der Vorstand der deutschnationalen Fraktion des Preussischen Landtags beschloß am Montag, der heute zusammentretenden Gesamtkonferenz die Annahme des von der preussischen Regierung abzulehrenden Konkordats nur unter der Voraussetzung zu empfehlen, daß gleichzeitig ein ähnlicher Vertrag mit den evangelischen Kirchen zustande kommt.

ganze Gebäude brennt seit dreiviertel Stunden. Die Geschäftsräume des Herrn Generaldirektors sind verschlossen, und die Schlüssel konnten nicht gefunden werden. Die Fenster sind bekanntlich vergittert. Das Feuer wütet bereits in einem der Geschäftsräume, in denen Herr Generaldirektor sicherlich wichtige Papiere aufbewahrt hat. Der Unterzeichnete erlaubt sich daher ganz gehorsam, Herrn Generaldirektor um die Schlüssel zu den Büros zu bitten.

In Erwartung Ihrer geschätzten Nachricht zeichnet mich vorzüglicher Hochachtung

Nieblum,

Magazinverwalter der Klopseppapiermühle.

Mister Allmaker sprang auf und warf seinen imposanten Schreibtisch um.

„Mein Auto!“ brüllte er. „Sofort mein Auto her!“

Dann rannte er die Treppe hinunter, stürzte in seinen Wagen und taste nach der Brandstelle. Er kam gerade noch rechtzeitig genug an, um die letzten Trümmer der Klopseppapiermühle in den Flammen versinken zu sehen...

Subventionierung des Berliner Philharmonischen Orchesters. Wie zuverlässig verlautet, besteht in Berliner städtischen Kreisen die Absicht, in Uebereinkunft mit dem Reich und Preußen eine Gesellschaft zur Subventionierung des erneut in finanzielle Nöte geratenen Berliner Philharmonischen Orchesters zu gründen. Die Verhandlungen über diesen Plan sind zwar noch nicht abgeschlossen, sollen aber in allernächster Zeit zu Ende geführt werden. Es kommen Zuschüsse von mehr als 200 000 Mark jährlich in Frage.

Schließung der Berliner Kinos. Der Verband der Lichtspiel-Theater Berlin-Brandenburg erklärte am Dienstag vor Vertretern der Berliner Presse, daß am 1. Juli die Schließung der Berliner Kinos bevorstehe falls der Magistrat nicht in eine Herabsetzung der Luxussteuer von 15 Prozent auf 8 Prozent einwillige. Diese Herabsetzung sei eine unabwendbare Notwendigkeit, zumal in diesem Winter die schlechte Wirtschaftslage, die Kälteperiode, die „Berliner Grippe“ sowie die Grippe-Epidemie dem Geschäft der Lichtspielhäuser immer mehr Schaden anfügten.

100jähriges Jubiläum der Maczyski-Bibliothek in Posen. Die vom Grafen Eduard Maczynski bei Stadt Posen gestiftete Bibliothek beging die Jahrhundertfeier ihres Bestehens mit einem Festakt in der Aula der Universität. In mehreren Räumen des Bibliothekgebäudes, das zu den schönsten älteren Bauten in Posen gehört, waren wertvolle Handschriften, Wiegendrucke und alte polnische Drucke ausgestellt.

Es geht flott vorwärts!

Die Etatsberatungen vor dem Abschluß. — Allerlei Beschwerden und Wünsche.

Der Hauptausschuß des Volkstages arbeitet jetzt mit Hochdruck, um den Haushaltsplan rechtzeitig zu verabschieden. Gestern wurden die Etats der Staatlichen Grundbesitzverwaltung und der Staatlichen Arbeiten beraten. Bei der Staatlichen Grundbesitzverwaltung glaubte der deutsch-nationale Abg. Kohlenhändler Jansen nicht an zu müssen, daß die Grundbesitzverwaltung zu teuer wirtschaftet. Die Privatwirtschaft verwalte ihre Grundstücke und heize sie besonders viel billiger. Oberregierungsrat Behrent wies demgegenüber darauf hin, daß die Behörde wesentlich andere Aufgaben zu erfüllen habe, als lediglich Mietzinsen zu kassieren. Abg. Reu (Soz.) bemängelte, daß vom Senat bisher zu wenig für die

Unterbringung der Jugendorganisationen

getan sei und eruchte um Abhilfe. Eine Reform der Verwaltung ist bei dieser Behörde dadurch eingetreten, daß ab 1. Mai die staatliche und die städtische Grundbesitzverwaltung zusammengelegt sind. Natürlich werden die Eigentumsverhältnisse bei dem Grundbesitz durch diese gemeinsame Verwaltung nicht berührt.

Bestehende Fehler liefen bei der Beratung des Etats für öffentliche Arbeiten die Ausführungen des Kommunisten Rißner wick hervor, der die Unterhaltung des Flugverkehrs über Danzig als Vorbereitung für künftige imperialistische Kriege gegen Sowjetrußland erklärte und deshalb die Streichung der Ausgaben für den Flugverkehr beantragte. Damit stellten sich die Kommunisten auf den Standpunkt jener kurzschlüssigen Danziger Kapitalisten, die vor 100 Jahren dafür sorgten, daß die Ostbahn nicht über Danzig, sondern über Triebau geführt wurde, weil sie sonst den Ruin des Danziger Expeditionsgewerbes mit Sicherheit befürchteten.

Die Deutschnationalen verlangen den beschleunigten Abbau der Wohnungszwangswirtschaft

und ihr Abgeordneter Jansen besonders die Streichung der Wärmewirtschaftsstellen. Oberbürgermeister Clarius erklärte in erschöpfender Weise diese immer wiederkehrenden Angriffe. Die Wärmewirtschaftsstelle sei nicht nur Kohleneinkaufszentrale, sondern hauptsächlich dazu da, für eine

rationelle Ausnutzung der Brennstoffe und für zweckmäßige Neuanlagen von Heizungsanlagen zu sorgen. Die Anlage und Erweiterung von Fernheizungsanlagen sei ebenfalls ihre sehr zukunftsreiche Aufgabe. Da aber Herr Jansen trotz dieser Belehrung nicht unterließ, seine persönlichen Interessen zum Hauptverhandlungspunkt zu machen, ließen ihn die Vertreter der Rechten einschließlich seiner eigenen Fraktionskollegen allein sitzen. Er nörgelte noch stundenlang in der ihm eigenen monotonen Weise an allen möglichen Dingen herum, wobei ihm auch der Unterschied zwischen Realitäten und fiktiven Angelegenheiten nicht klar zu machen war.

Von anderer Seite wurde der Senat nochmals auf die schlechten Straßenverhältnisse in Odra hingewiesen. Der Senatsvertreter glaubte eine Abhilfe für das nächste Jahr in Aussicht stellen zu können. Diese Verzögerung ist zwar sehr bedauerlich, aber ausnehmend nicht abzuändern. Eine Entschleunigung zu diesem Punkt verfiel deshalb der Ablehnung. Der Etat selbst wurde in der vorgelegten Form unverändert angenommen.

Besonderes Interesse sowohl für die Beamten als auch für die Öffentlichkeit hat der Stellenplan, der bei der Danziger Verwaltung für die Zukunft die

Einrichtung und Besetzung der Beförderungsstellen

regeln soll. Die Beamten wünschen, daß die Beförderungsstellen den preussisch-deutschen Verhältnissen angepaßt werden. Das würde allerdings eine Mehrausgabe von etwa 500.000 Mark mit sich bringen. Der Senat hat gestern dem Hauptausschuß einen Stellenplan vorgelegt, der nur einen Teil der bei den deutschen Verwaltungen bestehenden Beförderungsstellen bringt. Senatsvizepräsident Gehl erklärte, daß sich der Senat auch vorbehalten müsse, inwieweit er im Laufe der Zeit diesen Stellenplan durchzuführen könne. Angesichts der schwierigen Finanzverhältnisse Danzigs werde der Senat den Stellenplan im laufenden Rechnungsjahre wohl nur zum Teil verwirklichen können. Der Stellenplan sei als Grundlage zum Etat gedacht. Die Parteien beklagten sich eine Ueberbürdung des Stellenplanes vor.

Arbeitgeber haben ihre Tricks.

Wie man um seinen Lohn kommen kann. — Die Gefahren der Ausgleichsquittungen.

Der neueste Trick der Arbeitgeber, die sich nicht an die Tarifvertragsbestimmungen halten wollen, sind die Ausgleichsquittungen. Ausgleichsquittungen sind Verzichtserklärungen. Sie werden den Arbeitnehmern an Lohnzahlungstagen vorgelegt und haben meistens folgenden Wortlaut:

„Bestätige den Empfang von Gulden . . . für die Zeit vom . . . bis . . . Ich erkläre hiermit, daß alle Ansprüche meinerseits bis zum . . . (Tag der Lohnzahlung) abgegolten sind.“

In den weitaus meisten Fällen hat der Arbeitnehmer dann unterartiges Gehalt bekommen oder der Urlaub ist ihm nicht gewährt worden oder was dergleichen Ansprüche mehr sind. Schließlich läßt sich der Arbeitnehmer das nicht mehr gefallen, lehnt sich gegen die Verzichtserklärung auf und unterschreibt nicht. Dann steigt er auf die Straße. Oder im anderen Falle, der Arbeitnehmer wird aus anderen Gründen entlassen. In beiden Fällen sehen sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber vor dem Arbeitsgericht wieder. Der Arbeitnehmer verlangt dann seinen ihm zu wenig gezahlten Lohn oder das, worauf er durch Unterzeichnung der Ausgleichsquittung hat verzichten müssen. Der Arbeitgeber kommt in derartigen Fällen meistens sehr siegesgewiß zur Verhandlung, ist aber dann sehr erstaunt, wenn er hereinfällt. Nach geltendem Recht sind Tarifverträge unanfechtbar. Alle Verzichtserklärungen sind ungültig, wenn sie unter einem

wirtschaftlichen Druck erzwungen

sind. Dieser wirtschaftliche Druck liegt fast immer vor, denn der Arbeitgeber oder Arbeiter würde in den weitaus meisten Fällen mit einer Entlassung rechnen müssen, wenn er sich gegen die Forderung seines Arbeitgebers, die Verzichtserklärung zu unterschreiben, stemmen würde. Da viele Arbeitnehmer aber lieber das wenige Geld nehmen, was ihnen der Chef gibt, als Gefahr zu laufen, arbeitslos zu werden, wartet man eben bis zum Tage seiner Entlassung und klagt dann sein Tarifgehalt ein. Vorteilhaft ist es aber, seinen Anspruch auf Zahlung des Tarifgehaltes dem Arbeitgeber noch zur Zeit des Bestehens des Arbeitsverhältnisses geltend zu machen. Es empfiehlt sich auch, dazu einen einwandfreien und verlässlichen Zeugen hinzuzuziehen. Dann wird später bei der Verhandlung vor dem Arbeitsgericht der Beweis des wirtschaftlichen Druckes dem Kläger nicht schwer fallen. Andernfalls kann es vorkommen, daß der Arbeitsrichter den wirtschaftlichen Druck nicht als vorliegend erachtet und die Ausgleichsquittung gelten läßt. In Danzig erachtet man im Gegensatz zu der deutschen Rechtsprechung zu dieser Auffassung. Die deutsche Rechtsprechung, die bedeutend fortschrittlicher ist, setzt sich jetzt aber auch in Danzig mehr und mehr durch, so daß es schließlich oft eine Sache der geschickten Vertretung vor dem Arbeitsgericht ist, ob der wirtschaftliche Druck anerkannt wird oder nicht. Die Kläger mit gewerkschaftlichem Beistand werden dabei besser wegkommen als die sogenannten „Wilden“, die keiner Gewerkschaft angehören.

Zwei interessante Fälle, in denen Ausgleichsquittungen eine Rolle spielen, wurden kürzlich vor dem Danziger Arbeitsgericht verhandelt. Im ersten Falle handelt es sich um einen Kellner, der in einem Lokal in der Hundegasse beschäftigt war. Das Lokal gehörte einer Frau, deren Ehemann ein zweites Lokal besaß, das dem ersten schräg gegenüberlag. Der Ehemann gehörte dem Gastwirterverband an, die Ehefrau jedoch nicht. Der Kellner war also bei der Frau beschäftigt und hatte, da der Tarifvertrag für das Gastwirts-gewerbe nur verbindlich, nicht allgemeinverbindlich ist, keinen rechtlichen Anspruch auf Tarifgehalt. Der Kellner erhielt auch

den festgesetzten Garantelohn nicht.

Nun wurde er aber öfters zur Ausschilfe in dem Lokal des Ehemanns beschäftigt. Für diesen galt der Tarifvertrag. Der Gastwirt wollte aber nicht mehr zahlen als seine Frau im anderen Lokal. Darum legte er dem Kellner täglich Ausgleichsquittungen vor, gegen die der Kellner sich erst auflehnte, sie dann aber doch unterschrieb. Das ging so

geraume Zeit, bis man sich nach der Entlassung des Kellners vor dem Arbeitsgericht begegnete. Die Forderung belief sich auf 103 Gulden. Für den Gastwirt war die Sache auch noch aus einem andern Grunde sehr brennlich, Entweder zahlte er den Tariflohn trotz der Ausgleichsquittungen oder er mußte den im Tarifvertrag vorgezeichneten Satz für Ausschilffestnehmer,

täglich 4 Gulden,

zahlen. Er mußte also reinfallen. Der Fall kam zu einem für die Arbeitnehmerseite befriedigenden Schluß. Der Gastwirt wurde verurteilt, die 103 Gulden Nachforderung zum Tarifgehalt dem Kläger zu zahlen.

Der zweite Fall wurde am Freitag vor dem Landes-arbeitsgericht verhandelt, also bereits in der Berufungsinstanz. Dem Fall lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Klägerin war als Verkäuferin in einem kleinen Schuhgeschäft tätig. Die Bezahlung war unter Tarif, weil, wie sich die Inhaberin bei den Verhandlungen der ersten Instanz ausdrückte, das Geschäft die Zahlung des Tarifgehaltes nicht tragen kann. Als nun die Verkäuferin die

Zahlung des Tarifgehaltes verlangte,

wurde ihr das verweigert. Die Inhaberin des Schuhgeschäfts gab der Verkäuferin aus freien Stücken 80 Gulden monatlich mehr. Letztere ihr darauf aber eine Ausgleichsquittung, also eine Verzichtserklärung, vor. Schließlich kam es doch zum Kampf. In der ersten Instanz gewann die Verkäuferin den Prozess. Durch Urteil wurden ihr über 500 Gulden Nachforderung zum Tarifgehalt zugesprochen. Den wirtschaftlichen Druck festzustellen war in diesem Fall leicht, da die Inhaberin auf Befragen in der ersten Instanz erklärte, daß wenn die Verkäuferin auf Zahlung des Tarifgehaltes bestanden hätte, sie entlassen worden wäre. Da die Summe 400 Gulden überstieg, war sie berufungs-fähig und wurde vor dem Landesarbeitsgericht verhandelt. Der Vertreter der Firma beargwöhnte den Einspruch auf den § 138 des Bürgerlicher Gesetzbuches, der ein Rechtsgeschäft für nichtig erklärt, wenn es gegen die guten Sitten verstößt. Der Vertreter gegen die guten Sitten wurde von dem Vertreter darin erblickt, daß die Verkäuferin nach Angabe der Inhaberin es unterlassen hat, das Tarifgehalt rechtzeitig zu fordern, außerdem habe sie die Ausgleichsquittungen unterschrieben. Die Beweisaufnahme der ersten Instanz hat jedoch ergeben, daß die Verkäuferin das Tarifgehalt gefordert hat. Es lag also wirtschaftlicher Druck vor. Die Inhaberin des Schuhgeschäfts wurde auch in zweiter Instanz verurteilt. Tarifverträge sind eben unanfechtbar. Doch hüte man sich, bei der Entlassung durch Unterschift anzuerkennen, daß man keinerlei Ansprüche gegen seinen früheren Arbeitgeber hat.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Wärmer, später Gewitterneigung.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über Holland und Nordwestdeutschland gelegene Hochdruckgebiet liegt heute morgen über Ostdeutschland, Polen und Ungarn. Es wird weiter ostwärts ziehen. Ueber dem Armeekanal entwickelt sich ein Tiefdruckgebiet, das rasch nordostwärts ziehen wird. Es dürfte erst übermorgen Einfluß auf die Witterung unseres Gebietes nehmen.

Vorhersage für morgen: Heiter, trübe Erwärmung, später Gewitterneigung, mäßige Südwinde.

Aussichten für Freitag: Heiter bis wolkig, mild. Maximum der ersten 24 Stunden: 18,3 Grad. — Minimum der letzten 24 Stunden: 9,4 Grad.

Seewasser temperaturen in Joppot, Mettkau und Bröfen 12 Grad. — In Sebube 15 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Joppot-Nordbad 58, Südbad 79, Mettkau 11, Bröfen 76, Sebube 52.

Wo Beweise fehlen.

Von Ricardo.

Hesse Vormittagsjonne scheint durch hohe Fenster des Gerichtssaales auf ein paar handliche Gegenstände. Es sind grundversteuerte Geräte in Form, Farbe und Material, die da so friedlich auf einem braunen, weichen Packpapier ruhen. Inkommen jedoch bilden sie eine Einheit: Ausrüstung eines Einbrechers ganz großer Klasse. Turabolles Handwerkzeug eines Mannes ist es, der weiß, was er will. Das Werkzeug ist arg mitgenommen. Man hat schwer, sehr schwer damit geschuftet. Spuren verbissener Energien, die es zielbewußt anzulegen wissen, zeigt das Werkzeug. Man stellt sich unwillkürlich nervige, breite Hände, behandschuhte Hände, vor, die ohne zu zittern, ruhig und bestimmt damit umgehen.

Da liegen diese Werkzeuge und erheben stumme Klage der guten bürgerlichen Gesellschaft gegen soziale Wesen. Die Polizei hat das Handwerkzeug beschlagnahmt, affertiert wie man sagt. Als corpus delicti liegt es da, gefunden an einem Tatort, den an einem grauen Morgen zwei Männer mit ungewohnter Schnelle verlassen mußten, weil man ihre mühselige Arbeit störte. Der eine beendet damals seine Einbrecherlaufbahn sehr pflöcklich. Eine Kugel aus einem vorwiegend geagogenen Dienstrevolver drang in seine Brust und löschte sein armseliges Leben aus. Der andere konnte sich verkriechen.

Nun hat man einen aus der Klasse der großen Einbrecher gefaßt und stellt ihn als Komplizen seiner Tat, als Genossen des Erschossenen vor Gericht.

Er sieht gelassen in der Anklagebank. Ein Mann von 40 Jahren, von denen er 17 (siebzehn) hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern verlebte. Sein Beruf ist, Gefängnisse zu verleben, natürlich, wovon soll er sonst leben? Mit 12 Jahren erhielt er die erste lange Gefängnisstrafe. Jugendfürsorge bildete ihn für den künftigen Beruf vor. Das Schlosserhandwerk interessierte ihn aus sehr begreiflichen Gründen. Er erlernte es.

Dann ging sein Schicksal auf und ab, besser aus und ein. Die letzte Strafe waren 8 Jahre Zuchthaus. Mann ein Vierteljahr befand er sich auf freiem Fuß, da steckte man ihn in Untersuchungshaft wegen Mittäterschaft an dem gestörten Einbruch. Zwei andere schwere Einbrüche will man ihm der Einfachheit halber gleich mit anhängen.

Der Staatsanwalt beantragt 5 Jahre Zuchthaus.

(Zehn Jahre bekam hier mal einer für 14 schwere Einbrüche, sechs Jahre einer für 9. Nach welchen Tabellen rechnen Gerichte eigentlich?)

Nur nicht den Kopf verlieren! Wer 17 Knast hinter sich hat, weiß, wovon ein Zuchthäuserschicksal abzuhängen vermag.

Da hat man sich zunächst einen bezahlten Verteidiger genommen. Nichtig, sehr richtig! Freunde können auch mal was Positives tun!

Dann aber — was liegt vor? Indizien, aber was für Indizien, fächerliche Indizien. Oh, beileibe keine Fingerabdrücke, wo Handschuhe so billig sind. Ein alter Mantel soll ein Indiz sein? Macht euch nicht lächerlich. Ein paar Pfeifen, Spizen aus Einbrüchen? In Danzig brechen noch mehr Menschen ein, fragt mal die Krämmer, und warum soll man aus deren Cove nicht 'ne olle Tabakspfeife — geschenkt bekommen? Na also . . .

Beweise, meine Herren Richter, Beweise!

Aber was sind eure Indizien gegen mein — Alibi! Hat hier die kleine Frau sowieso nicht wider Eid, unter religiösem Eid, bekundet, daß ich in der in Frage stehenden Nacht bei ihr geschlafen habe? Bei Gott dem Allmächtigen, wir schliefen in einem Bett, ja wohl. Ist das ein brauchbares Alibi oder nicht?

Sol! Und dann der Verteidiger: Ein verantwortungs-bewußtes Gericht wird den Angeklagten unmißlich auf diese Indizien hin verurteilen können. Wo sollte das hinführen, wenn man jedesmal, da man ihn eines Einbruchs verdächtigt, auf Grund seiner Worttrafen seine Täterschaft als sicher annimmt. Nein, meine Herren Richter, Beweise, Beweise verlangt mein Mandant . . .

Der Angeklagte wird mangels ausreichender Beweise auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Der Haftbefehl wird aufgehoben.

Hier 5 Jahre Zuchthaus, hier Freispruch!

Zehn Minuten hat das Gericht beraten. Zehn Minuten hat der Angeklagte mit unbewegtem Gesicht dagestanden, nur seine Hände verrieten den Sturm innerer Gefühle. Ob bei einem früheren Einbruch sein Herz so schnell ausschlagen hat? Nach der Urteilsverkündung klettert er impulsiv seinem Verteidiger die Hand hin. Zwei Menschen sind glücklich!

Diese Welt ist wunderbar: Viele Menschen können der Verhandlung nach. Da sind die Kriminalbeamten: Wir müssen noch besser arbeiten, denken sie. Eine Frau denkt: Wann kommt er raus? Einer denkt: Die Rede war auf! Wieder ein Freispruch, ein Erfolg! Die Schöffen: Wenn er 17 Jahre . . . mag er einmal, er hat voraus gebüßt.

Ich denke: Justiz!

Wer nicht sinnt, ist der Staatsanwalt. Er geht zu Tisch.

Die Kinder sind gerettet.

Eine Frau versucht sich mit ihren Kindern zu vergiften.

Gestern nachmittag versuchte eine Frau in der Schwalbengasse, sich mit ihren vier Kindern im Alter von ein bis acht Jahren mit Gas zu vergiften. Der von der Arbeit kommende Mann bemerkte jedoch den Gasgeruch und ergriff sofort alle Gegenmaßregeln. Den Kindern ist nichts geschehen, während die Frau ins Marienkrankenhaus eingeliefert werden mußte, daß sie außerdem noch ein Glas mit Anisol getrunken hatte. Der Grund zur Tat soll in den herrschenden Familienverhältnissen liegen.

Freitod aus nichtiger Ursache.

Im Wald als Leiche gefunden.

An der Chaussee Meisterswalde — Schwintzig, in einem Walde in der Nähe von Jetau, wurde gestern nachmittag die Leiche des 25 Jahre alten Tischlergehilfen Friedrich Wilhelm Richter aus Schwintzig-Hinterfeld aufgefunden. Richter wurde seit dem 13. April vermißt, nachdem er mit seinem Vater eine kleine Auseinandersetzung gehabt hatte. Der Sohn war arbeitslos geworden und wollte „stempeln“, um die Arbeitslosenunterstützung zu erhalten. Der Vater war jedoch damit nicht einverstanden und verbot seinem Jungen, sich arbeitslos zu melden, mit der Begründung, er habe im Elternhause genug zu essen. Mit den Worten: „Ich hau jetzt ab!“ stieg dann der junge Mann auf sein Fahrrad und fuhr davon, nachdem er noch einen Leiching zu sich gefressen hatte. In dem Walde bei Jetau hat R. sich dann mit dem Leiching erschossen. Der Schuß traf die rechte Stirnseite und muß sofort tödlich gewirkt haben. Bisher war über den Verbleib des jungen Mannes nichts zu ermitteln, bis man ihn jetzt durch Zufall als Leiche fand.

Einsturz eines Brückenbogens.

Ein Toter, zwei Verletzte.

Bei den Arbeiten an der Staustufe Klingenberg brach bei Marmarbeiten ein Brückenbogen infolge zu großer Belastung in der Mitte durch. Beide Teile des Bogens stürzten ins Wasser. Hierbei wurde ein Zimmermann sofort getötet. Der Schichtmeister, der die Arbeiten leitete, sowie zwei Arbeiter wurden verletzt. Bei dem Einsturz sind auch die Licht- und Telefonleitungen zerstört worden, so daß eine Reihe von Ortschaften jenseits des Rheins ohne elektrischen Strom und ohne Telefonverbindung sind.

Womit sich Gerichte beschäftigen.

Das Schicksal der blinden Passagiere des „Graf Zeppelin“.

Die vier jungen Mädchen, die sich in das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen eingeschlichen hatten, wurden dem Amtsgericht Tettnang zugeführt, wo sich nur noch einer befindet, der noch etwas anderes auf dem Korbholz zu haben scheint. Was die übrigen angeht, so wurde der jüngste dem Jugendgericht übergeben, das ihn in die Heimat abschickte, die zwei anderen erhielten wegen Hausfriedensbruchs und unbefugten Waffentragens Freiheitsstrafen von 18 bis 21 Tagen.

Der langjährige Generaldirektor des Luftschiffbaues Zeppelin, Kommerzienrat Dr. Golsman, wird am 1. Juli in freundschaftlichem Einvernehmen mit den Gesellschaftern der Firma seine Stellung als Generaldirektor niederlegen und sich in Zukunft volkswirtschaftlichen Aufgaben widmen.

Die Riemenunterschlagungen im Galkhaus.

Das Urteil.

Der Landesobersekretär Bernhard Reven, der in den Jahren 1921—1928 die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Galkhaus bei Düsseldorf, ferner das Anabenheim Bernhards- Hof und das Reich durch fortwährende Unterschlagungen um insgesamt 334 000 RM. geschädigt hat, wurde gestern zu zwei Jahren und vier Monaten Zuchthaus, 500 RM. Geldstrafe und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung gegen die der Beihilfe beschuldigten Kaufleute findet an einem späteren Termin statt, da ein Sachverständiger erkrankt ist.

Mit Tabakrauch erstickt

Der Bauersheimer Kindesmord.

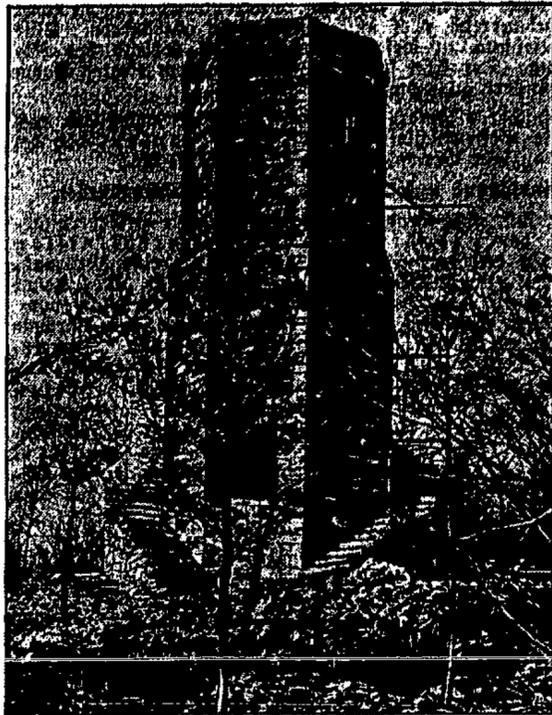
Die Leiche des kleinen ungefähr 1 Monat alten Kindes, das die beiden Brüder Saller aus Bauersheim bei Friedland (Mecklenburg) vorsätzlich mit Tabakrauch erstickt haben, ist jetzt auf Veranlassung des Mecklenburger Untersuchungsrichters ausgegraben worden. Mehrere Ärzte sezernierten den Leichnam. Einzelne innere Organe wurden zur Untersuchung nach Rostock eingeschickt. Neben anderen Zeugen wurde auch die Ehefrau Saller vernommen. Sie blieb bei der Behauptung, daß die beiden Brüder das Kind vor-

jählich getötet haben. Die beiden Angeklagten bestritten das und behaupten, daß es sich um einen Mordhandlung handle. Gegen sie ist Haftbefehl erlassen worden.

Mordtat eines Töbflüchtigen.

In einem Café in Bordeaux.

In einem Café in Bordeaux schlug ein junger Neterufit in einem Anfall von Töbflucht mit dem Billardkugeln drei Gäste zu Boden. Der Wirt suchte sich zu widersetzen, worauf der Wütende ihn auf das Billard schleppte und ihm mit einer Flasche den Kopf zertrümmerte. Hierauf erschien der Sohn des Wirtes und erschoss den Töbenden mit einem Jagdgewehr.



Ein Hermann-Löns-Gedächtnisurm.

Auf dem Roßstein im Hb (Prov. Hannover), in dessen Wäldungen Hermann Löns oft jagte, und dessen Schönheit er in seinem „Grünen Buch“ vielfach schilderte, ist ein Hermann-Löns-Urm errichtet worden, um das Andenken an den Dichter lebendig zu erhalten.

Programm am Mittwoch.

15.15: Schulfunkstunde. Staatsbürgerliches Unterrichtsgespräch über die Vergangenheit und die gegenwärtige Stellung des Reiches. Daria. Mittelschuloberlehrer Guido mit Schülern der Mittelschule einer Mittelschule. — 11.10: Schulfunkstunde. Unterrichtsleiter Carvean liest aus englischen Schülertexten. — 11.30: Schulfunkstunde. — 18: Eine Spielstunde mit der Ballettante Charlotte Schmidt. — 18.30—18: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Falal. — 18.45: Elternstunde. Die Kinderfreundin Johanna Sani (zu ihrem 202. Geburtstag); Irada Wagner (Mutter). — 18.50: Ein Gang durch die Deutsche Reichsbank; Paul Warkwald-Garo. — 19.20: Ein und viele der Marienburger Festspiele. Oberlehrer S. Wera. — 19.30: Neues aus aller Welt. — 20.05: Vier Unterhaltungen. Klavierauszug. Leitung: Volkmar Falal. — 21: Uebertragung aus Berlin. Berliner Festspiele. Aus der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses. Musik-Konzert. Dirigent: Generalmusikdirektor Dr. Erich Krieger. — 22.30—24: Tanzmusik. Leitung: Alois Salasera.

Programm am Donnerstag.

11.30: Schulfunkstunde. — 15.30: Musikalische Spielstunde für die Kleinen. Elisabeth Kroll. — 18: Jugendklub. Ein Bummel durch Paris; Medaillen Fritz Jaenicke. — 18.30—18: Unterhaltungsmusik. Leitung: Volkmar Falal. — 18.20: Der Sport und die Griechen. Was ist Sport? Professor Dr. Barber. — 18.50: Wie kam der Deutsche Erden nach Breiten? Dr. Bein. — 19.20: Der moderne Roman. Dr. G. A. Alster. Max Halbe: Die Auferstehungsnacht des Dr. Adalbert. Sprecher: Walter Titendorff. — 19.45: Neues aus aller Welt. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Uebertragung aus der Philharmonie Berlin. Arden-Abend. Giacomo Vauri Polvi Singt. Anschließend aus Berlin: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte.

Ein Todesurteil vom Reichsgericht bestätigt.

Der Limburger Frauenmord.

Das Reichsgericht in Leipzig hat gestern durch Verurteilung der Revision das gegen den Kaufmann Jakob Scharth gefällte Todesurteil des Schwurgerichts Limburg a. d. Lahn vom 25. 1. 1929 bestätigt, das im März 1928 eine Frau Drimmann in Döblich (Hessen-Nassau) vergiftet hatte. Der verheiratete Angeklagte, der wegen Betruges von 100 000 Mark eine vierjährige Gefängnisstrafe teilweise verbüßt hat, ist angeblich durch eine erdrückende Beweislaster überführt, Frau Drimmann vorsätzlich getötet zu haben, indem er diese zwang, einen Likör zu trinken.

Mauereinsturz in Charlottenburg.

Auf dem Scholzplatz in Charlottenburg wurden durch einen Einsturz einer Mauer drei Personen verschüttet. Der Feuerwehrgelände es bis Mitternacht sie zu bergen.

Was er der Mörder?

Der Tod der Erna Bötel.

Vor dem Leipziger Schwurgericht begann am Montag ein Mordprozess gegen den Arbeiter Erich Salewski. Der Prozess dürfte eine Woche in Anspruch nehmen. In der Nacht zum 10. Dezember 1928 wurde in Klein-Miltz bei Leipzig die 24jährige Paderin Erna Bötel im Hof ihres Wohnhauses mit einer Schußverletzung im Hals aufgefunden. Sie gab wiederholt an, daß sie von ihrem früheren Liebhaber Salewski angeschossen worden sei. Das Mädchen wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo es am folgenden Abend starb. Salewski stellt die Tat entschieden in Abrede. Am ersten Tag wurden 15 Zeugen vernommen. Am Dienstag wird sich ein Lokaltermin anschließen.

Selbstmord eines Polizeimajors. Der Polizeimajor Politikus, der an der höheren Polizeischule in Gieße bei Potsdam als Lehrer tätig war, hat sich gestern vormittag in seiner Wohnung erschossen. Man nimmt an, daß er in einem Anfall von Schwermut gehandelt hat.

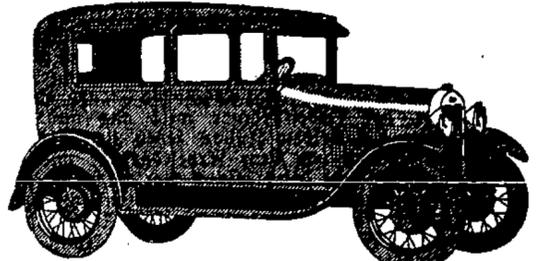


Ford-Vertretung: **Zoppot**
Jakob Rotblit G. m. b. H.
Telephon 520 08/09

Sämtliche neuen Ford-Personenwagen **13/40 PS** und **8/28 PS** sofort lieferbar. **Neue Ford-Truck Last- und Lieferwagen** Chassis $1\frac{1}{2}$ to und $\frac{3}{4}$ to mit und ohne Karosserien sofort lieferbar. Günstige Zahlungsbedingungen ohne Versicherungszwang. Unverbindlicher Vertreterbesuch und Vorführung auf Wunsch. Stocklager in Michelin-Bereifung, Preise bedeutend ermäßigt

Wichtig! **Ford-T-Ersatzteile**
(für bisherige Ford-Modelle)
Großes Lager

Wichtig! **Rabattberechtigten Rabatt.** Fragen Sie bei uns an, telefonisch, schriftlich oder persönlich, ob Sie rabattberechtigt sind. Sie werden es nicht bereuen. **Lieferung frei Haus!**



Die neue Ford-Limousine

Tümmelt der Herzen Roman von Lola Stein

1. Fortsetzung.

„Du kannst diese vierundzwanzig Jahre doch nicht auslösen! Unsere Ehe, die glücklich und harmonisch war, unseren gemeinsamen Aufstieg, deine Erfolge, an denen ich Anteil hatte, wie du immer jagst! Alles, alles, was uns seit fast einem Vierteljahrhundert verbindet, unsere Kinder, die wir zusammen aufzogen, zusammen liebten, nicht einfach beiseite schieben, über das alles hinwegzutreten, als sei es nie gewesen und ein neues Leben beginnen!“

„Weil unsere Ehe schön und friedlich war, weil wir uns aus Liebe einst heirateten und viele Jahre lieb hatten, wollen wir nun doch dem Häßlichen, dem Gemeinen aus dem Wege gehen, Genia!“

„Und wenn du mich, die Kinder, unser Heim, alles verläßt, uns alle unglücklich machst, so nennst du das nicht Häßlich und gemein?“

„Wenn ich bliebe, aus Zwang bliebe, Genia, meinst du, daß du dann nicht noch viel unglücklicher wärst, als wenn wir in Freundschaft auseinandergehen?“

„In Freundschaft!“ rief flammend die Frau. „Ja, hältst du mich denn für ein übermenschliches, oder für ein gefühlloses Wesen, daß ich dich so gehen lassen könnte? Die Kinder und ich, wir haben Rechte an dich, die wir uns nicht nehmen lassen!“

„Die Kinder sind erwachsene Mädchen, die mich nicht mehr brauchen. Ich werde für sie sorgen, das ist selbstverständlich, nichts soll euch fehlen. Du sprichst von Rechten, Genia, wie irgendein Duzendweibchen, das auf seinen handelsmäßigen Schein besteht! Ich hätte dich für größer gehalten, nicht für eine Durchschnittsfrau.“

„Du vergißt, daß ich dich seit vierundzwanzig Jahren liebe, Ottomar, und daß ich das alles, was bis heute meine Welt war, nicht einfach mir nehmen lassen kann, weil deine Gefühle sich vermirrt haben.“

„Sie sind sehr klar, Genia!“

„Warum sagst du mir das, du hättest nicht aufgehört, mich lieb zu haben. Ich habe wenig genug davon gemerkt in der letzten Zeit. Aber — wenn es so ist, so beweiße mir den

Rest deines Gefühls, indem du diese ungesunde Neigung überwindest und bei mir und den Kindern bleibst, wie es deine Pflicht ist.“

„Wir drehen uns im Kreise, Genia. Ich habe alles versucht, ich kann nicht mehr ohne sie sein.“

„Du warst so oft entzückt, schwärmtest so leicht für irgendeine schöne Frau, Ottomar! Ich habe dich nie mit kleinlichen Eifersüchteleien bedrängt, das mußt du mir zugeben. Ich habe mir gesagt, du brauchst diese kleinen Sensationen, sie machen dich glücklich, sei es darum! Ich weiß auch, daß du mir nicht immer treu warst. Wenn du im Ausland hantelst, Monate lang von mir fort bleibst, hast du nicht ohne Frauen gelebt! Das, sag mir jetzt nichts, was doch nur eine Lüge wäre! Ich habe dich nicht gefragt, wenn du heimgekommen bist, ich will auch heute keine Berichte. Ich will dir nur sagen, daß du Dagmar, wenn sie aus unserem Leben verschwindet, ebenso gut vergessen wirst, wie früher die Frauen, die dir gefielen, und die dich für eine kurze Zeit entflammten hatten.“

„Ich habe keine geliebt, Genia! Was auch in diesen langen Zeiten unserer Ehe war, ging nie über leichtesten flirt oder eine Angelegenheit der Sinne hinaus. Mein Herz blieb stets unbeteiligt. Geliebt habe ich zweimal im Leben: Dich und Dagmar! Alles, was du sagst, hat keinen Zweck. Ich würde wie ein Selbstmörder handeln, wenn ich sie aufgäbe, denn ich kann nicht ohne sie leben.“

„Und, du glaubst, wenn ich dich liebe, so würde auch Dagmars Mann euch seinen Segen geben. So einfach stellst du dir die Dinge vor?“

„Nicht einfach. Aber ich kann erst mit dem Mann sprechen, wenn ich selbst frei sein werde. Er liebt sie so sehr, er wird ihr Glück wollen und nicht ihr Unglück!“

„Und ihr Glück bist du, bildest du dir ein?“

„Das ist keine Einbildung, das weiß ich gewiß!“

„Aber solche Liebe, wie du sie erwartest, von ihm und von mir, gibt es nicht! Paul liebt keine Frau, aber mit einer sehr irdischen, sehr begierigen, sehr eifersüchtigen Zärtlichkeit! Es ist wunderbar genug, daß er sie so lange von sich fort läßt.“

„Darum hast du, wie sehr er um ihr Wohlergehen besorgt ist. Er entbehrt sie juchbar, und läßt sie doch bei uns, weil er sich sagt, daß eine so junge Frau auch einmal etwas anderes sehen muß, als das Einseitige dieser kleinen Stadt, in der man vor Langeweile umkommt.“

„Das hätte Dagmar sich früher überlegen müssen. Es hat sie ja keiner gezwungen, Paul zu heiraten.“

„Du weißt genau, daß sie in noch viel engeren Verhältnissen aufwuchs. In diesem Dorf da oben an der dänischen

Grenze. Bei einem menschenscheuer Vater auf einem abgelegenen Gutshof! Paul, der plötzlich in ihre Einsamkeit kam, erschien ihr damals doch wie ein Befreier und Retter — wie die große Welt!“

„Und nun erweist du ihr wieder wie der Befreier, der sie aus der Kleinstadt Rendsburg fort und in die wirkliche große Welt führen soll! Bis ihr dann auch Hamburg vielleicht so eng vorkommen wird, und sie in einem Mann den Befreier sieht, der sie nach Berlin oder nach Paris oder Newyork bringen wird!“

„Genia! Du vergißt dich! Ich verbiete dir, in dieser Weise über Dagmar zu sprechen!“

„Ich lasse mir nichts verbieten! Sie ist keine Heilige! Sie ist ein sehr sündiger Mensch!“

„Auch hat sie keine Schuld begangen!“

„Aber sie ist auf dem Wege dazu! Sie ist kein Engel! Sie läßt ihr Zölnchen viele Wochen lang allein! Ich will mich nicht rühmen, aber niemals wäre ich so lange von den Kindern gegangen, als sie noch klein waren!“

„Ihr Junge ist bei Pauls Mutter in guten Händen!“

„Mag sein! Eine Mutter sollte sich nicht mit diesem Trost begnügen! Sie sollte sich sehnern nach ihrem Kind! Sonst ist sie eben keine richtige Frau! Aber ich will nicht mit dir über Dagmar streiten!“

„Nein, Genia, wir wollen überhaupt nicht streiten. Ich weiß, daß du ein verstehender, bergehender, großangelegter Mensch bist! Zeig dich mir so! Beweiße mir, daß du mich liebst und mein Glück willst!“

„Dein Glück, fern von mir? Niemals! Ich lasse mich durch solche Worte auch nicht von dir fangen. Du täuschst dich auch in Paul! Nie wird er seine Frau freiwillig lassen. Das weiß ich gewiß. Mein Opfer wäre sinnlos! Ich würde dich ganz verlieren, du aber kannst sie nicht gewinnen. Du würdest heimtösig und erst recht unglücklich sein. Der Standal, die schrecklichen Erregungen einer Scheidung, das Unglück, das unsere Kinder treffen würde, alles wäre umsonst! Denn du würdest nicht glücklich werden. Nie, Ottomar, nie, hörst du wohl, werde ich in eine Scheidung willigen!“

„Und wenn ich nun trotzdem gehe?“

Sie suchte zusammen. „Ich kann dich nicht mit Gewalt halten!“

„Du verjuchst es, Genia!“

„Ich verjuche, aus der Trümmern meines Lebensglücks zu retten, was noch irgend zu retten ist. Mehr nicht! Ueberlege dir wohl, ob du glücklicher wirst, wenn du mich und die Kinder verläßt. Gewalttätig hasten — kann ich dich nicht!“

Sie ging schnell aus dem Zimmer, denn sie fürchtete, sie würde sich nicht länger beherrschen können. (Fortsetzung folgt.)

Täuschte sie einen Giftmord vor?

Großer Sensationsprozess in Bonn. - Hat Dr. Richter seine Geliebte getötet?

Vor den Bonner Geschworenen wird am 12. Juni das Schlupfkapitel einer Tragödie aufgerollt, die durch die Person des Hauptbeteiligten und die mysteriösen Verhältnisse des Verbrechens sensationelle Bedeutung gewinnt. Angeklagt ist der Spezialarzt Dr. Peter Richter aus Wlees im Rheinland, der, wie bereits früher berichtet, seine Geliebte, die 29jährige Frau Käthe Mertens aus Bonn durch Strophantizin vergiftet haben und außerdem einen Meineid in einem Ehescheidungsprozess geschworen haben soll.

Die Vorgänge in der Nacht des 1. Dezember 1928, die unmittelbar zum Tode von Frau Mertens geführt haben, sind noch in Dunkel gehüllt. Dr. Richter bekümmert mit aller Entschiedenheit seine Unschuld; doch die bisherige Untersuchung die nach jeder Richtung hin mit größter Sorgfalt geführt wurde, hat gegen ihn

Schwer belastende Momente

ergehen. Es scheint, daß Frau Mertens Material in der Hand hatte, das Dr. Richter außerordentlich schwer kompromittierte, so daß er in seiner Existenz bedroht war. Er hatte früher einmal bei ihr eine Abtreibung vorgenommen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß in dieser Tatsache eins der Motive des Verbrechens zu suchen ist. Es handelt sich um einen komplizierten Indizienprozess, der durch die sexualpsychologischen Symptomcrabellen und die medizinisch-pharmakologischen Probleme, die eine bedeutende Rolle spielen, noch verwickelter wird.

Dr. Richter lernte, so schildert das „8-Uhr-Abendblatt“, Frau Mertens bereits im Jahre 1923 in Bonn kennen, als er noch junger Medizinalpraktikant und sie die Frau des Brillantenhändlers Mertens war. Frau Mertens war eine raffige, faszinierende Persönlichkeit von starker sexueller Veranlagung, die auf den 23jährigen Richter einen tiefen Eindruck machte. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der jungen Frau, die sehr lebenslustig war und in der Ehe nicht die erhoffte Befriedigung zu finden schien, wurden bald sehr intimer Natur. Dr. Richter, der in dem Ehescheidungsprozess seiner Geliebten als Zeuge auftrat, stellte allerdings ein Liebesverhältnis zu Frau Mertens unter Eid in Abrede. Der Briefwechsel der beiden aus jener Zeit, der einen sehr zärtlichen Charakter hatte, ließ indessen eine andere Deutung zu und verstärkte den Verdacht, daß Dr. Richter zugunsten von Frau Mertens einen Meineid geleistet habe. Frau Mertens soll auch Bekannten gegenüber geäußert haben, der Angeklagte habe ihr wiederholt versprochen, sie zu heiraten oder sie zu sich zu nehmen, und er müsse auch dieses Versprechen erfüllen, da er ihr gegenüber zu viel verpflichtet sei.

Sie habe ihn in der Hand und könne ihn jederzeit anzeigen. In diesen verdeckten Drohungen glaubt die Anklage einen der Gründe zu erblicken, die Dr. Richter veranlaßt hätten, die Mitwisslerin eines so gefährlichen Geheimnisses zu besettigen.

Der Angeklagte, der inzwischen sein Examen glänzend bestanden hatte, ging dann nach Bingen und machte sich selbständig. Seine Gefühle für Frau Mertens scheinen sich

Seit dieser Zeit merklich abgekühlt

zu haben; denn er nahm sie nicht zu sich, sondern engagierte eine Krankenschwester für seine Praxis, die dank seiner Rücksicht in wenigen Monaten einen glänzenden Aufschwung nahm. Frau Mertens fühlte sich vernachlässigt und machte ihrem früheren Geliebten bei ihren Besuchen in Bingen heftige Eifersuchtszügen. „Ich dulde keine Nebenbuhlerin“, rief sie ihm eines Tages erbittert entgegen. Es kommt wiederholt zu Tätlichkeiten zwischen den beiden. Nach einer dieser peinlichen Auseinandersetzungen reist der Dr. Richter am 1. Dezember plötzlich nach Bonn und besucht abends um 10 Uhr Frau Mertens unangemeldet in ihrer Wohnung. Nach der Schilderung Dr. Richters sei es zu einer Aussprache gekommen, in deren Verlauf Frau Mertens von Dr. Richter gefordert habe, sie zu heiraten. Höflich und bestimmt hätte er dieses Ansinnen abgelehnt. Später habe er sie auf ihren Wunsch unterrichtet. Sie habe die Küche verlassen, um etwas zu holen und habe Salbe mitgebracht. Später habe sie über Unterleibsschmerzen geklagt, sei sehr aufgeregt geworden und gerufen, der Angeklagte habe sie vergiftet. Richter habe ihr vorzuschlagen, eine Klinik aufzusuchen, was jedoch von ihr verweigert wurde. Nach Angaben der Hausbewohner ist es an diesem Abend ebenfalls zu Tätlichkeiten zwischen den beiden gekommen. Frau Mertens habe laut gerufen: „Vielgeliebten, mein Kind, komm.“

Mutter muß sterben.

Frau Mertens ist dann, nur notdürftig bekleidet, auf die Straße gestürzt. Polizeibeamten, die ihr begegneten, erklärte sie ebenfalls, sie sei durch Dr. Richter vergiftet worden. Schließlich gelang es, sie in eine Klinik zu bringen. Dem dienstuenden Arzt gegenüber äußerte sie, der Angeklagte habe ihr vergiftete Pralinen gegeben; doch wurde bei der Untersuchung nichts Verdächtiges festgestellt. Das aufgeregte Gebahren von Frau Mertens machte den Eindruck eines hysterischen Anfalles, so daß sie nach der Nervenklinik und später in die Provinzialheil- und -pflegeanstalt überführt wurde. Als Dr. Richter mit in das Automobil einsteigen wollte, sagte sie über die Straße: „Der Schurke bleibt da.“ Nach einer Weile hat sie um Papier und Bleistift und schrieb auf einen Zettel:

„Nieder Otto, ich muß sterben. Richter hat mich vergiftet.“

und auf der Rückseite: „Herrn Staatsanwalt von Borch“. Inzwischen hatte sich der Zustand der Kranken in besorgniserregender Weise verschlechtert, und um 3.05 Uhr nachts trat der Tod ein. Dr. Richter versuchte bei der Toten noch eine Darmspülung zu machen, was jedoch von dem dienstuenden Arzt verweigert wurde.

Die Untersuchung ergab, daß die Beschuldigungen Frau Mertens, Richter habe sie mit Pralinen vergiftet, nicht stichhaltig waren. Die Leiche, die am 6. Dezember beerdigt worden war, wurde jedoch auf Erfragen der Sachverständigen am 20. Dezember wieder ausgegraben und die Leichenteile einer nochmaligen gründlichen Untersuchung unterzogen. Dabei machte man die sensationelle Entdeckung von Strophantizinähnlichen Spuren in den Eingeweiden der Leiche. Damit trat zu den übrigen Verdachtsmomenten ein neues, schwerwiegendes, das dem Fall ein ganz neues Gesicht gab. Der Angeklagte, der bisher den Besitz von Strophantizin verschwiegen hatte, mußte ausgeben, daß er dieses

Gift in Pulverform in einer Apotheke in Bingen gekauft hatte. Er habe es für medizinische Zwecke verwenden wollen, doch sei es ihm in Bonn abhanden gekommen. Hier liegt einer der Schlüsselpunkte des ganzen Prozesses. Wenn dem Angeklagten das Gift in der Wohnung aus der Altkennmappe verschwinden ist, dann allerdings wäre vielleicht auch eine

andere Version möglich. Frau Mertens wird von einzelnen ihrer Bekannten als hysterisch und übernerös geschildert, und auch der Arzt, der sie später an diesem verhängnisvollen Abend in der Klinik behandelte, hatte den Eindruck, daß sie die Herrschaft über ihre Nerven vollkommen verloren hatte.

Die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß Frau Mertens aus Eifersucht und Enttäuschung über die Ablehnung Dr. Richters, sie zu heiraten, einen Selbstmord mit Strophantizin begangen hat, dessen mörderische Wirkung ihr als Krankenschwester bekannt sein mußte, und vor ihrem Tode die schweren Beschuldigungen gegen ihren Geliebten erhob, um ihn in seiner Existenz vollkommen zu ruinieren.

So enthält die Prozeßmaterie ein Labyrinth dunkler und folgenschwerer Fragen. Sie zu klären, hat das Gericht einen umfangreichen prozeduralen Apparat angesetzt. Nahezu 100 Zeugen sind geladen und eine Reihe bekannter medizinischer Sachverständiger. Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Dieterich (Köln) und Dr. Dittges (Bonn).

Tornados in Amerika.

Zwei Personen getötet.

In mehreren Ortshäusern der Staaten Minnesota und Wisconsin haben Tornados schweren Schaden angerichtet. Zahlreiche Gebäude wurden zerstört. Zwei Personen sind getötet worden, viele andere haben Verletzungen erlitten. Die Telefon- und Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen.

Die schwedischen Ozeanflieger haben Pech.

Dreimal gestartet, dreimal zurückgekehrt.

Ueber den schwedischen Ozeanflug erhielten wir folgende Meldungen:

Reykjavik, 11. 6. Das schwedische Transozeanflugzeug „Sverige“ startete heute früh um 4 Uhr 10 nach sorgfältigem Studium der Wetterverhältnisse zum Weiterfluge nach Island auf Grönland, kehrte aber nach 45 Minuten in den hiesigen Hafen zurück, wahrscheinlich infolge zu schwerer Belastung. Um 6 Uhr 15 stieg die „Sverige“ abermals auf und nahm Kurs auf Island.

Reykjavik, 11. 6. (9 Uhr 05.) Das Ozeanflugzeug „Sverige“ ist wieder nach hier zurückgekehrt.

Reykjavik, 11. 6. Die „Sverige“ ist heute, kurz nach 16.15 Uhr, abermals in Richtung Island gestartet.

Reykjavik, 12. 6. Da der Kühler des Flugzeuges leer geworden ist, ist die „Sverige“ abermals kurz nach 18 Uhr hierher zurückgekehrt.

Unser Bild zeigt die „Sverige“, rechts oben den Führer, Kapitän Ahrenberg.



Seefahrer Müller vermisst.

Der Mann, der mit dem Segelboot über den Ozean fuhr.

In der Rüste von Florida ist das Segelboot des Hamburger Seefahrers Paul Müller angetrieben worden. Von Müller selbst fehlt jede Spur. Die amerikanischen Behörden haben Auftrag gegeben, nach dem vermissten Seemann zu forschen. Müller war vor Monaten in seinem Boot von Deutschland über den Ozean nach Kuba aufgelegt.

Drei Opfer beim Meißener Fährbootunglück.

Nach den polizeilichen Feststellungen ist nunmehr als sicher anzunehmen, daß das verunglückte Fährboot „Forelle“ außer dem Fährmann von 7 Personen zur Überfahrt benutzt worden war. Demnach hat das Fährbootunglück insgesamt 3 Todesopfer gefordert. Die Leichen der beiden Vermissten konnten noch nicht geborgen werden.

Der Frosch als Raubtier.

Auch Würmer machen's.

An der atlantischen Küste Amerikas, nördlich bis New-York, jedoch an den Küsten Südamerikas viel häufiger, lebt der Dönsen- und Brüllfrosch, der ein ziemlich verzweigter und gefährlicher Spitzhude ist. Er erreicht eine Leibslänge von zwanzig Zentimeter und darüber, die Hinterbeine werden fünfundsiebzig Zentimeter lang. Wenn der Dönsenfrosch gerade nichts anderes hat, begnügt er sich zwar auch mit Würmern, Insekten, Schnecken, Schlangen und kleineren Fröschen, jedoch sein Appetit ist mehr auf Tiere gerichtet, die besser schmecken. Besonders liebt er es, Vögel,

junge Hühner und Enten

sowie Fische zu verschlingen. Dabei ist der Frosch so froh, daß er die Köpfe vor den Augen der Mutter wegnimmt. Hat der Dönsenfrosch ein Hühnchen oder ein anderes Tier erwischt, so springt er rasch ins Wasser, taucht bis auf den Grund und verschluckt die Beute, kommt jedoch dann an einer ganz anderen Stelle wieder hervor.

In Gegenden, wo der Dönsenfrosch häufiger anzutreffen ist, macht kein Raubvogel unter dem Geflügel so großen Schaden wie er. Wegen seiner brüllenden Stimme, die auf einige Kilometer Entfernung zu hören ist, heißt er auch Brüllfrosch. Dort, wo er in großen Mengen haust, wird der Frosch wegen seines Brüllkonzerts in den Nächten sehr unangenehm. Weit im Umkreise kann kein Mensch schlafen, wenn einige hundert dieser großen Frösche in der Nacht ihre Freunde über das Wasser verklären. Ein ausgewachsener Dönsenfrosch wiegt gegen 600 Gramm. Da seine Schenkel

als Delikatessen

gessen, wird auch häufig auf ihn Jagd gemacht. Hierbei wird ihm seine übermäßige Fröhlichkeit zum Verhängnis; er beißt auf jeden Abber. Weiter wird er auch mit Fellen und Knochen gefangen und mit Schrotkugeln erlegt. In der Tier-

Riesenbrand in einem amerikanischen Petroleumfeld.

45 000 Fässer in Flammen.

In einem Petroleumfeld in der Nähe von Los Angeles fand in der letzten Nacht neun Bohrflüsse und 45 000 Fässer Petroleum durch einen Riesenbrand verunstaltet worden, der einen Gesamtschaden von mehr als eine Million Dollars anrichtete. Die mit Abstellklappen versehenen Feuerwehrlente waren die ganze Nacht bemüht, den Brand einzudämmen. Die Polizei hatte die größten Schwierigkeiten, die Menge der Schantflüsse, die durch den gewaltigen Feuersturm und die ungleichen Rauchwolken angelockt worden waren, aus der Gefahrezone fernzuhalten.

In einer Zellulosefabrik in Mattand entstand gestern wahrscheinlich infolge Selbstentzündung Feuer, das rasch um sich griff. Unter den vielen, in den Magazinen beschäftigten Arbeiterinnen und Kindern brach eine Panik aus. Wenn Arbeiterinnen wurden schwer verletzt, von den Sanitätsmannschaften erlitten zwei bei der Rettung von Behälterhalten schwere Brandwunden, ein Kind wird vermisst, es dürfte in den Flammen umgekommen sein.

14 schwere Fälle von Unterleibstypus.

Nach einer Meldung des „Salzburger Abendblattes“ hat eine im bakteriologischen Institut der Universität Göttingen vorgenommene Untersuchung einwandfrei ergeben, daß es sich bei Erkrankungen in Dünngen um Unterleibstypus handelt. Da sofort nach dem Bekanntwerden der ersten Fälle behördlicherseits alle erforderlichen Maßnahmen getroffen wurden, so ist festzustellen, daß die Krankheit einen verhältnismäßig gelinden Verlauf zu nehmen scheint. Die Zahl der schweren Erkrankungen ist über 14 nicht hinausgegangen.

welt hat der Dönsenfrosch besonders einen Feind, den Gattisch. Für diesen scheint der Dönsenfrosch die leckerste Beute zu sein; so jagt jeder Hai nach Dönsenfroschen, wo er sie immer an den Küsten und an den Flussmündungen finden kann. H. M.

Probeflüge Mostau-Lafschent.

Der Noble-Flieger.

In diesen Tagen unternimmt ein Kommando der sowjetrussischen Fluggesellschaft „Dobrosot“ den ersten Probeflug auf der neuprojektierten Fluglinie Mostau-Lafschent (Mussisch-Mittelasien). In diesem Fluge wird ein sowjetrussisches, von dem Ingenieur Kralin konstruiertes Flugzeug, Typ „M-4“ benutzt, unter Führung des von der Noble-Hilfsrepublik bekannten Piloten Babuchin und des Bordmechanikers Groschen.

Die Hölle von Curacao.

90 Prozent der kranken Arbeiter geschlechtskrank.

Das sozialistische „Der Volk“ veröffentlicht eine Zeitschrift über die Hölle von Curacao (Niederländisch-Westindien), wonach für die dort im Dienst der holländischen Petroleum-Raatschappij stehenden niederländischen Arbeiter so gut wie nicht gesorgt wird. Je fünf Mann werden in dem durschbar heißen Klima in gemeinsamen Schlafräumen zusammengepfercht; von den Wertmeistern wird der größte Terror ausgeübt. Jede Auflehnung gegen einen ungeschicktesten Befehl wird polizeilich bestraft. Die Entfittlichung durch die vielen Bordelle, wohin die Menschen in ihrer Verzweiflung laufen, ist so groß, daß fast 90 Prozent aller kranken Arbeiter geschlechtskrank sind. Es sei daher jeder europäische Arbeiter vor der Anwerbung für diese Hölle gewarnt!

Durch niedergehendes Gestein getötet.

Drei Bergleute verunglückt.

In der Grube „La Houve“ in Wallerfangen bei Saarbrücken verunglückten durch niedergehendes Gestein drei Bergleute. Einer von ihnen, Vater von 8 Kindern, war sofort tot, während die beiden anderen, ebenfalls Familienväter, noch lebend geborgen wurden, aber bald darauf im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlagen.

Hugenbergs „soziale“ Genugung

Vor dem Stuttgarter Arbeitsgericht klagte Redakteur Müller von der Telegraphen-Union Stuttgart gegen seine Arbeitgeberin, die deutsche nationale Firma Hugenberg in Berlin, auf Zahlung von Provisionen, die ihm früher vertraglich zugesichert worden waren. Die Provisionen sollten Müller für die im Jahre 1920 erfolgte Übergabe seines eigenen Korrespondenzbüros an die U. I. wadvis halten. Fünf Jahre lang waren die zugesicherten Beträge auch bezahlt worden, dann verzweigte die Firma Hugenberg die Weiterzahlung. Vor dem Arbeitsgericht mußte der Vertreter Hugenbergs trotz heftigen Sträubens schließlich einen Vergleich eingehen, der den klagenden Redakteur rückwirkend die Weiterzahlung von Provisionen garantierte.

ROMAN VON KARIN MICHAELIS DIE PERLENKETTE

36. Fortsetzung.

Father Hilary hatte wohl die abgelegeneren Wege gewählt, um dem ganzen Tumult zu entgehen. Jameson trat hinter eine der Decken und zwischen zwei große Vasellen. Eine Zigarre würde ungemerkt gut tun. Jameson rauchte nur als Privatmann, hatte jedoch stets ein Schildepatelet bei sich — ein Geschenk des Herzogs von Cumberland — nach einem besonders wohl gelungenen Jagdesse...

Jameson nahm eine Zigarre heraus und verodh sie. Verodh sie lange. So ihren Geruch ein. Steckte die kalte Zigarre in den Mund und hielt, ohne es selbst zu ahnen, das kleine Feuerzeug in der Hand. Der Herzog benutzte nie ein Streichholz. Jameson ging ein wenig tiefer ins Gebüsch und setzte sich auf einen Baumstumpf. Kam jemand, konnte er die Zigarre im Hemmet verschwinden lassen.

Einen Augenblick sah er und paffte, hingelunken in Betrachtungen, die ihm wertvoll genug schienen, sie gelegentlich zu Papier zu bringen. Dann veränderte er seine Stellung ein wenig. Der Baumstumpf war alles andere als eben, er erinnerte an grobe Felsen und schlechtesten Unterbetten. Man sah wie auf Mieselfestungen. Der Strand von Ostende war glatt, wie ein sorgfältig über den Tisch gebreitetes Damasttuch. Der hatte weder Kiesel, noch Muscheln, noch den unappetitlichen Blasentana. Wieder rüdte er hin und her. Die Zigarre schmerkte süperb — wenn er nur ein bißchen besser läße. Vielleicht war etwas von den Hämmen gefallen, was sich entfernen ließ. Er erhob sich, um mit dem Taschentuch das Hindernis fortzuführen, und sah etwas Neues: Die Perlen.

Jameson wog sie in der Hand: Eine beträchtliche Schwere. Wie merkwürdig, er bekam ordentlich Herz klopfen, er, der sich so trainiert hatte, daß er keine Muskel veroren, als Barter mit einem ganzen Servierbrett hinstürzte. — Wachten die andern noch eine gute Weile suchen. Es geschah ihnen recht. Seinetwegen wachten auch die Geheimpolizisten kommen. Und der jungen Dame tat eine kleine Lehre für ihre Unvorsichtigkeit nur gut. Sie hatte natürlich das Schloß nicht ordentlich zugebriidelt. Ah ja! Die Kette war also gerissen. Und nun trieb sich wohl die Hälfte der Perlen im Graje herum. Was ist ihr etwas an? Cunningham hatte die Absingung des Parkes übernommen, mochte er die Perlen auch finden.

Mary Content mußte über den Baumstumpf gesprungen sein und dabei die Perlen verloren haben. Jameson begann zu zählen. Dahte er es sich nicht: Drei Perlen fehlten! Sollte er sie vielleicht abliefern und wegen der fehlenden Perlen Rede und Antwort stehen? Sollte er hören, wie Cunningham sagte: „Mein guter Jameson, wenn Sie die Kette gefunden haben, müssen sie auch die Perlen gefunden haben...“ ihm nicht ein. Sollte er auf allen Vierern auf der Erde herumwühlen und sich die Hände schmutzig machen?

Vielleicht waren die drei Perlen schon in die Erde getreten. Sollte man die Parterre durch ein Sieb gehen lassen? Warum nicht? Aber zum Dank für seine Ehrlichkeit als Dieb dastehen? Nein! Vielleicht gab es Menschen, die dumm genug wären, er, Jameson, war es nicht!

Dem es war wohl kaum anzunehmen, daß schon jemand vor ihm die Perlen gefunden hatte? Jameson klemmte das Monofel fest ins Auge — er trug es bei sich, wachte es aber ebenso wie die Zigarren, nur als Privatmann an. Die Perlen waren durch jolide Knoten gesichert. Zieh! sich! Nach der Entdeckung konnte er ja die Kette nicht zurücklassen. Man wäre in seinem guten Recht, wenn man ihm mißtraute. Cunningham wäre instand, geschickliche Untersuchungen zu verfangen — mit Einmischung der Polizei. Mit anderen Worten, er würde vor Gericht gestellt werden, des Diebstahls bezichtigt, er, Jameson, und das, ohne seine Unschuld beweisen zu können! Sein guter Name... und das Hotel...! Ob Mary Content ihre Perlen wiederbekame oder nicht, war eine Bagatelle im Vergleich dazu, daß ein bisher blutigehaltener Name einen unverwundbaren Fleck erhalten sollte. Plazierte er die Perlen irgendwo recht sichtbar, mußten sie gefunden werden. Möglicherweise war die Schnur an zwei Stellen gerissen, in dem Falle mußten die anderen Perlen in der Nähe liegen. Jameson zog mit beiden Händen an der Schnur: Sie hielt.

Die Knoten waren wohl so groß, daß eine Perle nicht darüber wegleiten konnte? Vorsichtig zog er an der äußersten Perle. Zug etwas kräftiger. Noch kräftiger. Die Perle hing an, den Knoten zu becken. Die Perle bedeckte den Knoten. Jameson hielt eine Perle in der Hand.

Eine Kette von vierundzwanzig Perlen, genau den Hals umschließen, ist unbrauchbar, wenn drei Perlen fehlen. Ob nun an der Kette drei oder vier Perlen fehlen, ist einerlei. Einen Apfel von einem anderen Baum pflücken, ist Stehlen. Geht man an dem Baum vorbei, und ein Apfel rollt einem vor den Fuß, und man hebt ihn auf, kann man dies eine verdienstvolle Tat nennen. Bleibt er liegen, nehmen die Schneden von ihm Besitz. Der Vergleich hinkte, Schneden gingen nicht an Perlen. Der Vergleich hinkte nicht: Lieber die Perle liegen, wurde sie in die Erde getreten, und kam so keiner lebenden Seele zugute.

Und war nun ein solch großer Unterschied dazwischen, ob eine Perle in die Erde getreten wurde und ewige Jahre darin liegen blieb, um vielleicht — oder vielleicht auch nicht — gefunden zu werden, oder ob sie an einen Ort kam, wo sie zum Nutzen für... ja, zum Nutzen für die ganze gebildete Menschheit wurde? Das Hotel in Ostende wäre, wenn man die Sache richtig überdachte, in Wahrheit ein die Menschheit förderndes Unternehmen. Für eine Zeit wie diese, könnte es von unbedenklichen Folgen sein, wenn ein Hotel errand, von dem man im Voraus wüßte, daß die Befestigung, die Behienung und, in erster Linie, die Gesellschaft first class war. Absolut und unbedingt first class. Wenn er, Jameson, sich eines Tages nach dem berühmtesten Cones Island begeben würde, daß der Mob aufwachte — etwas, das er natürlich nie tun würde — und dort sein Portemonnaie verlore, würde er dann eine eigene Dummheit ändern in die Schuhe schieben? Nein!

Diese Perle war keine Perle mehr: Sie war ein Baumstumpf geworden. Sie war so gut wie Steine zu einem Gebäude, das... das bis zur nächsten Frühjahrsaison fertig dastehen sollte.

Mit äußerster Sorgfalt hängte Jameson die Kette auf einen vorstehenden Arm. Genau in Augenhöhe. Er wollte nicht daran schuld sein, daß noch mehr Perlen in die Erde getreten wurden.

Zimmer Nummer... Madame Mhabaloff mußte einen Zündenbock für ihre Niederlage haben. Wie immer wurde es ihr Mann. Der Streit! Der blutige Fisch!... Die Schimpfworte preßten ihr die Kehle wie geschwollene Mandeln. Hatte nicht Montecucoli im Schutze der Beden mit Worten und Klüssen, die sich an Blut überboten, geschworen, daß sie, einzig sie, dazu geschaffen sei, Männer verrückt zu machen? Und wenn sie nicht verspräche, sich



„Nenee, du bist ja kein Mensch, du bist...“

am Mittwoch mit ihm in Neuhort zu treffen, Waldorf Astoria, Zimmer 123, würde er einen Standal nicht scheuen und sie auf der Stelle entführen? Sie hatte es ihm versprochen... hatte mehr als das versprochen. Und sich bereits zurechtgelegt, wie ein zweitägiger Ausflug sich ohne Mißto arrangieren ließe. Sie wiegte sich schon im Glauben, daß er wirklich der Erträumte sei, der Einzige, der Rechte, dazu berufen, das Beste in ihr zu wecken. Sie wußte, daß sie zu Treue und anbetendem Gehorsam geschaffen war, wenn der Rechte kam. All die andern... Sie bißf darauf.

Und dann — nicht zwei Stunden danach, hatte Montecucoli vor ihren Augen seine Verlobung mit Daisy deklariert, als sie

die beiden auf der Insel überraschte. Daisy ein siebzehnjähriges Mädchen. Der Lump! Der Streber! Niemals hätte er das Mädel eines Blickes gewürdigt, wenn sie nicht die Tochter des Präsidenten wäre. Niemals!

Hätte sie das gewußt, hätte sie sich die Umstände mit dem Stoßim sparen können. Bezahlt war es nicht... Würde es auch nie. Was hatte nicht allein das goldgefarbte Unterleid gelostet? Der Stragen aus kostbarsten Points de Venise. Und der mit einem Vermögen an Topafen und Amethysten bestidete Lieberwurf! Und wenn ihr Murrelter von Gemahl entbedte, daß sie alle Edelsteine aus seinen Orden hatte nehmen lassen zum Schmuck der Abfäße an ihren Goldschuhen, war er imstande, ihr händeringend Vorwürfe zu machen... oder sich sinnlos zu betrinken, wie er zu tun pflegte... Alles ohne irgendwelchen Zweck... Hier herumlungern, um sich zu langweilen und überall süßes Rad am Wagen zu sein... Cunningham war ja wie besessen von Mary Content, dem dummen kleinen Patsch, die noch obenrein ihre — ihre Perlen vertriebelt hatte. Sawkland und Gloria, Winifred Gaden und... Jeder hatte sein Teil... John Mc. Dowell! Blind wie ein Maulwurf. Zerst... Bierzehn Tage mit ihm im Modchause am Ufer des Flusses... sie wäre darauf eingegangen, und wenn er sie dreimal des Tages mit der Hundepetische durchprügelte... was ihm zutrauen war...

Madame Mhabaloff traf ihren Mann mitten in einem Voler mit Dandolo und dem Argentinier. Selbstverständlich war er wieder der Geprallte. Gab es überhaupt etwas, wozu er laute?

Eine kleine Aufmunterung würde ihm gut tun... Sie lächelte den Herren sich zu, stellte sich auf die Zehenspitzen hinter ihren Mann und beugte sich wie zu einem Kuß über seinen spärlich behaarten Schädel. Er fuhr mit einem Schrei zusammen. Sie lachte laut: „Habe ich dich erschreckt, lieber Freund?“ Mhabaloff versuchte mitzulachen, obgleich ihm der Scherz Tränen in die Augen trieb. Sie ließ die Kadel aus dem Teppich gleiten, niemand von den anderen hatte ihre Tat bemerkt.

„Nein, hier gibt's keinen Parbon. Alle Mann gefälligst zum Suchen hinaus...“ Der Argentinier, der hoffnungslose Morphinist... nichts zu wollen... Schade... Spanier hatten rinnendes Blut in den Adern und nicht stillstehendes Schlammwasser wie ihr Mann...

Trunken im Park nahm sie seinen Arm und wuidte ihn, daß er sich wand: „Schaf! Dummkopf! Idiot! Ziehst du mich herum, daß er ihr gegenüberstand. Ihre Augen in die seine bohrend, sischte sie: „Na, ich sagte: meine Perlen! Meine! Meine! Hast du es endlich verstanden? Oder soll ich es noch einmal wiederholen.“

Er zog die Schultern hoch: „Schau dich um, Nenee, der Park ist voll von Menschen, die alle nach den Perlen suchen. Wie soll denn ich...?“ — „Das ist deine Sache. Den Funderlohn kennst du!“ Mhabaloff jitterte. Seine bebenden Finger glitten über die gold- und silberbernde Hülle: „Hältst du Wort, Nenee?“ — Sie sah ihn nur an. „Und wenn ich sie finde? Was dann?“ — „Glaubst du, ich begänge die Tollheit, sie hier zu tragen? Ich will sie nur haben. Haben! Weiter nichts. Sie verwahren. Sie anschauen. Vielleicht, vielleicht sie einmal später... was weiß ich... verkaufen...“

Mit gebrochener Stimme sagte Mhabaloff: „Nenee, du bist ja kein Mensch, du bist...“ — „Sag, was ich bin, sag's nur!“ Der unglückliche Mann stüfterte: „Mein Schicksal bist du... Mein böser Stern!“ — „Nenn mich wie du wüßst, nur verdröbele deine Zeit nicht mit Worten!“ Sie puffte ihn vorwärts, aber ergriff ihn noch einmal am Arm und sagte zwischen den Zähnen: „Denk an mich, Nenee? Sag, daß du mich liebst!“ — „Das weißt du ja, du einfältiger Mensch! Und nun schau, daß du fortkommst!“

(Fortsetzung folgt.)

Du kannst mit offenen Augen schlafen!

Die Wissenschaft foltert ihre Jünger.

Vom Hagen erzählt man, daß sie beim Schlafen die Augen nicht schließen können. Dem Menschen fällt dieses Kunststück sehr schwer, und von griechischen Träumen weiß man, daß sie Gefangene durch erzwungene Schlaflosigkeit töten. Nun hat Professor W. Miles von der Universität Stanford Versuche an Menschen vorgenommen, die der Wissenschaft das große Opfer brachten, sich gewaltig tagelang wach zu erhalten. Dabei wurde festgestellt, daß die menschlichen „Versuchskaninchen“ zwar die Augen mehrere Tage offen hatten, aber fast keine Gesichtseindrücke mehr aufnahmen. Das prüfte man dadurch, daß ein Lichtstrahl

und Ludwig Hüllerseimer (Berlin) berufen. Sinterl Zehner ist für ein Jahr als Leiter eines staatlichen Versuchsinstituts für Farbkunde nach Moskau berufen worden. Hans Wittner folgte einem Ruf als Leiter der Architekturklasse an die Kunstgewerbeschule Burg Siebichenstein in Halle. Dem Bauhaus soll jetzt, nachdem sein Bestand zunächst auf weitere fünf Jahre endgültig gesichert ist, eine photographische Abteilung unter Leitung von Peterhans (Berlin) angegliedert werden. Die Zahl der Studierenden beträgt zur Zeit 170.

Ein Angeklagter klagt an.

Ohne Arbeit.

Das Kieler Schöffengericht verurteilte einen 21-jährigen Arbeiter wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte, auf der Arbeitstage befindlich, die Tür der Wohnung eines Staatsanwaltes offen gefunden, war ins Schlafzimmer gegangen und hatte dort eine Reihe von Bekleidungsgegenständen in eine Tasche gepackt. Plötzlich hörte er ein Geräusch, warf die Tasche unter Bett und eilte auf den Flur, wo die Frau des Staatsanwaltes ihn sah. Kurz darauf wurde er verhaftet.

Vor Gericht machte der Angeklagte zu seiner Verteidigung folgende Bemerkungen: „Ich bin in Kilding als Fürsorgezögling gewesen. Kilding kennt wohl heute jeder. Ich bin mehrere Male von dort weggelaufen, weil ich es nicht aushalten konnte. Ich habe stehlen müssen, um überhaupt leben zu können. Ich bin aus dem Gefängnis gekommen und konnte nirgends Arbeit finden, weil ich für die Gefängniszeit keine Arbeitsbescheinigung hatte. Ich habe mich in Altona an den Gefangenensfürsorgeverein gewandt. Das einzige, was ich dort bekam, war ein Schein für das Obdachloshaus in Altona. Fünf Tage darf man nur dort bleiben, dann wurde ich ausgewiesen. Ebenso erging es mir in Hamburg. Ich habe viele Nächte in Schleppern und im Freien geschlafen. Machen Sie das einmal mit, meine Herren, vielleicht denken Sie dann etwas anders.“

an den Augapfel gelenkt

und von dort auf einen lichtempfindlichen, bewegten Filmstreifen zurückgeworfen wurde. Bei der Bewegung des Auges zwischen zwei Punkten, die einen Schwinke von 40 Bogengraden einschlossen, entstand auf dem Film eine Zickzacklinie, aus deren Form man genau auf die Augenbewegung Rückschlüsse ziehen konnte. Um das Auge über die genannte Bogenentfernung zu bewegen, brauchte man 0,1 Sekunde. Die Linien waren dabei sehr regelmäßig.

Etwas schneller war die Bewegung von links nach rechts in der umgekehrten Richtung; auch sah man, daß das Auge den Endpunkt der Strecke nicht sofort erreichte, sondern gelegentlich kurz vorher noch einen kleinen Halt machte und dann erst den Endpunkt fixierte. Ganz anders war es bei ermüdeten Leuten. Die Kurven zeigten deutlich, daß das Ziel oft rechts und links nicht erreicht wurde, so daß die „Schwingungsweite“ des Augapfels viel geringer ist.

Die Bewegungen wurden viel langsamer, das Auge ging nur rückweise an den zu fixierenden Endpunkt heran, ja, manchmal verlagte es soweit den Dienst, daß es

über den Endpunkt der Strecke hinauschießt und wieder zurückgehen mußte. Die Grenzpunkte wurden nur kurze Zeit festgehalten, so daß man daraus deutlich erkennen kann, daß das Auge nicht mehr imstande war, einen Gesichtseindruck aufzunehmen. Manche der Versuchspersonen waren 72 Stunden wach; die nach 66 Stunden aufgenommenen Rinzuzüge der Augenreflexe ähnlichen den Spuren eines unruhigen hin- und herlaufenden Betrunknen. Vielleicht wird diese Untersuchungsmethode imstande sein, einen Maßstab dafür zu bieten, die Ermüdung eines Menschen zu messen.

Das Bauhaus wird erweitert. An das Bauhaus in Dessau wurden neuerdings die Architekten Anton Brenner (Wien)

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
 Milchkanalengasse 33/34 Gegründet 1871
 Restmögliche Verzinsung von Gulden,
 Reichsmark, Dollar, Pfund

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Frauen auf der Landstraße.

Schicksal und Verzweiflung treibt sie hinaus. — Ein Weg, von dem es seitens einer Rückkehr gibt.

Stuttgart war kürzlich der Schauplatz einer ganz eigenartigen Veranstaltung: dem Vagabondentreffen. Unzählige Landstreicher aus Schiffsal oder Leidenschaft, den verschiedensten Gesellschaftsklassen entstammend, stellten eine Art Kundenbundstagung ab.

Es wäre interessant zu erfahren, ob und wieviele weibliche Partner der Tuppelbrüder — vollständig Tuppelbrüder genannt, dieser Tagung beiwohnten — und wie es kam, daß sie zu Schwestern der Landstraße wurden. Sehen wir uns einmal die zigeunernden Vagantinnen etwas näher an. Nicht nur Männern, sondern

auch Frauen aller Klassen wohnt ein oft aus Pathologisch-arenzender Wandertrieb, eine Unkeuschheit, Sensations- und Veränderungsdrang inne.

über die sie sich selbst kaum Rechenschaft abzulegen vermögen.

Daß man eine gut gefüllte Briefflasche, „geht man eben nach dem Süden“, oder „man überquert den Ocean auf einem Luxusdampfer“ oder „überflieg ihn, um Vergessenheit für eine unglückliche Liebe oder sonstige unliebsame Ereignisse zu suchen oder irgend welche Komplexe abzureagieren, Komplexe zu haben gehört einfach zum guten Ton. Niemand wundert sich darüber oder „nimmt Anstoß“. Werden aber unbemittelte Menschen durch Schicksalsschläge, sonderbare Triebe und Veranlagungen oder plötzlich ausbrechende Nerven- und Gemütskrankheiten aus allen Bahnen geschleudert, heißt es nicht: die Schrankkoffer gepackt und eine Luxuskabine gemietet, sondern der vom rätselhaften Trieb Befallene schließt sein Bündel und verbrüderet sich mit der Landstraße, der Mutter der Heimtätigen und denkt vielleicht mit dem Dichtervagabunden Peter Hille: „O Gott, wie schön ist die äußerste Freiheit! Man ist so sicher, tiefer kann man gar nicht fallen!“

Daß sich besonders die Deutschen durch ihren Wandertrieb auszeichnen, ist allgemein bekannt, und schon August Bebel legt es diesem Drang zum Wandern und Auswandern zur Last, daß

Deutschland den zweifelhaften Ruhm genießt,

die halbe Welt mit Prostituierten zu beliefern, denn deutsche Frauen (von der „Treue“ wollen wir in diesem Zusammenhang lieber schweigen) füllen nicht nur türkische Sarems, sondern die Bordellhäuser von Jussifibirien bis Bombay, von Paris bis Singapur und Südamerika.

Es gibt Minderjährige, bei denen der Hang zur Vagabundage in erstaunlichem Maße entwickelt ist. Die Arminia-Liste berichtet zum Beispiel von einem Mädchen (erstlich belästigt), das mit 15 Jahren plötzlich, ohne daß äußere Einflüsse eine ausreichende Erklärung gaben, sexuell vollkommen entgleiste. Sie wurde unsterblich, trieb sich herum, wechselte die Stellung, brachte lügenhafte Auskünfte vor, unterlag eine größere Summe, machte eine planlose Fahrt, lief von Hause fort, kampierte nachts in Kellern und Neubauten und war allen Männern zu Willen.“ Beweist das nicht die typische Veranlagung und Befähigung, die zur Tuppelschicksale prädisponiert? Der Mensch kommt eben mit dem fertigen Charakter zur Welt, dagegen ist alle „Erziehung“ machtlos.

Hans Otkwald schreibt in seinem Buch „Wandernde Frauen der Landstraße“ unter anderem: „Schwer nur kann man sich ein solches Weib vorstellen:

Immer auf der Landstraße,

ohne Sehnsucht nach einem geregelten Hausstande, ohne Verlangen nach den kleinen geringfügigen Freuden des sechshundert Lebens.“ Ob lebt die Schicksale mit einem Tuppelbruder für Wochen oder Monate in einem ehelichen Verhältnis, wobei sie in rührender Weise die Rolle der Mitleidvollen und Aufopfernden, schlecht und recht der Erzählerin der „Familie“ spielt — übrigens ein mütterlicher, teils heroischer Zug. Sie „verdient“ Unterkunft und Nachtmahl, indem sie ihre schätzbaren Reize an die Dienstbefähigten der Herbergen veräußert. Sie versteht eben nicht, ihr Geschick inkonsequenter zu gestalten und ist (nach Otkwald) „wegen ihrer Unfähigkeit, aus ihrem Geschlecht Kapital zu schlagen,

in die Tuppel geraten. Nicht einmal zu gleichen Teilen zerlegen sie die Beute; das Beste, die fettesten Bissen, die größten Wurststücke und das ganze Geld bekommt der „Scheck“, ihr Begleiter.“

Die „Dame“ geht an den Vido oder den Gardasee und wird von dem betrogenen Vatten mit Scheck verlorst, die Tuppelschicksale ernährt den Genossen ihrer Schmach unter den kümmerlichsten und erniedrigendsten Verhältnissen, bloß um sich das bishigen Muffon von einer kameradschaftlichen Schicksalsgemeinschaft zu erhalten und nachher irgendwo und irgendwann hinterm Baum zu verrecken, wenn alle Hoffnungen auf Ergebnisse, wenn das gefahrenumwitterte Leben aus ist. Sie wandert und wandert mit und ohne „Scheck“ und zählt keine Stationen, so wie die Liebenden keine Küsse zählen.

Hans Otkwald berichtet auch von wandernden Mädchenbänden, die musizierend und wahrhaftig herumziehen, und im übrigen für wertige Pennige feil sind. Er erzählt auch

Ehebruch mit der eigenen Frau.

Ein bedauernswerter Mann.

Kann man mit seiner eigenen Frau die Ehe brechen? Das ist eigentlich eine recht dumme Frage, und der Mensch mit dem logenamtigen „gesunden Menschenverstand“ wird kaum begreifen, daß man eine solche Frage überhaupt stellen kann. Aber vor Gott und den deutschen Juristen ist kein Ding unmöglich. Und so wird denn mitunter, wenn auch gegen den Willen der Richter, die Letztere amtlicher Entscheidungssammlungen zum tiefsten Behagen.

Welche Grundgründe unfreiwilliger Ehe?

Man lese nur einmal den 120. Band der amtlichen Entscheidungssammlung des Reichsgerichts (in Zivilsachen). Da findet man folgenden höchst antihumanen Fall, der wert wäre, von einem Filmmanu oder einem Lustspielautor verwendet zu werden, der aber auch zeigt, wessen der deutsche Richter fähig ist:

Frl. A., eine junge Schweizerin, wandert nach Amerika aus, und dort im Lande der Mormonen lernt sie Herrn B. kennen und schätzen. Sie liebt sich, sie verloben sich und schließlich stürzt sich die tapfere Landsmännin in den Armen des Amerikaners, wie man in solchen Jahren ist, in die Ehe. Nach einigen Jahren sind die beiden so weit, daß sie sich gütlich voneinander trennen — aber ohne gerichtliche Hilfe, ohne Scheidung.

Einige Jahre danach finden wir Frl. A. in einem anderen Teil der USA, wiederum verheiratet, diesmal mit einem Deutschen, Herrn C., der seine Abnung davon hat, daß seine jugendliche „Frau“ eigentlich noch mit einem anderen Manne, Herrn B., verheiratet ist.

Der Frau ist aber bei der ganzen Sache nicht recht geheuer zumute und schließlich wandert sie 1920 nach Deutschland aus, nachdem sie in aller Stille Ende 1918 hinter dem Rücken ihres zweiten Mannes die Scheidung ihrer ersten Ehe herbeigeführt hatte. In Deutschland erschürt der zweite Mann aber durch einen Zufall von der ersten Ehe seiner Frau und honoriert, daß diese erste Ehe bei Eingehung der zweiten Ehe noch bestanden hatte. Er trennt sich daraufhin von seiner Frau. Nach einiger Zeit lernt er eine junge Dame kennen, die er gerne heiraten möchte. Wer wie steht es nun eigentlich mit seiner ersten Ehe? Ist die gültig? Befiehlt sie noch? Kann er ohne gerichtliche Nichtigerklärung dieser ersten Ehe wieder heiraten?

In seiner Verdrängung wendet er sich an eine amerikanische Militärkommission in Stuttgart und erfährt dort zu seiner Freude, daß die erste Ehe nichtig sei. Und schon eilen die beiden auf das Standesamt

und das Unheil nimmt seinen Lauf.

Denn nun macht seine erste Frau Ansprüche auf ihn. Sie zeigt ihn bei der Standesamtverwaltung wegen Eingehung einer Doppel-ehe an und reicht gegen ihn Scheidungsklage ein wegen Ehebruchs

von einer belästigten und entwürzelten Geheimratsgattin.

die die Landstraße unsterblich machte und sich dort den wüsten Erzeugnissen hingab. Das letzte Schamgefühl hatte sie verloren. Selbst die Gegenwart von Kindern genierte sie nicht. Sie war wegen Ehebruch auf Antrag verurteilt worden. Als sie das Gefängnis verlassen hatte, wollte sie ihr Geliebter nicht mehr kennen. Entwurzelt aus ihrem besten Empfinden, war sie verurteilt worden.

Was suchen alle diese der Vagabundage verfallenen Frauen? Otkwald sagt: „Sie wollen ihrem Unglück entwandern und schleppen es doch mit sich, von Dorf zu Dorf“ — genau wie die gesellschaftlich und demagogisch materiell bestergerstellten Wittwen, die „auf Reisen Vergessenheit suchen“.

Wagen sich die Tuppelschicksale aus der Schar verelendeter Proletarierinnen oder verflohenen oder davongelaufenen Mädchen und Frauen des antihumanen Bürgerrechts rekrutieren, mögen sie sozial und moralisch so tief stehen wie sie wollen und sich schrankenlos und ungehemmt in ihrem Vagantentum ausleben — sie sind irgendwie tiefunglückliche Menschen — ihr Zynismus, ihre Objektivität sind oft nur Masken, hinter denen sich ihr getreutes und geschundenes Menschentum nach Anlehnung, nach Duldsamkeit, wenn nicht gar nach ein ganz klein bißchen Liebe sehnt. . . .

W. Henniger.

mit seiner neuen, ihm angetrauten Frau. Vergeblich wies der Beklagte darauf hin, daß seine Ehe mit seiner ersten Frau wegen des damals auf ihrer Seite noch bestehenden Ehebandes mit ihrem ersten Manne schon von Anfang an nichtig gewesen sei. Das Landgericht in Berlin und das Berliner Kammergericht ließen all das nicht gelten und schieden die Ehe unter Schuldigerklärung des Mannes.

Damit hatte aber

diese Eheobstesse

nicht ihr Ende erreicht. Denn Herr C. legte gegen das Urteil des Kammergerichts Revision ein, über die das Reichsgericht zu entscheiden hatte. Und das Reichsgericht hat dann die Ehebandlage der ersten Frau des Herrn C. abgewiesen. Es stellte zwar auch fest, daß die neue Ehe des Herrn C. mit Frl. A. nichtig sei, daß aber die erste Ehe des Herrn C. mit Frl. A. auch nichtig sei, daß aber die erste Ehe noch so lange bestünde, bis sie durch Nichtigerklärung aufgehoben sei; das gelte aber auch für die zweite Ehe. Wenn Herr C. mit seiner Frau aus der zweiten nichtigen Ehe weiterhin geschlechtlich verkehre, so breche er seine erste, zwar nichtige, aber immerhin noch dem Bande nach bestehende Ehe; verkehre er dagegen mit seiner Frau aus seiner ersten, allerdings auch nichtigen Ehe, so breche er seine zweite, ebenfalls nichtige, aber dem Bande nach immer noch bestehende Ehe. Er müsse daher in seinem eigenen Interesse darauf bedacht sein, sobald als möglich die Nichtigkeit der ersten Ehe gerichtlich feststellen zu lassen.

Eine recht antihumane Situation!

Zwimal verheiratet! Beide Ehen sind nichtig, aber sie bestehen noch bis zur gerichtlichen Feststellung der Nichtigkeit! Der Mann hat zwei Frauen. Wenn er sich aber mit einer von ihnen einläßt, bricht er die Ehe. Bedauernswerter Mann! Weniger wäre mehr!

Immer mehr Ehescheidungen.

Wesentliche Zunahme gegenüber der Vorkriegszeit. — Warum die Ehen geschieden werden.

Die Krisis der Ehe läßt sich nicht mehr leugnen, auch wenn die bürgerliche Gesellschaft frampfhast jede Diskussion über das Eheproblem zu verhindern sucht. Nicht nur außerhalb der Ehe kritisiert es — nicht nur ist das Sexualleben der Ehepartner von schwersten Konflikten bedroht, — auch in der Ehe selbst stimmt nicht alles mehr. Die Ehe, diese gefestigte Grundlage des bürgerlichen Staates wird einer Kritik unterzogen werden, der sie auf die Dauer nicht standhalten kann.

So, wie die Ehe heute beschaffen ist, scheint sie nicht mehr zeitgemäß. Deshalb vor allem schon nicht mehr, weil sie unmöglich Allgemeinwohl der Gesamtbevölkerung werden kann. Bei einem Ueberfluß von zweieinhalb Millionen Frauen in Deutschland allein — in den anderen europäischen Staaten ist es nicht besser — sind

die Heiratsaussichten für die Frau schlecht.

Für den Mann sind sie wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse, der schlechten Gehälter und Löhne nicht viel besser, solange die Ehe eine wirtschaftliche Angelegenheit ist und unter dem Wahrzeichen des wirtschaftlichen Kontrakt steht. Kameradschafts-Ehe, Ehe zu Dritt — das alles sind nur Schlagworte, hinter denen sich dennoch die schwersten Probleme verbergen.

Nach der letzten vorliegenden Statistik ist im Jahre 1927 die Zahl der Ehescheidungen von 34105 auf insgesamt 38499 Fälle gestiegen. Es zeigt sich also eine deutliche Zunahme — ein weiterer Beweis für die wachsende Krisis der Ehe. Bei einer Gesamtzahl von 13107000 Ehen bedeuten diese Fälle einen Satz von 27,8 Ehescheidungen pro 10000 Ehen. Eine erschreckend große Ziffer im Vergleich mit dem Satz von 1913, der nur 15,2 für 10000 Ehen betrug, 27,8 im Jahre 1927 und 15,2 im Jahre 1913. Diese Zahlen sprechen

eine deutliche Sprache.

Um so erstaunlicher ist es, wenn bürgerliche Zeitungen aus der vorliegenden Statistik noch eine Stabilisierung der Eheverhältnisse in Deutschland herauslesen wollen. Doch es ist hier nicht anders, wie stets bei Statistiken. Sie können verschieden gelesen werden, auch wenn ihre Zahlen stimmen. Sie können aber auch lügen. Die bürgerlichen Zeitungen führen als Beweis für die Stabilisierung der Ehe die Zahlen aus den Jahren 1921 bis 1924 an, die allerdings noch höher waren. Im Jahre 1921 betrug die Zahl der Ehescheidungen pro Zehntausend genau 33 und erreichte damit den Rekord. Im Jahre 1924 betrug sie immer noch 28. Immerhin ist diese Zahl von der Jahreszahl 1927 noch nicht wieder erreicht.

Frauenoffensive in Japan.

Die überwundene Knechtschaft.

Die Offensive des schwachen Geschlechts um die Gleichberechtigung geht im Lande der Samurai und der Geishas mit der Unerbittlichkeit eines Naturgesetzes vor sich. Vor 35 Jahren gab es in Japan keine einzige Geishin, keine Beamtin und überhaupt keine einzige berufstätige Frau. Im Jahre 1910 wäre das Auftreten einer Schauspielerin auf der feierlichen Bühne noch ein Ding der Unmöglichkeit gewesen.

Die Stellung der Frau war durch das Buch „Dona Daga“, das als Bibel der japanischen Frau galt, bestimmt. Dieses Buch gestattete der Frau nur den Beruf eines Tee-mädchens (Geisha) und einer Hausangestellten. Die Frau muß sich

dem „Gesetz der dreifachen Unterordnung“ fügen.

Vor der Ehe die Unterordnung unter den Vater, während der Ehe der blinde Gehorsam dem Manne und den Schwiegereltern gegenüber und im Witum die Unterordnung unter den ältesten Sohn. Vor dreißig Jahren gründete Frau Yoshika in Tokio ein Krankenhaus und eine Stiftung für die Errichtung einer medizinischen Fakultät. Sie sprach die damals als eine unerhörte Anmaßung aufgefaßte Hoffnung aus, daß sich auch Frauen als Ärztinnen ausbilden lassen würden. Heute beträgt die Zahl der diplomierten Ärztinnen 1200. Vor kurzem ließ sich die Tochter eines buddhistischen Priesters, die in strengster Tradition erzogen worden war, als Ärztin ausbilden. Noch während des Krieges hatte Japan keine einzige Zahnärztin; heute zählt Japan über 500 Zahnärztinnen.

Erst vor kurzem gelang es der japanischen Frau, auf die Bühne vorzudringen. Im Mittelalter allerdings durften sich Frauen der Bühnenkunst widmen, was dann durch ein

Gesetz aus dem Jahre 1629 streng verboten wurde. Als kurz vor dem Kriege in Tokio eine Theatertruppe für Frauen gegründet wurde, in der sich als eine der ersten die Tochter eines Samurai Kitano Mori ausbilden ließ, wurde

das junge Mädchen von ihrer Familie für tot erklärt.

Der Vater der jungen Schauspielerin ließ einen feierlichen Gottesdienst zum Andenken seiner „verstorbenen“ Tochter — die zugleich mit größtem Erfolge auftrat! — abhalten.

Die Offensive der berufstätigen Frau hat das in jahrtausendalter Tradition geistigste Heer der Geishas noch nicht zu besiegen vermocht. Die Zahl der Geishas beläuft sich zur Zeit auf 165000. Viele Geishas spielen allerdings heute nicht nur ihre uralten Instrumente, sondern studieren in Musikschulen Violine und Klavierpiel. Sehr stark ist auch das Heer der weiblichen Beamtinnen. Im Postministerium sind die Frauen sogar in Ueberzahl; sowohl Publikum wie Behörden sind mit den pflichtbewußten und lebenswürdigen Beamtinnen durchaus zufrieden. Eine Frau ist in Japan Zollinspektor, eine andere Sekretärin eines Magistrats. Frauen als Detektivinnen, als Buchhalterinnen, Dolmetscherinnen sind

beinahe alltägliche Erscheinungen

geworden. Die Liste der berufstätigen Frauen hat sich vor kurzem noch durch mehrere Schiffskapitäne vermehrt. Eine Dame aus der höchsten japanischen Aristokratie, Frau Teruko Shiona, steht an der Spitze eines Stellenvermittlungsbüros, während andere Angehörige uralter Geschlechter Modegeschäfte und Restaurants betreiben. Die Offensive nähert sich also, wie man sieht, ihrem siegreichen Ende.

Dabei vergessen die bürgerlichen Zeitungen anheimelnd, daß diese übermäßig hohe Zahl der Ehescheidungen auf

die große Zahl der Kriegszerrungen

zurückzuführen ist und weiterhin in die Jahre schwerster Wirtschaftskrisen durch Krieg und Inflation fällt. In diesen Jahren bricht sich nicht die Kräfte der Ehe, sondern die Kräfte der Volkswirtschaft aus. Nachdem aber bereits eine Stabilisierung der Wirtschaft eingetreten war, bedeutet das rasche Wachstum der Ehescheidungsfallzahl etwas wesentlich anderes. Dazu kommt, daß sich hinter der Zahl 27,8 im Jahre 1927 nicht etwa die jüngeren, sondern erheblich mehr ältere Ehen verbergen. Ehen, die bereits 25 Jahre und darüber angehäuert haben, werden auch noch geschieden. Gerade bei den älteren Ehen mit einer Dauer von 25 Jahren und darüber haben die Ehescheidungen um 12 Prozent zugenommen.

Wer etwa annehmen sollte, daß Berlin, dem doch sonst alles mögliche vorgeworfen wird, mit der Zahl der Ehescheidungen an der Spitze steht, befindet sich im Irrtum. Vor dem Kriege war es allerdings so: Im Jahre 1927

hält Hamburg den Rekord

in Ehescheidungen mit 102,3 Ehescheidungen, während Berlin nur 181,7 aufzuweisen hat; in Danzig sind es etwa 45 Fälle. Die geringste Zahl der Ehescheidungen in ganz Deutschland weist Walddorf auf, bevor es sich mit Preußen vereinigte. Nur 1,8 Ehescheidungen, wie auch die vorhergehenden Zahlen selbstverständlich auf 100.000 Einwohner gerechnet, haben sich in Walddorf ereignet. Das aber sonst die Provinz und die Länder außerhalb Berlins von der Ehekrise durchweg befreit sind, geht aus der Statistik hervor. Als Kuriosität fast erscheint das Land Hohenollern, das im Jahre 1913 2,8 Ehescheidungsfälle für 100.000 Einwohner aufzuweisen hatte, denen jetzt 26,8 Fälle, also zwölffach soviel gegenüberstehen.

Interessant sind die Gründe, mit denen die Ehescheidung juristisch vollzogen wurde.

Verstoß gegen den Paragraphen 1568 BGB. steht an der Spitze mit 21.547 Fällen. Es sind das die Fälle von Verletzung der ehelichen Pflichten und eheliches Verhalten. Ehebruch, Doppeltelche oder widerrechtliche Inzucht führten nach Paragraphen 1565 in 18.595 Fällen zur Ehescheidung. 1413 Ehen wurden auf Grund des Paragraphen 1567 wegen böswilligen Verlassens geschieden. Der Rest wurde wegen Verhinderung nach Paragraphen 1569 und wegen Lebensnachscheidung auf Grund des Paragraphen 1566 gelöst.

Die Zahlen für das Jahr 1928 liegen noch nicht vor. Sie werden das Bild der Ehekrise wahrscheinlich vervollständigen.

Die romantischsten Heiraten wurden in Schottland seit alter Zeit bis in die Gegenwart vom „Schwied von Gretna Green“ geschlossen. Die Trauung eines Liebespaars erfolgte dort ohne jede Zeremonie und hatte doch Rechtskraftigkeit. Manche junge Menschen aus England und anderen Teilen der Welt, die gegen den Willen ihrer Eltern

heiraten wollten, haben sich heimlich nach Gretna Green aufgemacht und sind als Ehepaare zurückgekehrt. Man will jetzt in England Untersuchungen über Ehen anstellen, die auf so unregelmäßige Weise geschlossen worden sind. Solche Ehen sollen nicht mehr gültig sein, doch sollen die Kinder aus diesen Ehen als ehelich gelten. (Dieser Halbschritt wird man nicht gerade eine zwingende Vogt nachsagen können.)



Fräulein Minister.

Eine Frau im englischen Kabinett.

Das neue Kabinett Macdonald zählt auch eine Frau zu seinen Mitgliedern. Miss Bondfield hat das Arbeitsministerium übernommen, dessen Unterstaatssekretär sie bereits in der ersten Macdonaldregierung war. Miss Bondfield ist eine Bauerntochter aus Westengland, war in London Verkäuferin in einem Kaufhaus und organisierte unter dem Eindruck des unwürdigen Schicksals der weiblichen Ladenangestellten diese in einer der stärksten englischen Gewerkschaften.

Gleichberechtigung der Frauen. Die Zoologische Gesellschaft in London, die vor kurzem das hundertjährige Bestehen des von ihr gegründeten Londoner Zoologischen Gartens beging, hatte von Anfang an Frauen als „gleichberechtigte“ Mitglieder. Es galt jedoch nicht als „passend“, daß Frauen an großen Sitzungen teilnahmen, und sie mußten deshalb ihr Stimmrecht in Generalversammlungen von Männern ausüben lassen.

Vollschlan? ist hygienisch!

Amerikanische Ärzte sehen in der Hungerdiät große Gefahren.

Weshalb ist in der Altersgruppe zwischen 14 und 19 Jahren die Zahl der Tuberkuloseerkrankungen beim weiblichen Geschlecht doppelt so groß wie beim männlichen? Das Studium dieser Frage hat die amerikanische „National Tuberculosis Association“ in New York zu der Feststellung geführt, daß dabei die Diät, die zur Erziehung einer schlanken Figur gebraucht wird, die ausschlaggebende Rolle spielt.

Bei der in Atlantic City stattfindenden Jahresgeneralversammlung waren die versammelten Ärzte über die schädlichen Wirkungen des Zigarettenrauchens geteilter Ansicht; ebenso wurden die seitige Kopflosigkeit, die Nacht zum Tage zu machen, und die leichte Frauenleibung im Winter nicht allgemein verurteilt. Alle Ärzte stimmten aber darin überein, daß die Hauptursache für die Ausbreitung der Tuberkulose in der ungenügenden Ernährung zu suchen sei. Man beklagte in diesem Zusammenhang, daß die Mädchen die Mahnungen der Eltern wie die der Ärzte in den Wind schlagen. Einmütig gab man zu, daß nur eine vollständige Abkehr von der Hungerdiät die Frauen vor der Gefahr schützen könne, der sie sich durch ihre Enthaltensamkeit im Essen aussetzen.

Weil er sich scheiden lassen wollte.

Seine Frau zeigte ihn an.

Der Gründer und Chefredakteur eines großen amerikanischen Magazins „The Greater Chicago Magazine“ ist soeben in seinem Büro verhaftet worden; er war ein entlaufener Sträfling. Er hatte während des Krieges an der französischen Front gekämpft und dort den Geschmack am Abenteuer gewonnen. Als Robert Burns nach Amerika zurückgekehrt war, betätigte er sich dort als Einbrecher und Dieb. Im Staate Georgia wurde er bei seiner Arbeit ertappt und zu sechsjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Er entkam aus dem Zuchthaus, heiratete eine Frau, die sechzehn Jahre älter war als er und gründete die Zeitschrift, mit der er sehr zur Erbauung der Bürger von Chicago beitrug. Aber die Liebe sollte ihn wieder ins Verderben führen. Er begaunte einem jungen Mädchen, das ihn bezauberte und das er deshalb heiraten wollte. Seine Frau, von der er sich zu diesem Zweck scheiden lassen wollte, beschloß sich zu rächen und zeigte ihn an. Robert Burns verlor mit einem Schlag seine Geliebte, seine Frau und seine Jahreseinkünfte, die annähernd eine halbe Million Dollar betragen.



Sommer-Kleider

Zur großen Mode des kommenden Sommers werden vor allem farbenfrohe gemusterte Gewebe gehören. Es gibt ganz wunderbare Muster, teils auf hellem, teils auf dunklem Grund, großzügige Blatt- und Blütenmuster, phantasievolle Ornamente und viele Tupfen von gleicher oder abgestufter Größe.

Diese getupften Stoffe sind die jugendlichsten; besonders hübsch sieht es aus, wenn die Tupfen gleichmäßig, ob auf hellem oder dunklem Grund, in verschiedenen Farben abgedruckt sind. Und diese an sich anpruchsvollen Muster kommen auch, wenn sie einem einfachen Stoff, — Musselin oder Baumwolltulle — aufgedruckt sind, sehr gut zur Geltung. Die vielfarbigen, großzügigen einander übergehenden Musterungen dagegen verlangen vor allem feidene Gewebe, auf denen die feinsten Abstufungen und Schattierungen der Farben besser wirken, als auf einem baumwollenen Gewebe;

die Töne würden ohne den feidigen Schimmer hart und glanzlos sein.

Es sei noch erwähnt, daß alle diese gemusterten Stoffe sehr wenig Garnitur brauchen; ein weißer Kragen, eine absteckende Halspelierung und ein hellerer oder dunklerer Seidenband- oder Lederbügel genügen vollkommen, um dem Kleid eine ausgesprochen elegante Note zu geben.

Alles übrige, was die Kleider garniert, liegt im Schnitt oder in der geschickten Ausnutzung des Materials. Sehr hübsch wirken z. B. die aus gereihten oder plissierten Volants gebildeten Röcke; ihr Reiz wird noch erhöht, wenn man die Volants ungleich schneidet und dem eigentlichen Rock, der in diesem Fall ziemlich eng sein wird, in ungleicher Linie auf- oder umarbeitet.



J 5913 Nachmittagskleid in hochgeschlossener Form aus farbig gemustertem Baumwollkrepp. Die weiche Georgette-Garnitur schließt mit farbigen Bändern ab. Kragen, Halspelierung, Lederbügel. Stoffverbrauch: 3,40 m gemustertes, 0,70 m Pelzstoff, je 100 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 1.— Mf.



J 5906 Elegantes Straßenkleid aus mittelfarbigen, braun gemustertem Crepe de Chine mit braunem, abgestuften Blumenmuster. Eine einfarbige Weiche fällt den Auschnitt. Einfarbige Pelzblende. Stoffverbrauch: 3,35 m gemustertes, 1,05 m heller, 0,40 m dunkler, je 100 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 1.— Mf.



J 5915 Nachmittagskleid aus gemustertem Crepe de Chine. Den Rückenrock ergänzt eine Süßwaße. Einfarbige Blumenpelierung und Kragenblende sowie Gürtel mit Schmalstreifen. Das kunstvoll angedruckte Tüchlein ist einfarbig geblüht. Stoffverbrauch: 3,40 m gemustertes, 100 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 1.— Mf.

L 6206 Sommerkleid aus großgemustertem Vellie mit bornschraug angebrachten Garnituren. Die teils mit Borten versehen sind. Stoffverbrauch: 4,10 m, 80 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 1.— Mf.

Schnittmuster
sind bei der Firma **Lyon**,
Sopengasse 61, vorrätig.



L 6218 Sommerkleid aus farbig kariertem Kunstfelle mit weißer Pelzpelierung. Ueber den engen Rock fallen vorn leicht gerundete Volants. An der linken seitlichen Raffung Schleiße. Stoffverbrauch: 4,20 m, 0,50 m Pelzstoff, je 80 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 1.— Mf.

L 6223 Sommerkleid aus gemustertem Crepe de Chine mit Pelzpelierung. Aus gleichem Material besteht der gebundene Gürtel. Der Rock fällt in Klappen aus. Schlanke Ärmel. Stoffverbrauch: 3,40 m, 100 cm breit. Sporn-Schnitt für Größe 44 erhältlich. Preis 1.— Mf.

Exprobt und bewährt!

Gelbe Flechte lassen sich auf einfache Art reinigen. Man kochet sie erst einmal in Wasser aus, bereitet alsdann aus Benzol und Magnesiapulver einen bläulichen Brei, der mittels einer kleinen Bürste auf die fleckigen Stellen aufgetragen und langsam eingerieben wird. Das Benzol in dem Brei, das restliche Pulver läßt sich dann leicht abwischen.

Beim Waschen von Glas träufelt man einige Tropfen Zitronensaft ins Brauwasser; das verbessert den Geschmack. Fügt man dem Seife etwas Salz bei, so läßt sich das Glas waschen ohne zu brechen.

Bratkartoffeln werden schon braun, wenn die Kartoffelscheiben zuvor leicht mit Mehl bestäubt werden.

Geruch und Geschmack von Zwiebeln oder anderen scharf riechenden Speisen lassen sich leicht beseitigen, wenn man das Gefäß mit trockenem Senf anreibt.

Kritikalischen Schwamm löst man am besten, wenn man sie nach dem Waschen in kochendem Soda-Wasser kocht und dann blank reibt.

Stilles Wasser reinigt man mit Seife und Messer-Papier.

Berührung- und Verbrühungswunden bestreue man zur Schmerzlinderung mit Borax, der darum in der Küche stets zur Hand sein sollte.

Um das Abplatzen der Emaille zu verhindern gieße man nie kaltes Wasser in emaillierte Gefäße, die noch heiß vom Kochen sind.

Gelbe Bronzen und bronzierte Gegenstände lassen sich am schnellsten reinigen, wenn man sie mit dem Kochwasser vom weißen Natrium abreibt und dann mit einem weichen Leder nachpoliert.

Metzgergeräte erhalten neuen Glanz, wenn sie mit einem leichten Brei aus Essig und Salz gebügelt werden.

Silber wäscht man am besten mit Wasser, dem ein Teelöffel Borax beigelegt wurde.

Rauchflecke an der Decke über der Gasflamme werden entfernt, indem man eine dicke Waße aus Stärke und kaltem Wasser auf den Fleck aufträgt. Ist die Waße vollständig trocken, bürste man sie mit weicher Bürste weg, und der Fleck wird verschwunden sein.

Wenn auf Tischen oder Fensterebretern weiße oder auch gelbe Ringe durch Eimer und von Blumenböden entfallen sind, so lassen sich dieselben durch Anwendung von Terpentin oder auch Alkohol schnell entfernen.

Dem Erödenwerden von Kuchen beugt man vor, indem man dem Teig ein Stückchen geröstete Zitronen- oder Apfelsinenschale beigeigt; dadurch wird außerdem der Geschmack verbessert.

Im feinen Kuchenboden der Eier zu heiß, so genügt es, eine Schüssel kaltes Wasser neben den Kuchen in den Ofen zu stellen, um die Hitze zu vermindern.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Das Brautpaar mit Schwefelsäure begossen.

Bei der Trauung in der Kirche.

In der katholischen Kirche in der Lesznostraße in Warschau sollte das Brautpaar Marian Salomei, 23 Jahre, und Severina Tombronia, 18 Jahre alt, getraut werden. Als alles bereits fertig war und das Brautpaar unter den Baldachin trat, drang eine junge Frau durch die engbesetzte Kirche zum Altar durch und ehe man sich umsehen vermochte, begoss sie das Brautpaar mit Schwefelsäure.

Glücklicherweise waren die Brandwunden nicht gefährlich, und nachdem ein herbeigeholter Arzt den Verwundeten einen Notverband anlegte, konnte die Trauung weiter vor sich gehen. Die Täterin konnte bei dem entstehenden Durcheinander spurlos verschwinden. Der Bräutigam erklärte jedoch, daß es sich um seine frühere Braut handelt, mit der er sich vor kurzem entlobt hatte. Die Täterin konnte daraufhin verhaftet werden.

Surchtbare Autokatastrophe bei Lublin.

Eine Frau sofort getötet. — Fünf Personen schwer verletzt.

In der Nähe von Lublin fuhr ein mit 16 Personen besetztes Auto, in dem Offiziere mit ihren Frauen einen Ausflug gemacht hatten, mit voller Wucht gegen einen Telegraphenmast. Eine Frau war sofort tot, fünf Personen sind so schwer verwundet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Mit Kleinigkeiten gab er sich nicht ab.

Ein Ingenieur in Gdingen wegen Millionenbetruges verhaftet.

Im Auftrage der Gerichtsbehörden in Stargard ist in Gdingen der Ingenieur Wladyslaw Zelus mit seiner Ehefrau verhaftet worden. Er hat sich beim Kauf des Krückerischen Besitzes in Gdingen (Wohnhaus, Sägewerk, Baupläne usw.) einen Betrug zuschulden kommen lassen, der fast eine Million Zloty erreicht. Er ist nach Stargard überführt worden.

Aus Thorn.

Neue Mehl- und Brotpreise hat der Stadtpräsident gemäß der Verfügung des Innenministers vom 10. Juli 1928 und den Ausführungsbestimmungen des Pommerschen Wojewoden vom 25. Oktober 1928 nach Anhörung der Preisfestsetzungskommission festgesetzt. Die neuen Preise sind in den Mehl- und Kleinhändlungen sowie in den Bäckereien an sichtbarer Stelle auszuhängen und sind bindend ab Dienstag, den 11. Juni, Demnach dürfen gelten: 1 Kilo 65prozentiges Weizenmehl im Großhandel 0,85, im Kleinhandel 0,95, 1 Kilo 70prozentiges Roggenmehl im Großhandel 0,85, im Kleinhandel 0,95, 1 Kilo Brot aus 70prozentigem Roggenmehl 0,41 Zloty, eine Semmel (Brötchen) aus 65prozentigem Weizenmehl im Gewicht von etwa 50 bis 60 Gramm 0,05 Zloty. Die letzte Preisfestsetzung vom 18. Mai d. J. tritt außer Kraft. Wer höhere Preise als oben genannte fordert, wird laut Gesetz mit Arrest bis zu sechs Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Zloty bestraft, sofern die Tat gemäß anderen Strafgesetzen nicht eine schwerere Bestrafung erfordert. Außerdem kann auf Beschlagnahme der zu teuer offerierten Ware befanden werden. Die Konjumenten werden aufgefordert, keine höheren Preise zu zahlen und Mehrfordernde zur Bestrafung anzuzeigen.

Bevölkerungsstatistik. Im Monat Mai wurden in Thorn 152 Kinder geboren, darunter 90 Knaben und 62 Mädchen. In 21 Fällen waren die Geburten außerhehliche. Verstorbene sind 88 Personen, darunter 56 männliche und 32 weibliche Geschlecht. Im Alter über 60 Jahre starben 17 Personen, im Alter von 20 bis 60 Jahren 32, im Alter von 10 bis 20 Jahren 2 Personen, ferner 6 Kinder im Alter von 2 bis 10 Jahren und 26 Kinder vor Vollendung des 2. Lebensjahres. Geschickliche wurden im schönen Monat Mai 27 vollzogen. Auf den Meldeämtern meldeten sich 893 Personen an und 635 Personen ab.

Die Meisterprüfung im Klempnerhandwerk bestand vor der hiesigen Prüfungskommission der Graudenzener Handwerkskammer Herr Richard Hanert, Sohn des Klempnermeisters Franz Hanert, hierelbst.

Ein Taschendieb entwendete dem in der Kasernenstraße (ulica Kaszarowa) wohnhaften Franciszek Palucki die Brieftasche mit Personalpapieren usw. während einer Straßenbahnfahrt von der Bromberger Vorstadt in die Stadt.

Fahrrad Diebstahl. Dem Brunnenstraße (ul. Studzienna) Nr. 21 wohnhaften Edmund Derebecki wurde das Fahrrad von einem unbekannten Täter entführt. Der Bestohlene beziffert seinen Verlust auf 280 Zloty.

Aus Culm.

Die neuen Höchstpreise für Fleisch- und Wadwaren. Die Preis-Kommission zur Prüfung der Preise hat die Preise für Fleischwaren ohne Veränderung und die Preise für Wadwaren folgendermaßen festgesetzt: Für 1 Kilogr. durchwachsenes Schweinefleisch 3,20 Zloty, für 1 Kilogr. Schweinefleisch 3,00, für 1 Kilogr. ohne Wasser gehacktes Schweinefleisch 3,20, für 1 Kilogr. ohne Wasser gehacktes Schweinefleisch 3,40, für 1 Kilogr. frischen Speck 3,60, für 1 Kilogr. geräucherter fetter Speck 4,40, für 1 Kilogr. geräucherter Seitenfleisch 4,00, für 1 Kilogr. Rindfleisch ohne Knochen 3,20, für 1 Kilogr. Rindfleisch mit Knochen 2,80, für 1 Kilogr. ohne Wasser gehacktes Rindfleisch 3,20, für 1 Kilogr. Rindfleisch, Vorderfleisch, 2,00, Hinterfleisch 2,40, bessere Sorte 2,80, für 1 Kilogr. Hammelfleisch 2,40, für 1 Kilogr. geringere Leberwurst 2,00, bessere 3,60, für 1 Kilogr. geringere Salzwurst 2,40, bessere 3,40, für 1 Kilogr. Krakowka-Wurst 4,40, für 1 Kilogr. Krakowka-Wurst 4,00, für 1 Kilogr. Mettwurst 4,00, für 1 Kilogr. Knoblauchwurst 3,00, für 1 Kilogr. Würstchen 4,00, für 1 Kilogr. gefochter Schinken 6,00, für 1 Kilogr. roher Schinken 5,60, für 1 Kilogr. Schmalz 5,00, für 1 Kilogr. Salz 3,20, für 1 Kilogr. Brot 0,45, für ein 3-Pfund-Brot 0,68, für ein 60 Gramm schweres Weizenbrötchen 0,05, für 1 Kilogr. Roggenmehl 0,44, für 1 Kilogr. Weizenmehl 0,70 Zloty.

Der letzte Wochenmarkt war recht lebhaft. Die Zufuhr wird allmählich größer. Der Geflügelmarkt brachte außer alten Hühnern für 4-6 Zloty auch junge Hühner für 3 Zloty, das Stück, junge Gänse für 5 Zloty und Lenden für 2 Zloty, das Paar. Der Gemüsemarkt brachte Spargel für 80 Gr. bis 1,10 Zloty, Spinat für 30 Gr., das Pfund, Mohrrüben für 25 Gr., Sauerampfer für

10 Gr., das Schüsselchen, Radleschen für 25 Gr., das Pfund, Stachelbeeren für 40 Gr., der Liter und junges Süppgrün für 10 Gr., das Bündchen; für Salat zahlte man 10-15 Gr. für den Kopf oder Bündchen. Der Buttermarkt war gut besetzt, sie kostete 2,50-2,70 Zloty, das Pfund, Stumpf 60 Gr., Sahne 2,40 Zloty, Eier 2,20-2,40 Zloty, die Mandel. Der Fischmarkt brachte Kalle für 2,50, Hechte für 2, Schlei für 2,20, K. Barsche für 1 Zloty und Krafftische für 60 Gr., das Pfund. Die Fleischpreise waren unverändert.

Aus Bromberg.

Die Direktion der staatlichen Gewerkschaften in Bydgoszcz teilt mit, daß mit dem 1. September 1929 in der Flieger-Mechanikerschule an der staatlichen Gewerkschaften in Bydgoszcz der dritte zweijährige Kursus eröffnet wird. Die Anträge um Aufnahme sind spätestens bis zum 1. August 1929 an die Dyrekcja Państ. Szkoły Przemysłowej in Bydgoszcz, ulica Św. Trojcy 11, zu richten. Dem Antrag ist beizufügen: a) Ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf, b) die polnische Staatsangehörigkeits-Becheinigung, c) der Taufschein als der Beweis der Geburt in den Jahren 1909, 1910 bzw. 1911; d) das Gezellen- oder Schloßereischulzeugnis; e) eine ärztliche Bescheinigung als Beweis der Militärdiensttauglichkeit (Kat. A); f) ein durch die Disziplinbehörde ausgestelltes Führungszeugnis; g) die Erlaubnis der Eltern bzw. des Vormundes; h) die genaue Adresse des Kandidaten.

Sie brauchten Waffen. Ein großer Einbruchdiebstahl wurde in das Waffengeschäft „Hubertus“, Burgstraße (Grodzka) 16, verübt. Die Einbrecher gelangten durch ein Loch, daß sie vom Keller aus in das Ladenlokal gelegt hatten, ins Geschäft. Sie erbeuteten eine große Menge Brownings und Jagdmesser. Am Tatort liegen die unerkannt entkommenen Täter verschiedene Werkzeuge zurück. Der Schaden beträgt mehrere 1000 Zloty. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

Die Post- und Telegraphen-Direktion in Bydgoszcz nimmt einige Kandidaten zum zweijährigen Elektrotechnischen Kursus bei der Post- und Telegraphendirektion in Warszawa für das Schuljahr 1929/31 an. Nähere Informationen erteilt jedes Post- und Telegraphenam.

Aus Graudenz.

Die Quartiermeister der Zentral-Kavallerieschule in Graudenz bietet die Kohlenanfuhr vom Güterbahnhof Graudenz bis zur Kaserne des genannten Militärinstituts in der Kulmerstraße für die Zeit bis Ende des laufenden Jahres aus. Offerten sind bis zum 14. d. M., 14 Uhr, an die Quartiermeister einzureichen. Die Deffnung der Bewerbungen erfolgt am 15. d. M., 10 Uhr.

Die Beerdigung des Strazbyskich Ehepaares fand Sonnabend nachmittags 5.30 Uhr von der Leichenhalle des katholischen Friedhofs aus statt. Der Trauerakt ging unter Teilnahme eines Geistlichen vor sich. Beide Watten wurden in ein und dasselbe Grab gebettet. Eine große Menschenmenge wohnte der Beerdigung bei.

Aus dem Kreise Schweg (Swiecie). Laut Bekanntgabe des Starosten verpachtet der Kreisamtschef am Freitag, den 14. Juni, 13 Uhr, in der Starostei, Zimmer 14, die diesjährige Ernte von den Stroh- und Sauerkirchbäumen an den Chaussees des Schweg Kreises. Die Bedingungen werden vor Beginn der Vernehmung verlesen. Vorkaufsfrist 50 Zloty.

Erhöhung der Apothekertarife in Polen. Der Tarif für Arzneien ist abermals, und zwar um weitere 25 Prozent erhöht worden.

Der provisorische polnisch-griechische Handelsvertrag ist bis zum 31. Juli 29 verlängert worden. Gleichzeitig werden die Verhandlungen über den Abschluß eines definitiven Handelsvertrages zwischen den beiden Staaten weitergeführt.

Der Elektrifizierungs-Kontrakt vor dem Abschluß. Wie die „G. S.“ mitzuteilen weiß, sind die Verhandlungen der polnischen Regierung mit dem amerikanischen Großfinanzier Harriman über ein Monopol für die Elektrifizierung des sechs Wojewodschaften (Krajan, Lodz, Warschau, Lublin, Semberg und Kielce) umfassenden Gebietes bereits abgeschlossen worden. Die Unterzeichnung des entsprechenden Vertrages steht unmittelbar bevor.

Die Verhaftung deutscher Kriminalbeamter in Kattowitz. Das gegen zwei deutsche Kriminalbeamte eingeleitete Verfahren wegen Begünstigung zur Flucht eines Sträflings, über das berichtet wurde, soll schon in den nächsten Tagen seinen Abschluß finden. Wie verlautet, soll sich der Vorfall, der zur Verhaftung der beiden Kriminalbeamten führte, nicht in abgeklärter Weise, wie die polnische Presse berichtete. Die Festnahme der beiden deutschen Beamten soll vielmehr auf einem Mißverständnis beruhen.

Polener Viehmarkt vom 11. Juni. Dänen: a) 164-168, b) 148-154, Bullen: a) 160-170, b) 148-156, c) 130-136, Färzen und Kühe: a) 166-180, b) 144-150, c) 130-136, d) 104-110, e) 70-90, Kälber: b) 190-200, c) 166-170, d) 140 bis 150, e) 120-130, Schafe: a) 146-156, b) 126-136, c) 100, Schweine: a) 236-240, b) 226-232, c) 218-224, d) 210-216, e) 196-216, f) 184-190. Marktverlauf normal. Aufgetrieben waren 162 Dänen, 231 Bullen, 622 Kühe, 2315 Schweine, 885 Kälber und 472 Schafe, insgesamt 5197 Tiere.

Polener Effektenbörse vom 11. Juni. Konversionsanleihe 51-52, Dollarkredite 92, Kreditlandwirtschaftsbrieft 43,50, Investitionsanleihe 108,50, Bank Polki 166,50, Bank Zw. Sp. Zar. 78,50, Dr. R. Maj 98. Tendenz unverändert.

Warschauer Effektenbörse vom 11. Juni. Bank Polki 167, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50, Elektrownia w Dabrowie 94, Sika i Smiatlo 125, Nobel 20, Klyop 28,75, Wodziejow 28, Nitrowiecki 78-78,50-78, Rudzki 35, Starachowice 24,50, Investitionsanleihe 103,25-50, Dollarkredite 92-72, 5proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 59, Dollarkredite 83,50, Eisenbahnanleihe 102,50, Staatsanleihe 90,50.

Warschauer Devisenbörse vom 11. Juni. Belgien 128,88 bez., 124,14 Brief, 128,52 Geld, Holland 358,18 bez., 359,08 Brief, 357,28 Geld, London 43,24 bez., 43,35 Brief, 43,18 bez., Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 bez., Paris 34,87 bez., 34,96 Brief, 34,78 bez., Prag 28,22 bez., 28,24 Brief, 26,32 Geld, Schweiz 171,57 bez., 172,00 Brief, 171,14 Geld, Wien 125,25 bez., 125,56 Brief, 124,94 Geld, Italien 46,67 bez., 46,79 Brief, 46,55 Geld. Deutsche Reichsmark in Frankfurt a. M. in Warschau 212,66 (Mittelfurs).

Aus Inowroclaw.

Der Wochenmarkt. Es wurden folgende Preise verlangt: für Butter 2,30-2,40, für Eier 2,40 per Dutzend, Weichkäse 0,50 per Pfund. Gemüse: Kartoffeln 0,08 per Pfund, 1 Zentner 4,00, Mohrrüben 0,20, 1 Bündchen junge Mohrrüben 0,30, Blumenkohl, ein kleiner Kopf 0,50, ein großer Kopf 1,50, Mohrrüben 0,25-0,30, Spinat 0,20, Kefel 0,00-1,20, 1 Bündchen Radleschen 0,20-0,25, 1 Kopf Salat 0,15-0,25, Spargel 1,50, Suppenspargel 1,00, Kohlrabi 1 Bündchen 1,50, Gurken 1,20, Geflügel: fette Gänse 4,00-6,00, große Hähne 6,00-8,00, Hühnerchen das Stück 2,50, Enten 7,00-8,00, G. H.

Feuer entstand in der Nacht von Sonntag zu Montag um 1.55 Uhr in der ul. Malowa 12. Der sofort herbeigeeilten Feuerwehr, unter Leitung des Branddirektors Edert, gelang es trotz sehr starker Rauchentwicklung, in kurzer Zeit Herr des Feuers zu werden. Das Feuer entstand infolge eines defekten Schornsteins und vernichtete die Wohnung eines zur Zeit abwesenden Einwohners, der aber durch Versicherung gedeckt ist.

Ihr 50jähriges Stiftungsfest feierte die hiesigen „Dybbello“-Loge am Sonntag unter großer Beteiligung ihrer zahlreichen Mitglieder. Delegierte von nah und fern waren erschienen. Das Fest begann mit feierlichem Empfang und endete mit einem Ball im Gast-Hotel.

Die Arbeiter der hiesigen Saline hatten am Sonntag die feierliche Einweihung ihrer Fahne. Sämtliche Epigen der Behörden, Delegierte anderer Vereine begleiteten mit ihren Fahnen die junge Fahne zur Einweihung.

Der hiesige Fußballklub „Zbroj“ hatte einen Kampf mit dem Thorer Fußballklub „A.K.S.“ Der Thorer Fußballklub gewann gegen den hiesigen mit 4:1.

Konturs angemeldet hat die weit über die Grenze Polens und Rummerlands bekannte, seit mehreren Jahrzehnten bestehende Gießereifabrik Gebr. Leichter aus Inowroclaw, ul. Dworcowa.

Ein Zeichen der Geldknappheit ist es, jedoch auch das kalte Wetter mag dazu beigetragen haben, daß die vor sechs Wochen eröffnete Kuraison bis jetzt den Erwartungen nicht entsprochen hat.

Gdingen-Neuyork. Seit dem 6. Juni ist der direkte Verkehr zwischen Gdingen und Neuyork mit dem neuen Dampfer der Amerikan-Scoutie-Linie eröffnet.

Aus dem deutschen Osten

Lebendig verbrannt.

Eine Tragödie im Fischertahn.

Ein entsetzliches Unglück spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Jodwilliten bei Wogwethen im Kreise Niedererung (Dyrenken) ab. An der dortigen Fährtstelle läßt eine Königsberger Firma Steine für den Schleusen-, bzw. Kanalbau zur Regulierung der trummren Wäge entladen. Ein großer Boudack, der mit Steinen beladen ist, hat dort festgemacht. Neben diesem Boudack lag am Ufer festgemacht ein Fischertahn. In dem Verschlage dieses Fahns pflegten zwei Arbeiter, die beim Entladen der Steine tätig waren, zu übernachten.

Sie hatten sich am Sonntagabend zur Ruhe begeben, als aus bläher ungeklärter Ursache, vielleicht durch eine flimmende Zigarette, das Stroh, auf dem die Arbeiter schliefen, in Brand geriet. Das Feuer wurde erst bemerkt, als die Flammen schon aus dem Verschlage herausströmten. An eine Rettung war nicht mehr zu denken, und der Kahn brannte herunter.

In der Aufregung, die der Brand auslöste, dachte niemand an die beiden Leute im Kahn. So fand man erst am Montagabend in dem Schutt die Körper der beiden. Während der eine völlig verkohlt war, gab der andere Arbeiter noch schwache Lebenszeichen von sich. Er starb aber kurz darauf, ohne die Bestimmung wiedererlangt zu haben. Es handelt sich um die Arbeiter Jonschkeit und Spektowski aus Hindenburg bei Labiau. Jonschkeit war etwa 40 Jahre alt, verheiratet und hatte 1 Sohn. Spektowski, der unverheiratet war, war taubstumm.

Eine Karussell-Gondel fliegt ins Publikum.

Schwerer Unfall bei einem Turmkarussell. — 14 Personen schwer verletzt.

Auf dem Vergnügungsplatz am Holzmarkt in Rattibor löste sich plötzlich eine 100 Kilogr. schwere Gondel von einem 5 Meter hohen Turmkarussell eines Leipziger Schaukellers. Die Gondel wurde, da sich das Karussell in voller Fahrt befand, mitten unter die Zuschauer geschleudert. Neun Erwachsene und fünf Kinder wurden verletzt, davon ein Erwachsener und zwei Kinder sehr schwer. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß die Drahtseile nicht vorchriftsmäßig mit der Gondel verbunden waren. Das Unternehmen wurde vorläufig geschlossen.

Die Posträuber vor Gericht.

Wegen des Ueberfalls in Reimannsfelde. — In sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Schöffengericht Gdingen verurteilte die beiden Posträuber, die am Ostermontag in Reimannsfelde drei Postbeamte überfallen hatten, zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Weitere sechs Angeklagte, die der Fehlerlei oder Beihilfe beschuldigt waren, erhielten Gefängnisstrafen bis zu vier Jahren.

Reineidsverfahren gegen den Führer der Königsberger Nationalsozialisten? Wie wir erfahren, hat der Gau-Inspektor des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Kalle, gegen den Führer der Königsberger Nationalsozialisten, Koch, einen Strafantrag wegen Meineides gestellt.

Seine polnischen Theateraufführungen in Opatow. Wie der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien mitteilt, hat der Bund der Polen dem Magistrat von Opatow mitgeteilt, daß er seinen Antrag auf Ueberlassung des Stadttheaters mit Rücksicht auf den baulichen Zustand des Theaterbaues zurückgezogen hat.

Sport-Turnier-Spiel

Amerika in Erwartung.

Mummel um Schmeling-Paolino.

Amerika ist im Trübel der Vorbereitungen für den Kampf Schmeling-Paolino. Die Zeitungen bringen seitenslange Berichte, kein Wunder, da doch die Weltpresse diesmal Veranlassung spielt. Die fettesten Seiten werden gedruckt und geglaubt. Nach der Vorankündigung wird dieser Kampf der Fight des Jahrhunderts, der Kampf, auf den Amerika seit 100 Jahren wartet, und alle Mäntel des manifizierten Dampfes waren harmlose Angelegenheiten gegen das bevorstehende Blutbad.

Ganz so schlimm wird es ja wohl nicht werden. Immerhin ist dieser Kampf eine Begegnung, die von eminenter Bedeutung für den Boxsport ist. Schmeling und Paolino sind zwei junge Europäer, die in Amerika sehr rasch die Würde von den amerikanischen Wundern verkörperten. Beide bewiesen, daß auch Europa über Klaffenente verfügt, beide schlugen alles, was ihnen in den Weg kam. Schmeling's schwerer rechter machte rasche Arbeit, und seit dem Siege über Mike ist er drüben der kommende Mann.

Arthur Willson, Schmeling's Manager heute und wahrscheinlich auch die nächsten Monate noch, schreibt aus Amerika, daß er noch niemals einen derartigen Mummel erlebt hat, wie jetzt, vor dem Kampf. Alles spricht nur von den beiden Boxern, Paris, die Reparationskonferenz, die englischen Wahlen sind unaktuell, werden kaum erwähnt. Willson glaubt an den Sieg seines Schützlings.

Dempsey gegen Schmeling?

Schmeling's amerikanischer Manager, Joe Jacobs, teilte der amerikanischen Presse mit, daß, falls Schmeling Paolino im Mischfonds-Kampf ausschlagen oder sonst überzeugend besiegen sollte, ein weiterer Kampf gegen Jacobs Dempsey für September bereits gesichert sei. Die Einzelheiten seien bereits besprochen. Wo der Kampf stattfinden solle, sei einstweilen ungewiß. Dempsey hätte fest zugesagt, gegen Schmeling anzutreten.

Vier-Verbandskampf in Berlin.

Braunenburgs Leichtathleten erfolgreich.

Anlässlich seines 25-jährigen Bestehens veranstaltete der Verband Brandenburgischer Athletenvereine am Sonntag im Deutschen Stadion im Grünwald ein nationales Sportfest, das er als Vierer-Verbandskampf ausgeschrieben hatte. Die Veranstaltung, zu der die Südmittel-, westdeutschen und brandenburgischen Verbände gemeldet hatten, fand bei gutem Wetter und zahlreichem Besuche statt. Bei der ersten Konkurrenz, dem 800-Meter-Lauf, gewann Müller-Brandenburg in 1,58,1 vor Kaufmann-Nord in 1,58,3 und Kohler in 2,02,1.

100-Meter-Lauf: Jonaß-Nord 10,7, 2. Gehrling 10,7. 1500-Meter-Lauf: 1. Wolze-Nord 4,03,4, 2. Hoff-Brandenburg 4,05. 110-Meter-Hürdenlauf: 1. Trochbad-Brandenburg 15 Sek., 2. Steinhardt 15,2. 400-Meter-Lauf: Wüdnert-Mittel 49,2, 2. Krebs 50,2. 200-Meter-Lauf: 1. Körnig 21,2, 2. Storz-Mittel 21,5, 3. Dr. Wichmann-Süd 21,7. Angelstehen: 1. Hebler-Süd 14,04 Meter. Weitsprung: 1. Döbermann-West 6,93.

Einen spannenden Verlauf nahm die 4x100-Meter-Staffette. Die Brandenburgische Mannschaft siegte in 41,5 Sek. Im 5000-Meter-Lauf siegte Heber-Noll vor Petri-Nord in 15,24,4. Stabhochsprung: 1. Wegener-Mittel 3,70 Meter. Diskuswerfen: 1. Hoffmeister 42,23. Hochsprung: 1. Ladewig-Berlin 1,81.

Der Stand des Vierkampfes bei 19 Konkurrenzen war folgender: Brandenburg 31 Punkte, 2. Westdeutschland 30,4 Punkte, 3. Süddeutschland 20,4 Punkte, Mitteldeutschland 25 Punkte.

Oesterreichischer Sportbesuch in Deutschland.

Bernburg (Anhalt) spielt gegen Wien 7:4 (2:0.)

Nach den 13:1 und 3:1 Siegen über P. J. R. (Leipzig) hatte Wien nicht geglaubt, in Bernburg einen so starken Gegner zu finden, dem es unterliegen mußte. Das Spiel nahm durch die Stärke beider Mannschaften einen außerordentlich spannenden Verlauf.

Magdeburg und Wien spielten 3:3 (1:1.)

Nach der Niederlage in Bernburg zeigten die Wiener in Magdeburg ihr ganzes Können. Sie trafen aber die Magdeburger in sehr guter Verfassung. Magdeburg führte nach der Pause gar 3:1. Durch größte Anstrengung erzielte Wien ein Unentschieden. Das Spiel bot an Spannung das Höchste.

Rad-Wanderfahrt nach Danzig.

Der Danziger Radsportverein feierte am Sonntag sein 40. Stiftungsfest. Anlässlich dieses Festes hatten die Radsportvereine des Ostens eine Wanderfahrt unternommen. Über 45 Vereine aus Marienwerder, Garmsie, Königsberg, Elbing, Riesenburg, Schneidemühl, Stettin, Greifswald u. a. waren zu dieser Feier nach Danzig gekommen, im ganzen etwa 400 Wanderfahrer. Am Nachmittag fand ein Korso durch die Stadt statt und abends ein Saalspottfest, an dem u. a. auch der Präsident des Senats, Dr. Sahm, teilnahm. Am Dienstag begaben sich die Gäste nach Marienburg und Elbing, wo ihnen ebenfalls ein Empfang bereitet wurde.

Große Grünauer.

Für die große Berliner Auberregatta am 22. und 23. Juni in Grünau lief am Dienstagabend der Meldeschluss ab. Insgesamt wurden von 58 Vereinen 237 Boote mit 1026 Rudern und 198 Steuerleuten gemeldet, womit das Ergebnis des Vorjahres erheblich übertraffen wird. Außerdem sind die Städte Dresden, Hannover, Stettin und Guben vertreten, während Köln und Ludwigshafen diesmal ganz fehlen.

Deutschland-Tschechoslowakei.

Nach den Bestimmungen über die Austragung des Davis-Pokals hat der Deutsche Tennisbund und der Tschechoslowakische Landesverband die vier Spieler benannt, aus denen die Mannschaft bestehen soll. Die Verretung der Tschechoslowakei liegt in den Händen von Jan Vogeluh, Macenauer, Malacek, Wenzel, während die tschechische Mannschaft gegen Italien mit der Wahrung der deutschen Interessen betraut wurde. Die Spiele werden wohl an drei Wochentagen stattfinden müssen. Austragungsort ist Prag.

Gesellschaftsspiel B. u. C. S. gegen Preußen. Am Freitag, dem 14. Juni 1929, abends 7 Uhr, treffen sich an

einem Gesellschaftsspiel auf dem Preußenklub der Ballspiel- und Eislaufverein und der Sportklub Preußen. Beide Mannschaften sind in ihrer Gruppe ungeschlagen und es ist bestimmt ein interessantes Spiel zu erwarten.

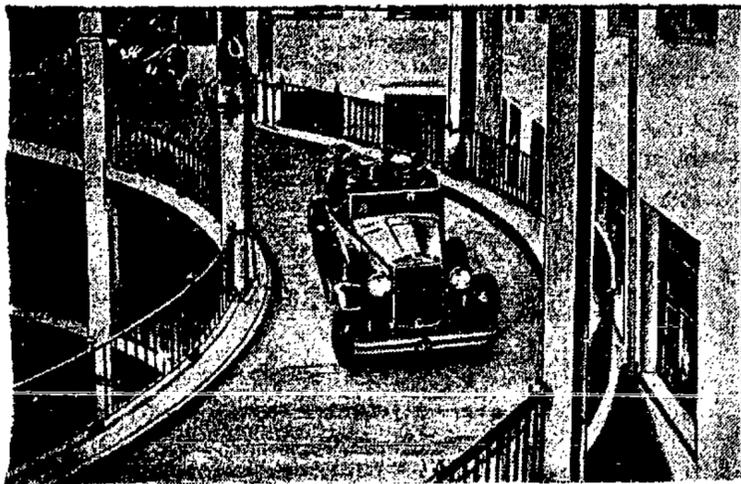
Das gibt zu denken!

Gefängnis für einen Fußballanfall.

Ein interessanter Fall wurde vor dem Klempner Gerichtshof verhandelt. Bei einem ungarischen Meisterschaftsspiel prallten die beiden Spieler Kronberger und Fürstner so unglücklich zusammen, daß Fürstner dabei ein Bein brach. Obwohl der verletzte Spieler ein absichtliches Verschulden seines Gegners in Abrede stellte, wurde Kronberger auf Grund einer zeitlichen Anzeige wegen schwerer Körperverletzung vor den Gerichtshof zitiert. Nach den Zeugnisaussagen soll er doch nicht ganz ohne Schuld gewesen sein und wurde daher kurzerhand zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Verletzte des Angeklagten hat sofort Berufung gegen das Urteil eingelegt und wird seine Ausführungen auf das Gefahrenmoment beim Fußballspiel stützen.

Deutsche Handballmeisterschaft.

Polizeisportverein Darmstadt und Polizeisportverein Berlin standen sich in der Vorrundrunde um die deutsche Handballmeisterschaft am Sonntag gegenüber. Darmstadt führte zur



Eine Garage für 1000 Autos.

In Rom wurde dieser Tage eine riesige Autogarage eröffnet, die 1000 Kraftwagen Platz bietet. Ebenso sind angelegte Reparaturwerkstätten und Unterfunksräume für die Chauffeure in ihr untergebracht. Eine spiralförmige Auffahrt gestattet es, ohne Fahrstuhl in die höchsten Etagen zu gelangen. Unser Bild zeigt den Abzug von Italien (im ersten Wagen) bei der Besichtigung der Anlage, die den Namen „Gafa dell' Automobile“ führt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Kartellierung der polnischen Juteindustrie.

In der polnischen Juteindustrie sind Bemühungen zu einer möglichst umfassenden Kartellierung der Jutfabriken im Gange. Dem künftigen Kartell soll u. a. die Aufgabe gestellt werden, eine einheitliche Organisation für den Rohstoffkauf zu schaffen, wodurch, wie es heißt, eine Ausbesserung der deutschen Vermittlung erzielt werden soll. Im Ergebnis mehrerer in letzter Zeit abgehaltener Konferenzen wurde von den Jutfabriken eine Kommission ins Leben gerufen, die die Durchführung der neu festgesetzten Zahlungsbedingungen (30-tägiger offener Kredit vom Datum der Faktura ab und Wechselkredit mit 6monatiger Laufzeit) überwachen soll.

Bei den Wollwarenfirmen haben sich die Abmachungen unter den Firmen über einheitliche Handhabung der Zahlungsbedingungen als undurchführbar erwiesen. Von den einzelnen Firmen werden mit Rücksicht auf den außerordentlich schlechten Geschäftsgang solchen Kunden sehr weitgehende Vergünstigungen gewährt, wobei der eingeräumte Wechselkredit häufig eine Laufzeit von 10 Monaten erreicht.

Der Saatenstand in Polen.

Lauf Ermittlungen des Warthauer Statistischen Hauptamts hat der Saatenstand in Polen in letzter Zeit eine bedeutende Besserung erfahren und stellt sich im einzelnen wie folgt: Winterweizen 3,3; Winterroggen 3,4; Wintergerste 3,0; Sommerweizen 3,2; Sommergerste 3,4; Hafer 3,3. Am besten ist der Saatenstand im Süden sowie in der walhauischen Wojewodschaft. In Westpolen ist teilweise ein Ueberfluß an Niederschlägen zu verzeichnen. Im Vergleich mit Vorjahr ist der Saatenstand in diesem Jahre günstiger.

Dieses Jahr keine internationale Herbstmesse in Frankfurt a. Main. Der Magistrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Frage der künftigen Gestaltung der Frankfurter internationalen Messen befaßt. Es wurde einem Beschluß des Ausschusses der Messe- und Ausstellungs-G. m. b. H. zugestimmt, wonach in diesem Jahre die Herbstmesse nicht stattfinden und für das nächste Jahr die Veranstaltung geeigneter Fachmessen und Sachausstellungen ins Auge gefaßt werden soll.

Die Wirtschaftszeitung „Nord und Ost“ in Berlin hat eine Sondernummer „Polens wirtschaftliche Entwicklung 1918/23“ herausgebracht. In ihr kommen die Wirtschaftsführer Polens zu Wort. Der Minister für Industrie und Handel, E. Kwiatkowski, hat einen Artikel über „Die wirtschaftlichen Erzeugnisse des vergangenen Jahrzehnts“, der Landwirtschaftsminister Karol Nieszabkowski über „Die Landwirtschaft in dem wiedererkannten Polen“, der Verkehrsminister Kühn über „Zustand, Entwicklung und Bedürfnisse des Verkehrs“, der Minister für öffentliche Arbeiten über „Deutsche Arbeiten“ geschrieben. Außerdem sind in dem Heft eine Reihe von anderen Artikeln über das Bankwesen, Kohlenbergbau, Hüttenindustrie, Metallindustrie, Elektrizitätsgewinnung, Eisenbahnen, Industrie, Salzindustrie, Textilindustrie, Holz, Getreide, Zucker usw. enthalten.

Berliner Viehmarkt am 11. Juni. Amtliche Notierungen für 1 Berliner Ochsenmarkt in Markt: Gänse: a) 48-50 (voriger Markt 46-50), b) 38-43 (38-43), c) 32-36 (32-36), d) 24-28 (24-28), Kälber: b) 77-87 (80-90), c) 65-73 (65 bis 73), d) 50-60 (51-62), Schweine: b) (240-300 Pfund) 81

Pause 5:1. Nach dem Seitenwechsel gestalteten die Berliner das Spiel offener, ohne jedoch den Sieg der Darmstädter mit 3:0 in Frage stellen zu können.

Die Opposition löst nach.

Tagung des Vorstandes vom Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Am 8. Juni war der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in der Bundeshalle in Leipzig zusammen gekommen. Der Bericht des Vorsitzenden ergab u. a., daß der Parteitag der SPD. in Magdeburg sehr befriedigend für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung verlaufen ist. Die Frage der Beteiligung an gemeinsamen Volksfesten löste lebhafteste Aussprache aus. Vertikal und räumlich getrennt von den Bürgerlichen dürfen die Vereine des Bundes städtische Wettbewerbe usw. nach Kräften verschönern.

Die Arbeiten zum Bundesfest laufen gut, trotz vieler Schwierigkeiten. Reaktionäre Bestrebungen wollen erreichen, daß den tschechischen Bundesfestgästen verboten wird, in ihrer Turnkleidung zu erscheinen, da dies eine Uniform wäre. Mit allen Kräften soll dagegen angefaßt werden. Der Deutsche Fußball-Bund will sein Bundesfest am Probefesttag für das Bundesfest im Nürnberger Stadion abhalten. Um der Stadt willen gibt der Bundesvorstand seine Zustimmung dazu, trotzdem die Sache natürlich sehr unangenehm ist.

Die Lage im Bunde ist trotz der Opposition sehr befriedigend. Der Bundesvorstand räumt mit festem Willen und starker Hand unachtsamlich auf. Das wirkt erfrischend und reinigend.

Danzig kommt zu Ostpreußen.

Auf der letzten Gesamtvorstandssitzung des Deutschen Schwimmverbandes, die in Kassel stattfand, wurde einstimmig beschlossen, den bisher selbständig bestehenden Auslandsverband Danzig nunmehr endgültig dem Kreise VI, Ostpreußen, zuzuteilen.

612 82 (78), c) (200-240 Pfund) 81-82 (77-78), d) (160 bis 200 Pfund) 78-81 (75-77), e) (120-160 Pfund) 76-78 (74), g) (Sauen) 75-77 (71-72).

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. „August“, fällig circa 12. 6., Kaiserhafen, Behne & Sieg.
- D. „Jungfer“, 10. 6. 19 Uhr ab Kalmar, Behne & Sieg.
- D. „Johann“, 8. 6. 24 Uhr ab Stornoweg, Deringe, Behne & Sieg.
- D. „Morg“, 10. 6. 13 Uhr ab Kopenhagen, Rom.
- D. „Petrolca“, leer, fällig circa 12. 6., Behne & Sieg.
- D. „Stagerrat“, 11. 6. 2,30 Uhr Høstenau passiert, Behne & Sieg.
- D. „Stegelborg“, 10. 6. 19 Uhr, Kopenhagen, Behne & Sieg.

Berliner Getreidebörsen.

Bericht vom 11. Juni.

Es wurden notiert: Weizen 211-212, Roggen 187-189, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 178-182, Hafer 179-189, Ino Mais Berlin —, Weizenmehl 24,00-25,25, Roggenmehl 25,25-27,75, Weizenkleie 11,75-12,00, Roggenkleie 11,75-12,00 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Juli 220½-222, September 230½-231½, Roggen Juli 201-200½, September 207-206½-207, Hafer Juli 189-189½, September 191-191½.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. Juni.		10. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,997	123,297	—	—
100 Pfund	57,81	57,95	57,81	57,95
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
50 schek London	25,015	25,015	25,015	25,015

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 123,10-123,30; Dollarnoten 5,1425-5,1475.

Danziger Produktenbörse vom 11. Juni 1929.

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	26,00—	Erbfen, kleine	—
„ 125 „	—	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktorica	—
„ 120 Pfd.	17,25	Roggenkleie	13,00-13,50
Roggen 118 „	17,00-17,10	Weizenkleie	14,50-15,00
Gerste	18,00-18,50	Wicken	—
Futtergerste	17,50-18,00	Raumoh	—
Hafer	16,00-17,00	Teufschke	—
Ackerbohnen	—		

Nichtamtlich. Am 11. Juni. Weizen, 130 Pfd., 26,00, Roggen, 120 Pfd., 17,25, 118 Pfd., 17,00-17,10, Gerste 18,00-18,50, Futtergerste 17,50-18,00, Hafer 16,00-17,00, Roggenkleie 13,00-13,50, Weizenkleie 14,50-15,00.

Den Bäckern geht es gut.

Die Bäcker können sich an die Bestimmung, daß vor 5 Uhr mit dem Backen nicht begonnen werden darf, nicht gewöhnen.

„Gewiß“ sagt der Bäckermeister Gustav, und macht den Mund sehr weit auf, „gewiß haben bei mir die Teigstücke gelegen — der Herr Aufsichtsbeamte hat sich sogar geirrt, die waren nicht fünf Pfund, sondern zehn Pfund schwer — aber die waren schon am Abend vorher vorbereitet.

Ein anderer Fall: Der Gewerbeaufsichtsbeamte sieht, wie bei dem Bäckermeister Willy dicker Qualm aus dem Schornstein aufsteigt — vor 5 Uhr früh. Auch hier erfolgt die Anzeige, und der Bäckermeister hat sich vor dem Richter zu verantworten.

Der Sachverständige sagt in diesem Falle, wenn es sich um einen armdicken Rauch gehandelt habe, wäre es sehr gut möglich, daß dieser vom Abend vorher sei.

Der Gewerbeaufsichtsbeamte wird noch einmal als Zeuge aufgerufen, bekundet, daß er gleichfalls Sachverständiger sei, da er das Bäckerhandwerk erlernt habe — aber der Rauch, der von ihm bemerkt wurde, rührte von dem angeheizten Ofen und niemals von noch glühendem Holz her.

Wie gesagt, den Bäckern geht es gut...

Ehekrieg auf der Straße.

Er wollte alles kurz und klein schlagen.

Ein Schneider in Danzig hat eine sehr energische Frau, die anscheinend ihre Wirtschaft in Ordnung hält und die fünf Kinder ordentlich erzieht.

Der Mann war nun der Meinung, die Frau habe ihm die Auszahlung des Krankengeldes gesperrt. Als er aus dem Krankenhause kam, machte er seiner Frau diesbezügliche Vorwürfe, verlangte von ihr das Krankengeld und drohte, ihr sonst in der Wirtschaft alles kurz und klein zu schlagen.

Wie Mieter ausgenutzt werden.

Ein merkwürdiger Hausbesitzer scheint der Besitzer des Hauses Grenadiergasse 52, Haase, aus Langjahr zu sein.

Mit Vorliebe vermietete nun der Besitzer des Hauses, der die Wohnung nur frei bekommen hatte, weil er sie renovieren sollte, unter der Hand weiter.

Jubiläum bei der Feuerwehr! Am Donnerstag, den 13. Juni 1929 kann der Oberfeuerwehrmann Bernhard Piskowski auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Feuerwehr zurückblicken.

Fahrräder in Liegenhof. Der diesjährige Jahr- und Krampmarkt, der am gestrigen Dienstag stattfand, war durch das sonnige Wetter des Nachmittags begünstigt.

Markt bis tief in die Dahnstraße hinein. Angeboren wurden besonders Bekleidungsstücke für die Landbevölkerung, Tauben, Gebrauchsgüter und Spielwaren.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Im Sonnenschein bietet der Blumenmarkt einen entzückenden Anblick. Aste, rosa und weiße Margarithen, Begonien, Tulpen, Flieder, Malvabüscheln und die vielen anderen Blumenarten laden zum Kauf ein.

Das Gemüse ist im Preise gestiegen. Für ein Pfund Spinat werden 30 Pfennig verlangt. Ein Pfund Salatgurken kostet 1,20 Gulden. Das Bündchen Karotten 10 Pfennig.

Für ein Pfund Butter zahlt man 1,60—2 Gulden. Die Mandel Eier preis 1,60—1,70 Gulden. Kefel mit braunen Stellen sollen noch 70 Pfennig pro Pfund bringen.

Der Fischmarkt ist reich mit Fischen besetzt. Ein Pfund kostet 40—70 Pfennig. Pommeschen sollen 50 Pfennig bringen. Steinbuttern 80—80 Pfennig.

Es ist nichts so dumm...

Die deutschnationale Presse arbeitet mit den blödesten Verdächtigungen.

Die „Danziger Allgemeine Zeitung“ hatte am 10. Mai unter der Überschrift: „Aufklärung ist not“ das lächerliche Gerücht wiedergegeben, wonach sich Senator Argynski bei dem Leiter der Post- und Telegraphenverwaltung — Staatsrat Zander — leinerte um die Stelle des früheren Leiters des Danziger Rundfunks.

Schwerer Unfall auf dem Rangierbahnhof Olbauer Tor.

Der Motor plagte auseinander.

Auf dem Rangierbahnhof Olbauer Tor kam es gestern nachmittag zu einem schweren Betriebsunfall, dessen Opfer der 37 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Johann Markowski aus Gleitkau wurde.

Kommunistische Ablenkungsmanöver.

Die „Arbeiter- und Bauernregierung“ in Steegen.

Die letzte Gemeindevertretersitzung in Steegen gab dem Kommunisten Stachel Gelegenheit, in der „N. Z.“ von einer Herzensaktion zwischen Deutschnationalen und Sozialdemokraten zu erzählen, obwohl er ganz genau weiß, daß unsere Genossen im schwersten Kampfe mit der Rechten die Interessen der Arbeiter vertreten.

Daß die Kommunisten auch gar nicht gewillt sind, der wertvollsten Bevölkerung zu helfen, sondern lediglich Agitation für ihre Partei machen, beweist am besten das Verhalten des Kommunisten Stachel in den geschlossenen Verhandlungen der Gemeindevertretung.

Tarifabschluß für das Baugewerbe im Großen Werder.

Gestern wurde in Liegenhof für das Baugewerbe im Wohngebiet Gr. Werder ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen. Inhaltlich wurde der für das Wohngebiet Danzig-Stadt bestehende Tarifvertrag und auch die Lohnzulage übernommen.

Alle Fahrräder müssen einen Rückstrahler haben.

Die Polizeiorgane im Großen Werder sind angewiesen worden, Streifen zu unternehmen, um festzustellen, ob auch alle Fahrräder den neuen Vorschriften entsprechend mit einem Rückstrahler versehen sind.

Wieder Handelsvertrags-Verhandlungen in Warschau.

Warschau, 12. 6. Die deutsche Handelsvertragsdelegation wird am 16. Juni in Warschau eintreffen, um die Verhandlungen fortzusetzen.

Erkrankung Sven Hedins.

Oslo, 11. 6. (Reuter.) Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin traf aus Peking hier ein, um sich wegen einer Nerven-erkrankung in der Schulter ärztlich behandeln zu lassen.

Schiffe auf einen Personenzug.

Warschau, 12. 6. Heute nacht gab ein Unbekannter auf den Personenzug Warschau-Lodz in der Nähe der Station Dzarow mehrere Schüsse ab. Eine der Kugeln schlug durch die Fenster in ein Abteil 3. Klasse und verwundete mehrere Beamte an der Schulter.

Die Lemberger Studenten lenken ein.

Lemberg, 12. 6. Die Lemberger Studenten haben den Hochschulkreis abgebrochen, ohne das Ziel der Entlastung der an den antisemitischen Ausschreitungen beteiligten Kollegen erreicht zu haben.

Kleine Unfälle, große Wirkungen.

Ein Arzt ritzt sich an einer Pinzette. — Der Arm mußte ihm abgenommen werden.

Von einem tragischen Unfall ist der bekannte Danziger Hautarzt Dr. K. K. betroffen worden. Dr. K. hatte bei seinem eigenen Eingriff einen leichten Eingriff vorgenommen.

Bügeleisen als Brandursache.

Am Sonntagnachmittag bemerkten Anwohner des Hauses Vorhoffstraße 42 in Liegenhof, wie aus der im Erdgeschoss gelegenen Werkstatt des Schneiders M. dichter Qualm herausdrang.

Die Untersuchung ergab später, daß die Kinder des M. unbemerkt den Kontakt des auf dem Tische stehenden elektrischen Bügeleisens eingeschaltet hatten.

Ein Auto brennt.

Gestern nachmittag um 1/6 Uhr brannte auf dem Hofmarkt ein kleines Zweiflügel-Auto. Durch Rückzündung war das Benzin in Brand geraten.

Die Matrosen wollten nicht mit.

7 Uhr sollten zwei betrunkene dänische Matrosen des Dampfers „Stonia“ auf dem Bahnhof verhaftet werden, weil sie randalierten.

Unter falschem Verdacht verhaftet wurde der Arbeiter Karl B. B. aus Schidly, von dem das Ueberfallkommando vermutete, daß er an dem Mordanschlag auf dem Bischofsberg beteiligt sei.

Sie wollte nicht mehr länger leben.

Gestern abend versuchte ein 25-jähriges Mädchen, seinem Leben auf den Schienen der Rappoter Straße ein Ende zu machen.

Danziger Einodesamt vom 11. Juni 1929.

Todesfälle: Witwe Henriette Freese geb. Kirbach, 82 J. 4 M. — Invalide Anton Kehler, 80 J. — Invalide Adolf Gohn, 70 J. 4 M. — Unselbstig: eine Tochter, fast 3 J.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 12. Juni 1929

Table with 4 columns: Location, Yesterday's level, Today's level, Change. Locations include Thorn, Forbon, Culm, Graudenz, Kurzebrack, Montauerpitze, Siedel, Dirschau, Eulage, Schiemhorst, Schönow, Galgenberg, Neuhorsterbusch, Krakau, Zambach, Danzau, Bloch.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Pöschke, beide in Danzig, Erich und Verlaag Rudolph in Berlin.

Zurückgekehrt
Dr. Neumann
 Zahnarzt
 Kohlenmarkt 31 Fernspr. 22266

Danziger Stadttheater
 Generalintendant Rudolf Schaper.
 Mittwoch, 12. Juni, abends 8 Uhr:
 Dantierkarten haben keine Gültigkeit.
 Preise B (Schauspiel)
 Zum 2. Male!

Der müde Theodor
 Schwan in 3 Akten von Max Neale und
 Max Ferner.
 In Szene gesetzt von Adolf Walter.
 Ende gegen 11 Uhr.

Donnerstag, 13. Juni, abends 8 Uhr:
 Drei Einakter von Ernst Brenke: 1. Der
 Diktator, 2. Das achte Kabinett,
 3. Schwere Nacht. Letzte Vorstellung der
 Dantierkarten Serie III. Preise B
 (Dover).

Freitag, 14. Juni, abends 8 Uhr: Zum
 2. und letzten Male: Arm wie eine
 Kanne, Lustspiel, Dantierkarten Serie IV
 (letzte Vorstellung). Preise B (Schauspiel).
 Sonnabend, 15. Juni, abends 8 Uhr:
 Zum letzten Male: Hund um den Marien-
 farn. Danziger Hildebrand. Dantier-
 karten haben keine Gültigkeit. Preise B
 (Dover).

Stadttheater Zoppot
 Gastspiele
Max Pallenberg
 Dienstag, den 18., und Mittwoch,
 den 19. Juni:

„Das große ABC“
 Komödie in vier Akten von
 Marcel Pagnol.
 Donnerstag, den 20., und Freitag,
 den 21. Juni:

„Familie Schimek“
 Schwank in drei Akten von
 Gustav Kadelburg.
 Sonnabend, den 22., und Sonntag,
 den 23. Juni:

„Der Herr Minister“
 Komödie in vier Akten von
 Paul Schirmer
 Die Vorstellungen beginnen um
 20 Uhr.

Vorverkauf ab 10. Juni:
 In Zoppot: Friedrich Haeser, See-
 straße 46.
 In Danzig: Hermann Lau, Lang-
 gasse 71.
 Preise der Plätze von 2,50—7,50 G.
 Die Abendkasse ist ab 18 Uhr
 geöffnet.
 Die Badeverwaltung.

Café Derra
 Jeden Donnerstag
Kaffee-Konzert
 Portionenkaffee Sahnewaffeln

**Danziger Siedlungs-Genossenschaft und
 Sparkasse (früher: Danziger Bau- und
 Siedlungs-Genossenschaft) e. G. m. b. H.**
 in Danzig

Am Donnerstag, den 20. Juni 1929
 abends 7 Uhr
 in der Aula der Petrischule Hansaplatz
**außerordentliche
 Generalversammlung**

Tagesordnung:
 Einziger Punkt: Satzungsänderung
Penner
 Die Teilnahme ist nur Mitgliedern gegen
 Vorlegung des Guthabebuches, gestattet
 Vorsitzender des Aufsichtsrats

**Der Weg zur Wallgasse
 lohnt immer**

für alle, die gute und preiswerte
Möbel
 kaufen wollen. Daher besuchen
 Sie unser reichhaltiges Lager in der
Messehalle
 Eigene Fabrik, daher
 billig
 Anfertigungen nach Wunsch
 Besondere Zahlungsweise
Gebr. Friedrich
 Möbelfabrik Ditzschau
 Niederlage Danzig
 an der Messehalle
 Autobus-Haltestelle

**Kasino-Hotel
 Zoppot**
 Täglich der elegante 5-Uhr-Tanztee
 Abends Gesellschaftstanz im Restaurant

Neueröffnung
Feinbäckerei und Konditorei
Zoppot, Seestraße 17
 nach vollständiger Renovierung und
 Modernisierung heute eröffnet
Hugo Grey
 TELEPHON 511 35

Neu eröffnet!
 Olivaer Str. 6/7 Neufahrwasser Am Markt
 Hotel-Friseur „Zur Stadt Lübeck“
 Den Bedürfnissen Neufahrwassers Rechnung tragend, habe ich dortselbst
 ein Geschäft
moderner Friseur-Kunst
 eröffnet
 Meine Spezialitäten:
Dauerwellen (Kadus und Meyer) Wasserwellen
 Haar-, Augenbrauen- u. Wimpernfärben mit Henné u. Aureol, Schönheits- u.
 Gesichtsmassagen, Bubikopf-Pflege u. -Schnitt nach der neuesten Mode,
 Radiolux- u. Sanax-Massagen, Herren- u. Kinderhaarschnitt sowie alle an-
 deren Bedienung werden zur größten Zufriedenheit sorgfältig ausgeführt
Frau Hedwig Klein

Schlaf-Tee Gute Nacht
 (Gesetzlich geschützt).
 Nach Dr. med. Arthur Laab.
 Gegen Schlaflosigkeit, Nerven- und Herzleiden.

Gesetzlich geschützt.
„Bulgarischer Blut-Tee“
 zur Blut- und Körperreinigung.
 Nach Dr. med. Arthur Laab.
 Universal-Heilgetränk der bul-
 garischen Bayern, bei denen es mehr
 gesunde Menschen mit einem Alter über 100
 Jahre gibt, als in irgendeinem andern Lande
 der Welt.
 Für Kinder und Erwachsene bei jeder Un-
 päßlichkeit und bei jeder Krankheit
 das erste und beste Hilfsmittel,
 vor allem auch bei Erkältung.

Verkäufe
Gute Möbel
 wirklich
 preiswert
 Auch Teilzahlung!
Sperling
 Preisg. 42

Räumungs-Verkauf
 Wegen vorgeschrittener Saison gewähre ich auf alle
Möbelstoffe, Chaiselongue- und Tischdecken
 und **Läuferstoffe** bis **30% Rabatt!**
 Auf alle Lagerwaren, Lederwaren, Reise-
 artikel, Matratzen, Chaiselongues usw.
10% Rabatt!
WALTER SCHMIDT, II. Damm 18
 Tapetier- und Sattlerbedarfsartikel

RADIO
 Spule 75 W., Ia. 1.85
 Lötlöhre T125 3.00
 Te-Ne-Röhre 50
 VT 111, 112 5.
 Vakuum. 50 Volt 8.40
 50 Volt 9.40
 100 Volt 10.20
 Vakuum. 5/120 V. 7.50
 Sämtliche Ersatzteile
 Jeder Artikel
 ein Schläger
S. Beresin
 Handgasse 62

Radio-Apparat
 m. 2 Röhren, h. a. v.
 Höhe 20 cm, 3 l. r.
Walter
 kauft nur
Abfallstoffe
 täglich an haben
 Baumgasse 41.
 Bettstellen, Hertha,
 alles ausb., l. neu,
 an verk. Gröden-
 gasse 52, b. Kornatz.
 1 Paar weiße Besen-
 reibschabe mit Grep-
 schen, Gr. 41, bill.
 an v. Ang. u. 5082
 an die Exped. erb.

BREMEN - NEW YORK
 mit unseren Riesenschneidern
 »BREMEN« 46000 B.-R.-T.
 »EUROPA« 46000 B.-R.-T.
 »COLUMBUS« 32500 B.-R.-T.
 Regelmäßige Abfahrten nach
 NORD-, MITTEL-, SÜD-
AMERIKA
 Ostasien, Afrika, Australien
 Direkter Dienst nach
CANADA
 Reisegepäckversicherung
 Auskunft und Drucksachen durch unsere Vertretungen
Norddeutscher Lloyd Bremen
 In Danzig: Norddeutscher Lloyd, Niederlassung
 Danzig, G. m. b. H., Hohes Tor — Holzmarkt

Nächste Auktion
 Weinbergs Auktionshalle
 Vorstädt, Graben Nr. 2
 mit Mobilien und
 anderen Gegenständen
 Freitag, den 14. Juni d. Js.,
 vormittags 10 Uhr.
 Näheres im Donnerstagsberater.

Annahme von Auktionen
 Vertretungen in den Bestellungen
 wie Übernahme von Erbschafts- und
 Feuerkassenversteigerungen nur in meinem
Büro Altstädtischer Graben Nr. 43
 oder telefonisch 266 89.
 Meine Vertretungsgebühren befinden sich
 hier
 nur Vorstädtischer Graben 2
 Größtes und bekanntestes
 Auktions-Unternehmen

Siegmund Weinberg
 vereid. öffentl. angestellter Auktionator
 gerichtl. vereid. Sachverständiger
 für Mobilien und Ausstellungen
 für die Gerichte der St. Stadt Danzig.
 Büro: Altstädtischer Graben 43
 Fernsprecher: 266 89.

Für Wanderung, Reise u. Sport
Koffer
 Coupékoffer, Rohrplattankoffer,
 Schrankkoffer, Wochenendkoffer,
 Necessaires, Reisetaschen,
 Handtaschen, Hutkartons
Rucksäcke
 Hängematten, Thermosflaschen
Fußbälle
 Schlagbälle, Turngeräte, Trapeze,
 Spazierstöcke
 Hundartikel, Gewehrfutterale,
 sowie sämtliche anderen Lederwaren
Eugen Flakowski
 G. m. b. H.
 Milchkanongasse 20 Fernruf 265 82

Schon einmaliger Gebrauch zeigt die Wirkung

 des idealen fettfreien Hautcremes
JUNODERMA

Freigegeben
HINTERGRUND

17 Zeichnungen
 von George Groß
 zur Aufführung des
 „Braven Soldaten
 Schwejk“ in der
 Piscatorbühne
 2.30 Gulden
Buchhandlung
Danziger Volksstimme
 Buchdrucker u. Verlagsgesellschaft m. b. H.
 DANZIG, Schüsseldamm 24
 Paradiesgasse 32
 LANGFUHR, Anton-Möller-Weg 8

Möbel-Schulz
 das billige
Möbel-Haus in
 Möbel- und Polsterwaren
 aller Art, b. kulant Zahlungsbedingung.
 Breiügasse 29

1/2 To. Lieferwagen
 fast neue Bereifung. Motor einwandfrei
 fabrikfertig mit Originalaufgesetzter Zelt-
 plan und Zubehör für 1500,- zu ver-
 kaufen. Ang. u. 5048 a. d. Exped. d. „S.“.

**Herren-
 Feife**
 bei freier Station u.
 Wohnung Neust. u. 29. 6.
 ein.
 Hans Argeminski,
 Schönberg a. d. Weich.

**Schneider-
 Meister**
 der fürs Geschäft gute
 Maßbänder anfertigt
 a. l. u. d. l.
 u. d. l. u. d. l.
 Neufahrwasser,
 Olivaer Straße 71.

Stellengesuche
 Saubere, fleißige
 sucht Beschäftigung
 in u. aus d. Küche.
 Wäsche u. i. freier
 zeit. u. schrittweise
 gelief. Höhe 16

Wohn-Tausch
 Tausche gr. Wohn-
 zimmer, Küche, Bad,
 alles hell u. arch.
 Gas u. Zubeh. ges.
 2 Klein. Einben. und
 Küche, Nähe der Al-
 lardt. Ang. u. 5085 an
 die Exped. erb.

Grammophon
 auch reparaturbed.
 zu kaufen gefucht.
 Angebote um 5009
 an die Exped. erb.
 fast neues
Griffstab
 zu kaufen gef. Ang.
 unter 5066 a. d. Exp.

Offene Stellen
Schilder-Maler
 stellt von sofort ein
Godta-Giebocki
 Posen, 27 Grudnia 5
 Telefon 18-70

**Neue, eigene
 Gartenbank**
 bill. an verk. Budei,
 Ellenstraße 15, 2 Fr.
 Gut erhaltener
Kinderwagen
 billig an verk. Aus.
 Kollowgasse 5, 2.
Grammophon
 zu verkaufen
 Schüsseldamm 11, 2.
 bei Kranke.
 Gut erh. vierrädria.
Handwagen
 zu verkaufen Föber-
 gasse 25, Hof, vari.
Neues Badel
 billig an verk. bei
 Gröden,
 Große Gasse 12, pl.
 Porzellan, Glas,
 Steinart., Emaille,
 Jintwaren
 Gegenstände
 empfindl. billig
 And. Pakke. Frank.

frische Eier
 Handel 1,25 Gulden,
 Johannisgasse 6,
 Ecke Priesterstraße.

Wunder erde
 20 cm gute
 kostenlos zu haben.
 Bauplatz Baumgasse
 Gasse 17/18.
**frische
 Knicker**
 sehr billig zu verkaufen.
 Frommer,
 Johannisgasse 9.
 Tel. 2817.

Teilzahlung!
 Bett-, Tisch-, Leib-
 wäsche, Gardinen,
 Konfektion bei klein-
 sten wöchentl. Raten
Heil-Geist-Gasse 92

**Chromstille
 Parsonika**
 3rd. Schörl. 1208 Basse.
 voll neu an verk.
 Finkenstraße 49, 1. bei
 Göbe.

Radio-Apparat
 m. 2 Röhren, h. a. v.
 Höhe 20 cm, 3 l. r.
Walter
 kauft nur
Abfallstoffe
 täglich an haben
 Baumgasse 41.

Radio-Apparat
 m. 2 Röhren, h. a. v.
 Höhe 20 cm, 3 l. r.
Walter
 kauft nur
Abfallstoffe
 täglich an haben
 Baumgasse 41.